



CIVITAS

Ausgabe 3 / 2015-2016

«Ich denke, dass die Schweiz eine korrekte bis grosszügige Asylpraxis hat»

«Des étudiants de l'Université de Fribourg à la rencontre des migrants»

Der Wert der Matura



Flüchtlingsdebatte Schweiz

ZEITSCHRIFT FÜR GESELLSCHAFT UND POLITIK
REVUE DE SOCIÉTÉ ET POLITIQUE
RIVISTA DI SOCIETÀ E POLITICA
REVISTA PER SOCIETAD E POLITICA

HERAUSGEBER SCHWEIZERISCHER STUDENTENVEREIN STV
ÉDITEUR SOCIÉTÉ DES ÉTUDIANTS SUISSES SES
EDITORE SOCIETÀ DEGLI STUDENTI SVIZZERI SSS
EDITUR SOCIETAD DA STUDENTS SVIZZERS SSS

In dieser Ausgabe

Dans cette édition



Fotos: zVg

Vereinsteil

- 3 Billet du Président
- 4 Agenda
- 6 Billet du Vice-président
- 7 DV
- 8 Mehrjahresprogramm
- 10 Programme pluriannuel
- 13 «Was ist die Schweizer Matura wert?»
- 17 Die StVer in Bern: Heute: Daniel Jositsch
- 18 PK
- 19 175 Jahre Schweizerischer Studentenverein
- 21 Der Vigil der Vereinsgründung
- 25 Willy Spieler v/o Fils: StVer, Christ, Sozialist
- 27 Besinnungswochenende des StV
- 28 StV-Golfmeisterschaften 2016
- 30 Zofingia

Redaktioneller Teil

- 31 Editorial
- 32 «Ich denke dass die Schweiz eine korrekte bis grosszügige Asylpraxis hat»
- 34 Des étudiants de l'Université de Fribourg à la rencontre des migrants
- 38 Beschleunigte Asylverfahren: für eine glaubwürdige und faire Asylpolitik
- 39 Als die Schweiz Europas Armenhaus war
- 43 Bildungspolitische Nachrichten

Verbindungsteil

- 46 Chroniken
- 62 Leserbrief
- 63 Impressum

SchwStV

StV Adressen/Adresses de la SES



**Schweizerischer
Studentenverein**

www.schw-stv.ch

ISSN 1021-5980

**CP
Zentralpräsident**

Christophe Aeby
v/o Archimède, MSc
Ch. des Grands Esserts 3
1782 Belfaux
M 079 512 21 12
cp@schw-stv.ch

**VCP
Vize-Zentralpräsident**

Bruno Gähwiler
v/o Nachwuch, Dr. iur.
Hofbergstrasse 40
9500 Wil
P 071 911 52 70
vcp@schw-stv.ch

Zentralsekretariat

Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
T 041 269 11 50
F 041 269 11 10
office@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Redaktion civitas

Thomas Gmür
v/o Mikesch, lic. phil. I.
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 22 72
M 079 707 86 92
civitas@schw-stv.ch
www.civitas.ch

Quelle est la réelle sécurité? Was ist wahre Sicherheit?

Billet du président

« Au moment où j'écris ces lignes, le conseil fédéral viens d'annoncer que les dates des cours de répétitions allaient être déplacés pour permettre aux militaires d'être engagés comme

aide à protéger nos frontières cet été en prévision de l'arrivée d'une grande quantité de migrants. Nous souhaitons tous être dans un environnement protégé sans le moindre risque. Nous devons voir que le risque zéro n'existe pas. Certains d'entre nous se sentent en danger de voir des migrants armés par la détresse. Ne serait-ce pas une valeur chrétienne de les aider? Le CV allemand a mis en place une structure nommée «Christen in Not»¹ pour aider les migrants arrivant en Allemagne.

Le prix à payer pour que nous ayons la sensation d'être sécurité est le sacrifice de notre sphère privée. Que ce soit par des mesures d'échange d'informations sur nos voyages par avion, en train avec le swiss pass, avec les «panama papers» ou dans l'affaire «Ashley Madison» nous remarquons que les informations qui un jour étaient secrètes sont publiées le jour suivant. Nous n'avons, pour la plupart, rien à cacher, jusqu'au moment où une personne mal intentionnée met ensemble certaines pièces du puzzle dans le mauvais ordre pour créer une image qui vous ressemble, mais qui n'est pas vous. De nombreux politiciens en sont victimes.

Dans notre monde actuel, les personnes qui livrent les informations ont le pouvoir. Choisissons les données que nous souhaitons donner, rendons nous compte des données que nous transmettons sans le vouloir² et ne protégeons pas seulement notre sécurité, mais aussi notre vie privée.

Vivat! Crescat! Floreat Schw. StV!
Christophe Aeby v/o Archimède

« Während ich dieses Billet schrieb, kündigte der Bundesrat an, die WK-Daten zu verschieben, um diesen Sommer mit dem Militär die Grenzen wegen des grossen Flüchtlingsstromes zu

schützen. Wir alle wollen in einer sicheren risikofreien Umgebung leben. Wir müssen sehen, dass es kein Null-Risiko gibt. Einige von uns fühlen sich durch Migranten, von Armut gezeichnet, bedroht. Wäre das nicht christlich, ihnen zu helfen? Der CV hat eine Plattform «Christen in Not» gegründet¹, um Migranten, die in Deutschland ankommen, zu helfen.

Den Preis, den wir für das Gefühl der Sicherheit bezahlen, ist unsere Privatsphäre. Ob beim Informationsaustausch auf Flugreisen, mit dem «Swiss Pass» im Zug, mit den «Panama Papers» oder bei der Affäre «Ashley Madison» stellen wir fest, dass Informationen, die gestern noch geheim waren, morgen bereits veröffentlicht werden.

Die Mehrheit unter uns hat nichts zu verbergen, bis zu jenem Zeitpunkt, wo eine bössartige Person Teile des Puzzles falsch zusammenstellt, um das Bild einer Person zu verfälschen. Viele Politiker sind davon betroffen.

In der heutigen Zeit ist die Macht bei jenen, die Daten sammeln. Schauen wir, wie wir bereitwillig Daten weitergeben, seien wir uns bewusst, dass wir unbeabsichtigt Daten übertragen² und schützen wir nicht nur unsere Sicherheit, sondern auch unsere Privatsphäre.

Vivat! Crescat! Floreat Schw. StV!
Christophe Aeby v/o Archimède

¹ <http://www.cartellverband.de/der-verband/vereine-stiftungen/aktion-christen-in-not/index.html>

² <https://www.donottrack-doc.com/>

StV-Termine 2016

21.–22. Mai 2016	175 Jahre Schw. StV und Religion	Brig
15. Juni 2016	offener PK-Anlass	
6. August 2016	StV-Wallfahrt	Ziteil
2.–5. September 2016	Zentralfest	Schwyz
12. August 2016	StV-Golfturnier	Sempach
29. September 2016	175 Jahre Schw. StV Wirtschaft	Zürich
30.9.–2.10.2016	Dreiverbändegespräch	Freiburg i. Ue.
4.–6. November 2016	Besinnungswochenende	Bethanien
12. November 2016	175 Jahre Schw. StV und Politik	Lausanne

Reservation Hotelzimmer und Massenunterkunft

Die Reservation von Hotelzimmern sowie Schlafplätzen in der Massenunterkunft beim Bahnhof Seewen wird ausschliesslich über Schwyz Toursimus abgewickelt. Der Link zum Reservationsportal sowie die Kontaktdaten von Schwyz Tourismus finden sich auf der homepage www.zentralfest-schwyz.ch.

Reitpferde am Cortège vom Sonntag, 4. September 2016

Seitens des OKs werden für den Cortège keine Reitpferde zur Verfügung gestellt. Verbindungen, welche dennoch mit Reitpferden am Cortège teilnehmen möchten, sind gebeten, diese Reitpferde selber zu organisieren und mitzubringen. Es sind ausschliesslich besonders geschulte und umzugserfahrene Reitpferde sowie erfahrene Reiter zum Cor-

tège zugelassen. Bei der Anmeldung sowie bei der Kontrolle der Reitpferde am Sonntag vor dem Cortège ist der Nachweis zu erbringen, dass diese Voraussetzungen erfüllt sind.

Die Teilnahme am Cortège mit Reitpferden ist dem OK mit Angabe der Anzahl Pferde sowie von Name und Kontaktadresse der zuständigen Ansprechperson schriftlich bis spätestens Freitag, 29. Juli 2016 zu melden an: Marco Hirschbühl v/o Möva, E-Mail: marco.hirschbuehl@kks.ch.

Reitpferde mit zuständiger Ansprechperson der Verbindung sowie Reitern versammeln sich am Sonntag vor dem Cortège spätestens um 13.30 Uhr zwingend beim Parkplatz der Reithalle an der Schützenmattstrasse 10 in 6438 Ibach.

Verspätete oder unterlassene Anmeldungen sowie Nichterscheinen am Sammelplatz führen zur Zurückweisung der Reitpferde am Cortège.

175 Jahre StV

Schw.StV – Werte verbinden seit 175 Jahren

Der Schw.StV und Religion

**Samstag/Sonntag, 21./22. Mai 2016 in Brig
Stockalperschloss und Kollegiumskirche, Brig**

Programm

Samstag, 21. Mai 2016

1400–1600	WAC zum Thema Religion und Schw.St.V
1630–1800	Apéro
1830	Festakt mit Abendessen
2030	Festkommers
2330	«... und wenn sich der Schwarm verlaufen hat...»

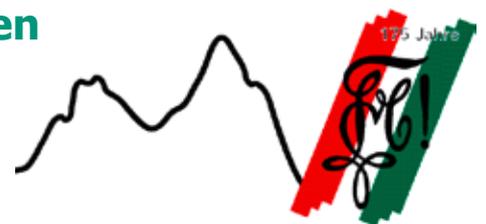
Sonntag, 22. Mai 2016

1000	Hl. Messe	Pfarrkirche Brig
1100	Studentischer Frühschoppen und Brunch	Pfarrezentrum

Alle Zeiten verstehen sich s.t.
Tenue: c.p.s.

Stockalperschloss

Rittersaal
Garten
Arkadenhof
Arkadenhof



Sehr geehrte Gäste, liebe StVerinnen und StVer

Im Jahre 2015 wird der Schw. StV 175 Jahre alt. Grund genug, sich seiner Wurzeln zu erinnern und sich nicht nur in Schwyz, sondern in allen vier Regionen zu zeigen.

Der zweite regionale Anlass des Jubiläumsjahres findet in Brig statt. Er widmet sich dem Aspekt der Religion.

Gleichzeitig soll auch die amicitia nicht zu kurz kommen und auf regionaler Ebene im Rahmen eines würdigen Kommerses im Stockalperschloss auf die 175 Jahre angestossen werden.

Das Zentralkomitee freut sich auf zahlreiches Erscheinen.

Mit farbenfrohem StV-Gruss

virtus – scientia – amicitia!

Der Zentralpräsident

Christophe Aeby v/o Archimède

Der Vize-Zentralpräsident

Dr. Bruno Gähwiler v/o Nachwuchs

Werte verbinden – seit 175 Jahren

«Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen ...»

Das unter der Leitung von Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo entstandene Werk ist seit Jahren vergriffen. Das Zentralkomitee hat beschlossen, eine Neuauflage herauszugeben und gleichzeitig einen Ergänzungsband produzieren zu lassen, welcher die Zeit seit 1991 beleuchten soll. Wiederum ist es gelungen, Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo als Projektleiter und Autor zu gewinnen. Jedes Buchprojekt ist ein (auch finanzieller) Kraftakt. Alle Civitas-Leserinnen und -Leser werden deshalb auf diesem Wege um Unter-

stützung angefragt. Jeder Gönner wird im Kontext der Publikationen namentlich genannt werden. Es wurden folgende drei Kategorien definiert (wobei auch jeder andere Betrag verdankt sei):

Gold-Gönner	einmaliger Beitrag von CHF 1000
Silber-Gönner	einmaliger Beitrag von CHF 500
Bronze-Gönner	einmaliger Beitrag von CHF 100

Wir danken Dir für Deine Überweisung auf das folgende Bankkonto (mit dem Vermerk «Riesenkampf»):

Raiffeisenbank Emmen,
CH90 8117 7000 0015 6530 5,
lautend auf Schw. StV, Emmenbrücke

virtus - scientia - amicitia!
Das Zentralkomitee

StV-Wallfahrt

22. StV-Wallfahrt nach Ziteil

Samstag, 6. August 2016

Auch dieses Jahr organisiert die CA Rezia für den Gesamtverein eine Wallfahrt nach Ziteil (Graubünden).

Zu diesem Anlass möchten wir alle StVer und ihre Freunde herzlich einladen.

Freitag, 5. August 2016

ab 21.00 Stammbetrieb in Savognin,
Rest. Danilo (Savogniner Dorfmarkt – Scuntrada!)

Samstag, 6. August 2016

09.30-10.15 Besammlung beim Restaurant Hotel Post in Cunter (Mitfahrgelegenheit)
10.30 s.t. Besammlung auf dem Parkplatz in Muntér (1644 m ü.M.)
Anschliessend Wallfahrt nach Ziteil (2433 m ü.M., ca. 90 Min.)
12.45 Feier der hl. Messe mit Abt Vigeli Monn OSB
13.45 Mittagessen
15.30 Rückkehr nach Muntér
16.30 Schlussandacht und Segen in Salouf
17.00 Umtrunk im Rest. Alpina in Salouf
20.00 c.t. c.p.s. Abendessen in Savognin, Rest. Danilo

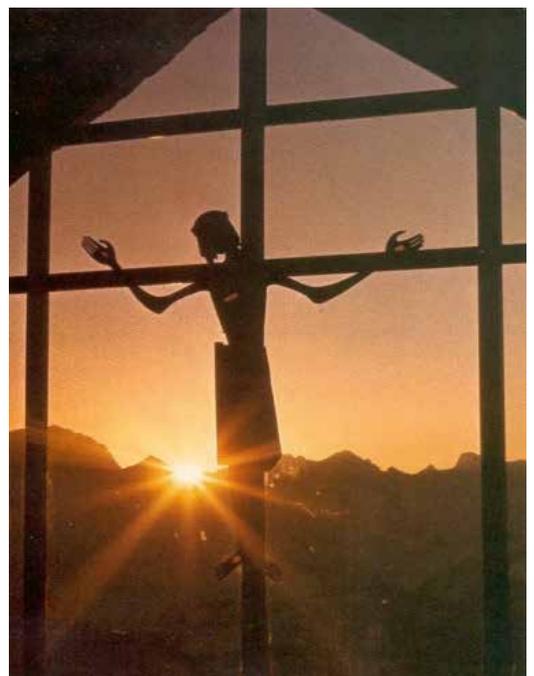
Anreise PW: Chur–Thusis–Tiefencastel–Cunter–Salouf. Ab Salouf ist der Weg signalisiert.
Zu beachten: CHF 5.– Parkplatzgebühr in Muntér (kurz nach Salouf zu bezahlen).
ÖV: SBB/RhB bis Chur oder Tiefencastel, anschliessend Post bis Cunter (Haltestelle Vischnanca).
Weiter mit organisiertem Privatfahrzeug (Anmeldung).

Tenue Zur Wanderausrüstung werden Mütze und Band getragen. Verbindungsfahnen sehr willkommen.

Unterkunft Preisgünstige Doppelzimmer in Savognin: Garni Julia (081 684 14 44)
Hotels: Danilo, Piz Mitgel, Romana oder unter «Booking.com»

Anmeldung Filip Dosch, Strdung 5, 7452 Cunter, +41 79 419 55 93, filip.dosch@bluewin.ch

Weitere Infos auf www.schw-stv.ch («Wallfahrt Ziteil»)



Die Wallfahrt wird bei jeder Witterung durchgeführt!

Neue Führungsstruktur für den Schw.StV?



Am Zentralfest 2012 in Brig haben die Versammlungen der Aktiven und Altherren den neuen Statuten des Schw. StV zugestimmt. Als Folge wurden die bisherigen Vereine der

Aktivitas und der Altherrenbund aufgelöst. Es entstand ein neuer einziger und einzigartiger Verein, der seither von einem 10-köpfigen Zentralkomitee geleitet wird, bestehend aus fünf Aktiven und fünf AHAH.

Das CC 2015-16 hat sich zum Ziel gesetzt, die Zentralstatuten zu überprüfen und aufgrund der seit 2012 gewonnenen praktischen Erfahrungen sich aufdrängende Änderungen der Vereinsöffentlichkeit zu präsentieren. An der DV vom 19. März 2016 hat das CC erstmals über die beabsichtigte Statutenrevision informiert. Die Revisionsvorlage ist Mitte April 2016 allen Sektionspräsidien zur Vernehmlassung bis Ende Juni 2016 zugestellt worden. Der weitere Zeitplan sieht vor, am Zentralfest in Schwyz die Vereinsbasis über die Ergebnisse der Vernehmlassung zu orientieren. Die definitiven Anträge werden dann der Frühlings-DV 2017 zur Vorberatung und am Zentralfest in Rheinfelden den Mitgliederversammlungen zur Beschlussfassung vorgelegt. Die wichtigsten Neuerungen, welche das aktuelle CC vorschlägt, sind in dieser Civitas im Bericht über die Frühlings-DV 2016, S. 7. nachzulesen. Der Verfasser dieser Zeilen steht als VCP hinter den vorgeschlagenen Neuerungen. Es stellt sich aber die Frage, ob nicht weiterführende Änderungen vorgeschlagen werden sollten? Meine persönlichen Erfahrungen als VCP seit 2012 haben nämlich gezeigt, dass bei der Führungsstruktur des «neuen» Vereins Handlungsbedarf besteht. Mit diesem Beitrag möchte ich die Diskussion darüber initiieren.

Ist-Zustand

Ein Vorstand mit zehn Personen ist schwerfällig, angefangen von der Terminsuche bis zur Sitzungs-Vorbereitung und -Leitung. An die Umsetzung der gefassten Beschlüsse und an eine systematische Erfolgskontrolle wird wenig gedacht. Die Vorstellung von fünf «führenden Aktiven-CC» und fünf «beratenden AHAH-CC» ist eine weit verbreitete

Utopie, die vermutlich noch aus der Zeit vor 2012 stammt. Und das Zentralsekretariat wird öfters kritisiert, ist aber letztlich noch mit denselben Aufgaben und Mitteln aus der Zeit vor 2012 ausgestattet.

Wie könnte die zukünftige Führungsstruktur des Vereins aussehen?

Zentralkomitee mit 6 Mitgliedern

Es wird in Zukunft noch schwieriger werden, geeignete Personen für das CC zu finden, nicht nur bei den Aktiven, sondern auch unter berufstätigen AHAH. Die AHAH im CC sollten sich nicht mehrheitlich aus Pensionierten zusammensetzen und für berufstätige AHAH ist die zeitliche Belastung wegen der zu häufigen und zu lange dauernden Sitzungen (zu) hoch.

Nach meinen Vorstellungen reicht ein CC von sechs Mitgliedern, wovon drei Aktive und drei AHAH.

Eine schlankere Vorstandsstruktur würde den Verein führungsfähiger und schlagkräftiger machen. Die Amtsdauer der Aktiven sollte neu zwei Jahre betragen, die Amtsdauer der AHAH vier Jahre. Zurzeit ist es leider so, dass die Vereinsführung unter den stark wechselnden Führungsstilen der Aktiven leidet und/oder dass den Aktiven-CC die Führungserfahrung meist fehlt und die Arbeitsweise wenig effizient ist, was für AHAH mit Berufserfahrung umso bemüher ist. Kaum sind die Jahresziele verabschiedet, ist auch schon an den Schlussbericht zu denken. Die Umsetzung der Beschlüsse obliegt dem nachfolgenden CC oder geht vergessen. Und die seit 2012 angestrebte Kontinuität wird trotz AHAH im CC mit der heutigen Organisationsform nicht oder zu wenig erreicht!

Zentralsekretariat als Geschäftsstelle

Nach 2012 wurden die Aufgaben des Zentralsekretärs (ZS) in einem Funktions- und Kompetenzbeschrieb der neuen Struktur des Vereins angepasst. Die personelle Besetzung im Auftragsverhältnis, die finanzielle Ausgestaltung und der Inhalt der Aufgaben des ZS blieben im Wesentlichen aber unverändert. Viele jüngere StVer und StVerinnen wissen nicht einmal, dass der ZS zurzeit nicht angestellt ist, sondern nur ein Mandat ausübt.

Nach meinen Vorstellungen sollte der Schw. StV über eine eigene professionelle Geschäftsstelle verfügen, wie das bei den

meisten gesamtschweizerisch organisierten Vereinen der Fall ist. So auch bei den befreundeten Verbänden des CV und des ÖCV. Das würde die Anstellung eines Zentralsekretärs und einer weiteren Arbeitskraft bedeuten, mit Total 150-200 Stellenprozenten. Gleichzeitig würde sich die Gelegenheit bieten, dass das Zentralsekretariat die Mitgliederverwaltung der Sektionen übernimmt, womit auch die zahlenmässige Reduktion von Ausschlüssen und Austritten von Mitgliedern anzustreben ist.

Bei der Neuausschreibung der Stelle des Zentralsekretärs kann zusätzlich der Umgang mit Medien und die Öffentlichkeitsarbeit thematisiert werden.

Insgesamt müsste mit einer Professionalisierung des Zentralsekretariats eine Qualitätssteigerung erreicht werden, welche sich auch in einer grösseren Visibilität des Schw. StV in der Öffentlichkeit niederschlagen sollte.

Wenig höhere Mitgliederbeiträge

Die aktuelle Regelung der Entschädigungen und Spesen für das CC stammt im Wesentlichen ebenfalls noch aus der Zeit vor 2012. Grundsätzlich sollte das CC neu aufgrund von Leistungen entschädigt werden.

Infolge Verkleinerung des CC auf total sechs Mitglieder können die Entschädigungen angepasst werden, ohne dass dem Verein Mehrkosten entstehen.

Das Zentralsekretariat als eigene professionelle Geschäftsstelle wird zu Mehrkosten führen. Die Erhöhung der Mitgliederbeiträge dürften sich aber in jener Höhe bewegen, wie diese für die Vereinsjahre 2015-16 und 2016-17 bereits Realität sind als Folge des Jubiläumszuschlages von CHF 5.– für die Aktiven und CHF 20.– für die AHAH.

Die Vernehmlassung über die vom CC 2015-16 kleine und notwendige Statutenrevision ist an der DV März und im April 2016 via Sektionen lanciert worden. Dies ist aber auch ein geeigneter Zeitpunkt, sich über weitergehende Schritte Gedanken zu machen, wie sie der VCP oder gemäss vorgesehener neuer Bezeichnung der «Altherrenzentralpräsident» aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre gemacht hat. Das Bessere ist der Feind des Guten, oder wäre es nicht besser, das Bessere jetzt zu tun?

16.4.2016/Bruno Gähwiler v/o Nachwuchs, VCP

Frühlings-DV 2016

Mehrjahresprogramm 2015-16 bis 2017-18 und Statutenrevision

Die Vertreter von Verbindungen und Altherrenverbänden trafen sich am 19. März 2016 in Bern zur Delegiertenversammlung. Der nachgeführte Finanzplan 2015-16 bis 2017-18 wurde ebenso genehmigt wie das neue Mehrjahresprogramm 2015-16 bis 2017-18. Die Delegierten nahmen das Jahresprogramm 2015-16 des Zentralkomitees und dessen mündlichen Zwischenbericht zur Kenntnis und bestätigten Daniel Piazza v/o Hägar als Präsidenten der Politischen Kommission. Schliesslich informierte das Zentralkomitee über die geplante Statutenrevision, die Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Jubiläum 175-Jahre Schw. StV und die Rückholaktion.

Im Gegensatz zur rollenden Finanzplanung hat sich das Zentralkomitee bereits in den zwei vergangenen Jahren entschieden, das einmal beschlossene Mehrjahresprogramm beizubehalten. Die dreijährige Laufzeit des ersten Mehrjahresprogrammes ist nun abgelaufen, weshalb ein Neues – wiederum für die nächsten drei Jahre – präsentiert wurde. Inhaltlich folgt es der Struktur des letzten, setzt aber etwas andere Akzente, insbesondere in Ziff. 2. Quo vadis Schw. StV. Das neue Mehrjahresprogramm ist in dieser Ausgabe abgedruckt. Es ist zusammen mit dem Jahresprogramm auch auf der Homepage verfügbar. Der Finanzplan ist im Mitgliederbereich einsehbar.

Wie im Mehrjahresprogramm erwähnt, sollen die gemachten Erfahrungen seit der Strukturreform soweit nötig mit Feinjustierungen in die Statuten einfließen. Daneben werden punktuelle Anliegen aufgenommen. Das Zentralkomitee orientierte an der Delegiertenversammlung mündlich über die geplanten Anpassungen. Derzeit wird bei den Sektionen eine Vernehmlassung durchgeführt. Der Zeitplan sieht vor, am Zentralfest in Schwyz die Vereinsbasis über die Ergebnisse der Vernehmlassung zu orientieren. Die definitiven Anträge werden dann der Frühlings-DV 2017 zur Vorberatung und am Zentralfest 2017 den Mitgliederversammlungen zur Beschlussfassung vorgelegt.

Inhaltlich ist unter anderem eine Anpassung beim Wechsel vom Status Aktiv zu Altherr vorgesehen. Gemäss geltenden Statuten werden «Aktive Mitglieder mit der

Aufnahme in den Altherrenverband ihrer Verbindung Altherren im Schw. StV, sofern sie nicht in einer andern Verbindung noch aktiv sind». Diese Bestimmung führt dazu, dass junge studierende AHAH, die keiner Hochschulverbindung mehr beitreten, noch während des Studiums die höheren Beiträge der AHAH zu bezahlen haben. Diese Problematik wurde an der DV vom 28. März 2015 vom Altherrenvertreter der Rotacher thematisiert. Das Problem kann dadurch gelöst werden, dass eine Altersgrenze festgelegt wird, bei deren Erreichen der Wechsel der Mitgliederkategorie erfolgt, unabhängig vom Status in der Verbindung. Auf schriftliches Gesuch kann das Zentralkomitee den Wechsel der Mitgliederkategorie aufschieben.

Weil es das Ziel ist, dass sämtliche künftigen Mitglieder sowohl das Kandidaten- als auch das Kaderseminar besuchen, soll eine entsprechende Mitgliederpflicht ergänzt werden.

Im Zusammenhang mit der Vernetzung oder gar Zentralisierung der Mitgliederdaten soll eine Bestimmung eingeführt werden, welche die Sektionen zur entsprechenden Mitwirkung verpflichtet. Dasselbe gilt für die Weiterleitung von Informationen des Zentralkomitees. Im Zusammenhang mit diesen zwei Pflichten sollen die Sektionen schliesslich gegenüber dem Zentralsekretariat verantwortliche Ansprechpersonen bezeichnen.

Die Funktionsbezeichnung «Vizezentralpräsident» ist für den Vorsitzenden der Altherrenversammlung unpassend. Normalerweise tritt ein «Vize» nur in Aktion, wenn der Präsident ausfällt. Das ist hier nicht der Fall. Auch bei den befreundeten Verbänden und in der Öffentlichkeit ist der Begriff VCP nicht einleuchtend und erklärungsbedürftig. Das Zentralkomitee schlägt deshalb als neue Bezeichnung «Altherrenzentralpräsident» vor.

Es ist richtig, jeweils einen rollenden Finanzplan von der Delegiertenversammlung genehmigen zu lassen, auf der Basis der letzten vorausgehenden Jahresrechnung. Hingegen hat sich gezeigt, dass ein rollendes Mehrjahresprogramm nicht zweckmässig ist, da sonst jährlich mit dem Wechsel der Aktiven im CC die Diskussion neu beginnt. Vielmehr war es die Idee, mit der dreijäh-

rigen Amtsdauer der Altherren, Konstanz in die Vereinsführung zu bringen. Entsprechend soll das Wort «rollend» beim Mehrjahresprogramm gestrichen werden.

Schw. StV – Werte verbinden seit 175 Jahren

Im Zeitpunkt der Drucklegung hat der erste Jubiläumsanlass in St. Gallen bereits erfolgreich stattgefunden. Die weiteren Anlässe sind der Agenda zu entnehmen.

Der Abschluss der Arbeiten an der StV-App läuft und sie wird im Frühlingsemester verfügbar sein.

Rückholaktion

Es ist leider Tatsache, dass einige treue Verbindungsmitglieder dem Schw. StV – aus den unterschiedlichsten Gründen – verloren gegangen sind. Das Zentralkomitee ist bestrebt, die Zahl der Verbindungsmitglieder, die nicht mehr im Schw. StV Mitglied sind, zu reduzieren. Aus Anlass des 175jährigen Jubiläums wurde erneut ein Anlauf zu einer Rückholaktion gestartet.

Wer solche ehemalige StVerinnen und StVer kennt, soll sie doch darauf ansprechen. Das Zentralkomitee lädt diese herzlich ein, eine erneute Mitgliedschaft im Schw. StV zu prüfen. Wir sind überzeugt, dass eine Mitgliedschaft auch mit entsprechenden Vorteilen verbunden ist.

Die Statuten sehen für den Wiedereintritt ein einfaches und unbürokratisches Verfahren vor, indem das Zentralkomitee über solche Gesuche entscheidet. Es genügt dabei die Mitteilung, wieder eintreten zu wollen. Nach dem Beschluss durch das Zentralkomitee wird die Mitgliedschaft umgehend aktiviert. Da für die Erlangung des Veteranenstatus die Beitragsjahre berücksichtigt werden, besteht schliesslich die Möglichkeit allfällige «Beitragslücken» zu schliessen. Dies ist jedoch ausdrücklich nur eine Möglichkeit und keine Verpflichtung.

April 2016, Zentralsekretär

Statutenrevision

Die Vernehmlassungsunterlagen sind im Mitgliederbereich der Homepage verfügbar. Eingaben sind bis 30. Juni 2016 ans Zentralsekretariat zu richten.

Mehrjahresprogramm 2015-16 bis 2017-18

1. Struktur

KURZ: Aufgrund der gewonnenen praktischen Erfahrungen werden in der Strukturreform bisher ausgeklammerte Bereiche angegangen und die Reform abgeschlossen.

Die Umsetzung der Strukturreform war Gegenstand des ersten Mehrjahresprogramms (2013-2015). Es gilt die gemachten Erfahrungen auszuwerten und wo nötig Feinjustierungen vorzunehmen.

Das Mehrjahresprogramm soll in Anlehnung an die Amtsdauer der Altherrenvertreter im Zentralkomitee für drei Jahre gültig sein.

Offene Fragen bestehen bei der Beitragsstruktur. Insbesondere ist zu prüfen, ob für studierende Altherren ein tieferer Beitrag angezeigt ist.

Handlungsbedarf besteht in der Bewirtschaftung der Mitgliederdaten. Es gilt Wege zu finden, welche die Daten auf den heute verschiedenen Stufen unter Wahrung der Verbindungsautonomie zusammenführen oder zumindest koordinieren und damit die Administration erleichtern.

2. Quo vadis Schw. StV

2.1 Wertediskussion

KURZ: Nach der Strukturreform wird eine inhaltliche Standortbestimmung vorgenommen.

Der Schw. StV ist heterogener und vielfältiger geworden. Es gilt unsere Werte im Hinblick auf den gemeinsamen Nenner zu hinterfragen. Das Motto für das Jubiläumsjahr «Schw. StV – Werte verbinden seit 175 Jahren» ist dafür Verpflichtung und Ansporn.

Unsere Werthaltung zeigt sich in den Grundsatzpapieren. Sie wurden im Jahr 2009 um ein Leitbild ergänzt, blieben seither inhaltlich aber unverändert. Sie sind auf ihre Aktualität zu überprüfen. Die Verabschiedung erfolgte damals durch die Generalversammlung der Aktiven. Auch diesbezüglich ist ein Schritt in die neue Struktur angezeigt.

2.2 Einfluss und Bekanntheitsgrad

KURZ: Mit regelmässigen Stellungnahmen und der Aufarbeitung bildungs- und gesellschafts-

politischer Fragen sowie der Durchführung von entsprechenden Anlässen werden der politische Einfluss und der Bekanntheitsgrad gesteigert.

Der Schw. StV liess sich in der Vergangenheit zu wichtigen Fragen vernehmen. Hier ist die Kadenz zu steigern, basierend auf einer Vordenkerrolle der Politischen und Bildungspolitischen Kommissionen. Mit der Civitas und der Durchführung von Anlässen ist der eingeschlagene Weg konsequent weiter zu beschreiten.

3. Mitglieder

3.1 Nachwuchs

KURZ: Die Zahl der Eintritte wird erhöht und die Zahl der Austritte und Ausschlüsse reduziert.

Es gilt an allen Orten den Hebel anzusetzen, damit der Mitgliederschwund gestoppt werden kann.

Die erfolgreichen Ansätze der Mitgliederwerbung sind auch auf Verbindungen zu adaptieren, denen es weniger gut geht. Zusammen mit einer besseren Ausnutzung der bestehenden Potenziale in den Regionen geht es darum, problematischen Verbindungen wieder auf die Beine zu helfen.

Das Gros unserer Fachhochschulverbindungen ist dispensiert. Es muss uns gelingen, über Neugründungen und/oder die Rekrutierung von Fachhochschulstudierenden für bestehende Verbindungen dieses Potenzial zu nutzen.

Die Vielfalt im Schw. StV macht unter anderem der Umstand aus, dass wir in allen Sprachregionen vertreten sind. Die Leontia und die Fédération Romande sind stärker zu unterstützen, damit die schweizweite Abdeckung des Schw. StV noch sichtbarer wird.

Durch eine konsequentere Erfassung der Maturanden und die Pflege von Mitgliedern, welche ihr Studium nach der Mittelschule unterbrechen, ist dem Mitgliederverlust Einhalt zu gebieten.

Die Zahl der Ausschlüsse wegen Nichtbezahlung zweier Jahresbeiträge ist nach wie vor zu hoch. In Zusammenarbeit mit den Sektionen muss sichergestellt werden, dass sich die Zahl der Ausschlüsse auf jene Mitglieder beschränkt, die tatsächlich nichts mehr vom Schw. StV wissen wollen.

In Zusammenarbeit mit den Altherrenverbänden sollen gezielt auch jene Mitglieder angegangen werden, welche der Verbindung die Treue halten, dem Schw. StV jedoch nicht mehr angehören.

3.2 Aus- und Weiterbildung

KURZ: Die Qualität der bestehenden Grundseminare wird beibehalten und einzelne Zusatzangebote werden gezielt geschaffen.

Die interne Vereinsausbildung mit dem Kandidaten- und dem Kaderseminar wurde konzeptionell aufgearbeitet. Das Ziel ist, alle Neumitglieder – auch die französischsprachigen – an beiden Grundseminaren auszubilden. Die Teilnahmeverpflichtung ist zu prüfen.

Mit den MIT und den Suchtmittelpräventionstagen verfügt der Schw. StV über zwei einzigartige Angebote an Mittelschulen. Es gilt diese zwei Instrumente noch gezielter im Hinblick auf die Nachwuchswerbung einzusetzen.

3.3 Christliches Engagement

KURZ: Im Hinblick auf das Gedenkjahr 2017 unseres Vereinspatrons wird ein Schwerpunkt gesetzt. Zudem wird die mit den Hochschuleelsorgern begonnene Zusammenarbeit weiter ausgebaut.

Das Jahr 2017 ist ein Gedenkjahr von Bruder Klaus (600. Geburtsjahr). Nachdem Bruder Klaus Vereinspatron ist, soll in Zusammenarbeit mit den Hochschuleelsorgern eine Wallfahrt nach Sachseln durchgeführt werden.

Angestrebt wird die Integration der reformierten Hochschuleelsorger. Generell soll geprüft werden, wie das christliche Engagement weiter verstärkt werden kann.

3.4 Regionen

KURZ: Die Vernetzung in den Regionen, insbesondere zwischen Verbindungen und Regionalstämmen, wird weiter gefördert.

Die vom Zentralkomitee vorgenommene Einteilung in vier Regionen hat sich grundsätzlich bewährt, ist aber noch zu wenig bekannt. Die Information darüber ist zu verstärken. Nebst administrativer Unterstützung wurden erste Vernetzungsprojekte mit Mittelschulen lanciert. Diese gilt es weiter zu pflegen und zu intensivieren.

An Orten ohne Regionalstamm will das Zentralkomitee die ansässigen StVerinnen und StVer ermuntern, damit ein solches Angebot entsteht.

4. Kommunikation

4.1 Grundlagen

KURZ: Ein Kommunikationskonzept wird erarbeitet und umgesetzt.

Mit der Erarbeitung eines Kommunikationskonzeptes soll die Grundlage geschaffen werden, die Kommunikationsmittel gezielt und empfängergerecht einzusetzen und die verschiedenen Kommunikationsmittel optimal zu koordinieren und zu kombinieren.

4.2 Intern

KURZ: Der Informationsaustausch zwischen Zentralkomitee, Zentralsekretariat und Sektionen wird intensiviert.

Die interne Kommunikation läuft heute über die Vereinszeitschrift, die Homepage und die Verbindungen sowie über die Besuche durch Mitglieder des Zentralkomitees. Nach der Reduktion auf vier Ausgaben der Civitas muss die interne Kommunikation mit den Sektionen auf anderen Kanälen intensiviert werden. Die Mehrsprachigkeit ist zu unterstützen.

4.3 Extern

KURZ: Die Öffentlichkeitsarbeit wird weiter intensiviert.

In den letzten drei Jahren wurde einzelfallweise mit einem PR-Berater zusammengearbeitet. Nachdem die Öffentlichkeitsarbeit laufend an Bedeutung gewinnt, gilt es für die Zukunft festzulegen, wie eine professionelle und permanente Kommunikation nach aussen sichergestellt werden kann.

5. Anlässe

5.1 Öffentliche Veranstaltung

KURZ: Pro Jahr wird mindestens eine öffentliche Veranstaltung durchgeführt.

In den letzten drei Jahren wurde je ein Anlass durchgeführt. Die Themen kamen abwechslungsweise aus dem gesellschaftspolitischen und dem bildungspolitischen



Wertediskussion statt Bierseeligkeit

Bereich. Der Grossanlass ersetzt die bisherige Zentralkomitee-Diskussion. Für die Zukunft muss sichergestellt werden, dass die öffentliche Veranstaltung qualitativ und quantitativ hohen Ansprüchen genügt und damit auch medial wirksam wird.

5.2 175-Jahre Schw. StV

KURZ: Die beschlossenen Jubiläumsprojekte werden realisiert.

Im Jahr 2016 feiert der Schw. StV sein 175-Jahr-Jubiläum. Mit vier regionalen Anlässen werden im Jubiläumsjahr Schwerpunkte gesetzt. Die Anlässe sollen medial begleitet werden und so öffentlichkeitswirksam sein.

Mit der StV-App wird vor allem für die Aktiven ein zeitgemässes Instrument geschaffen.

Die Standartenstafette wurde am Zentralfest Solothurn gestartet und wird in Schwyz feierlich beendet. Der Höhepunkt des Jubiläumsjahres ist das Zentralfest in Schwyz.

Die Arbeiten für den Nachdruck der Geschichte und den Druck eines Ergänzungsbandes sind voranzubringen, damit nach dem Jubiläum die zwei Druckerzeugnisse publiziert werden können.

5.3 Dreiverbändeabkommen

KURZ: Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen CV, ÖCV und Schw. StV werden weiter gepflegt.

Traditionell besuchen sich die drei Verbände gegenseitig an den Cartellversammlungen bzw. am Zentralfest. Daneben trifft man sich im Herbst zu einem Dreiverbände-gespräch. Seit einiger Zeit findet zudem ein gemeinsames Fuxenwochenende statt, 2016 erstmals in der Schweiz.

6. Finanzen

KURZ: Es gilt den Finanzhaushalt zu konsolidieren.

Die statutarisch verlangten Reserven sind vorhanden. Aufgrund der Mitgliederentwicklung wird sich die finanzielle Situation aber wieder verschärfen. Es gilt weiterhin, die finanziellen Mittel sorgfältig und gezielt einzusetzen.

Programme pluriannuel 2015-16 à 2017-18

1. Structure

EN RÉSUMÉ: Analyser des points encore inabordés sous l'angle des expériences faites et terminer la réforme des structures.

La mise en œuvre de la réforme des structures a fait l'objet du premier programme pluriannuel (2013-2015). Il faut maintenant évaluer les expériences faites et procéder à des ajustements là où c'est nécessaire.

Le programme pluriannuel doit porter sur trois ans, soit la durée de mandat des représentants des Anciens au Comité central.

Il reste des questions ouvertes sur la structure des cotisations. Il faut notamment examiner si la cotisation doit être réduite pour des Anciens aux études.

Il faut agir dans la gestion des données des membres qui sont gérées aujourd'hui à différents niveaux et il faut trouver des moyens pour les regrouper ou au moins les coordonner afin d'en faciliter l'administration mais tout en préservant l'autonomie des sections.

2. Quo vadis SES

2.1 Discussion de base sur les valeurs

EN RÉSUMÉ: Après la réforme des structures, faire le point sur la situation.

La SES est devenue plus hétérogène et plus diverse. Il faut se poser la question du dénominateur commun de nos valeurs sur la base de la devise de l'année jubilaire : «SSES – des valeurs qui rassemblent depuis 175 ans».

Nos valeurs se traduisent dans les piliers fondamentaux. Ceux-ci ont été complétés, en 2009, d'une charte mais leur contenu n'a plus changé depuis lors. Il faut réévaluer leur actualité. A l'époque, c'est l'Assemblée générale des Actifs qui les avaient adoptés. Là aussi, il est bon d'aller dans le sens de la nouvelle structure.

2.2 Influence et renommée

EN RÉSUMÉ: Accroître l'influence et la renommée de la SES par des prises de position régulières, notamment sur les questions de politique de formation et de politique sociétale, ainsi que par des manifestations liées à ces questions.

La SES s'est, par le passé, fait entendre

sur des questions importantes. Il faut le faire plus fréquemment en confiant à la commission politique et à la commission de politique de formation un rôle d'anticipatrices. Il faut poursuivre sur la voie tracée par le biais du Civitas et l'organisation de manifestations.

3. Membres

3.1 Relève

EN RÉSUMÉ: Augmenter le nombre de nouveaux membres et réduire le nombre de membres sortants ou exclus.

Il faut tout mettre en œuvre partout pour stopper l'érosion des membres. Les tentatives réussies d'acquisition de membres doivent être adaptées pour les sections qui vont moins bien. Il faut aider des sections problématiques à reprendre pied en exploitant le potentiel existant dans les régions.

La majorité de nos sections des hautes écoles spécialisées est dispensée. Nous devons réussir à exploiter ce potentiel en fondant de nouvelles sections et/ou en recrutant des étudiantes et étudiants HES pour les sections existantes.

La diversité de la SES résulte notamment du fait que nous sommes présents dans toutes les régions linguistiques. Il faut soutenir plus activement la Lepontia et la Fédération Romande pour rendre encore plus visible l'ancrage de la SES dans la Suisse entière.

Un recensement systématique des bacheliers et bacheliers ainsi qu'une attention particulière à l'égard des membres qui interrompent leurs études après le gymnase doivent permettre d'arrêter l'érosion des membres.

Le nombre d'exclusions pour non-paiement de deux cotisations annuelles reste trop élevé. Il faut s'assurer en travaillant avec les sections que le nombre des exclusions se limite aux membres qui ne veulent vraiment plus rien savoir de la SES.

D'entente avec les Anciennes, nous nous adresserons de manière ciblée aux personnes qui sont fidèles à leur section mais ne font plus partie de la SES.

3.2 Formation de base et formation continue

EN RÉSUMÉ: Maintenir la qualité du séminaire existant et proposer des offres complémentaires de manière ciblée.

Le concept de la formation interne donnée par le séminaire des candidats et le séminaire des cadres a été revu dans l'objectif de former tous les nouveaux membres – également ceux de langue française – dans les deux séminaires. L'obligation d'y participer est à examiner.

La SES a deux excellents outils pour les collèges et gymnases avec les journées d'information et celles de prévention de l'addiction. Il faut les exploiter de manière encore plus ciblée pour encourager la relève.

3.3 Engagement chrétien

EN RÉSUMÉ: En 2017, l'accent sera mis sur le Saint patron de la SES. En outre, la collaboration avec les aumôniers des hautes écoles doit être poursuivie.

L'année 2017 sera dédiée à St-Nicolas de Flue (600 ans de sa naissance). Comme il est le patron de notre société, nous prévoyons un pèlerinage à Sachseln en collaboration avec les aumôniers des hautes écoles.

Nous essayerons d'intégrer les aumôniers universitaires réformés. De manière générale, il y aura une analyse de la manière de renforcer notre engagement chrétien.

3.4 Régions

EN RÉSUMÉ: Renforcer les relations au sein des régions, notamment entre les sections et les stamms régionaux.

Le Comité central a procédé à une répartition des sections et associations en quatre régions; cette répartition fait en principe ses preuves mais elle est trop peu connue. Il faut renforcer l'information à ce sujet. Les régions bénéficient d'un soutien administratif et les premiers projets de mise en réseau avec des collèges et gymnases ont été lancés. Il faut continuer dans cette voie et la développer.

Le Comité central encouragera les membres de la SES qui vivent dans des régions sans stamm régional à en proposer un.

4. Communication

4.1 Principes

EN RÉSUMÉ: Un concept de communication est développé et mis en œuvre.

L'élaboration d'un concept de communication doit permettre d'utiliser les différents moyens de communication de manière ciblée et adaptée à leurs récepteurs ainsi que de les coordonner et de les combiner au mieux.

4.2 Interne

EN RÉSUMÉ: L'échange d'informations entre le Comité central, le Secrétariat central et les sections est intensifié.

La communication interne passe aujourd'hui par la revue, le site et les sections ainsi que par les visites du Comité central. Il s'agit d'intensifier la communication interne avec les sections par d'autres canaux que le Civitas puisque le nombre de numéros annuels a été réduit à quatre. Il faut veiller au multilinguisme.

4.3 Externe

EN RÉSUMÉ: Le travail de relations publiques est intensifié.

Au cours des trois dernières années, il a occasionnellement été fait appel à un conseiller RP. Comme l'importance des relations publiques s'accroît sans cesse, il faut maintenant déterminer comment garantir à l'avenir une communication externe professionnelle et constante.

5. Manifestations

5.1 Manifestation publique

EN RÉSUMÉ: Organiser chaque année au minimum une manifestation publique.

Une manifestation a été organisée au cours de chacune des trois dernières années. Elle a traité en alternance des thèmes de politique sociétale et de politique de formation. Cette grande manifestation publique remplace la discussion centrale d'autrefois. Il faut s'assurer à l'avenir qu'elle réponde à des critères qualitatifs et quantitatifs exigeants et ait ainsi une résonance médiatique.

5.2 Jubilé 175 ans SES

EN RÉSUMÉ: Les projets prévus dans le cadre du Jubilé sont réalisés.

La SES fête ses 175 ans en 2016. Cet anniversaire sera marqué tout au long de l'année par quatre manifestations régionales. Ces manifestations seront relayées médiatiquement afin d'avoir un impact public.

L'application SES se veut un outil moderne, créé surtout pour les Actifs.

Le relayage de l'étendard (estafette) a été lancé à la Fête centrale de Soleure et se terminera solennellement à Schwyz. Cette année jubilaire trouvera son apothéose à la Fête centrale de Schwyz.

Les travaux pour la réimpression de l'histoire et l'impression d'un volume complémentaire doivent avancer suffisamment pour que les deux œuvres puissent être publiées après le jubilé.

5.3 Accord des trois cartels

EN RÉSUMÉ: Consolider la collaboration et les relations d'amitié entre le CV, l'ÖCV et la SES.

Les trois sociétés se rendent mutuellement visite lors de leurs assemblées annuelles respectives. Elles se rencontrent également en automne pour une discussion tripartite (Dreiverbändegespräch). Depuis quelques temps, il y a aussi un weekend commun des fuxe qui aura lieu en 2016 pour la première fois en Suisse.

6. Finances

EN RÉSUMÉ: Consolider les finances.

Les réserves exigées par les statuts sont constituées. Mais la situation va de nouveau devenir plus critique étant donné l'évolution du nombre de membres. Il faut continuer à veiller à une utilisation prudente et ciblée des moyens.

Matura ohne Wert?

Im Sommer 2009 befasste sich der Schweizerische Studentenverein mit den Ergebnissen der Evaluation der Maturitätsverordnung (EVAMAR). Er stellte damals diverse Forderungen. An seiner Veranstaltung vom 16. April 2016 zum Thema Wert der Matura überprüfte der Schw. StV den Stand der Umsetzung. Mit einer gewissen Ernüchterung muss festgestellt werden, dass erst ein Teil der nötigen Schritte unternommen wurde.

Prof. Dr. Eberle erläuterte in seinem Einführungsreferat die Grundlagen der Anforderungen an die Matura und begründete die heutige Ausprägung der gymnasialen Ausbildung. Die Matura soll in jeder Vertiefungsrichtung gezielt auf jedes Studium und auf die Gesellschaft vorbereiten.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion legten Carole Sierro, Präsidentin des Vereins Schweizer Gymnasiallehrerinnen/Gymnasiallehrer (VSG) die gymnasiale, Prof. Christoph Herren HES SO Fribourg die fachhochschultechnische und Prof. Pierre Vanderghyest, EPFL, die universitäre Sicht dar. Sie waren sich einig, dass Gymnasiasten eine breite Ausbildung erhalten, aber je nach Studium mit Defiziten zu kämpfen haben. Maturanden mit fachfremdem Vorwissen können jedoch Nischen abdecken, an die man auf den ersten Blick nicht kommen würde. Spezielle Vertiefungen, welche bestimmte Studienrichtungen voraussetzen, können

nur von wenigen Maturanden abgedeckt werden. Gerade bei technischen Studienrichtungen fehlt es den ehemaligen Gymnasiasten oft an der praktischen und wirtschaftlich nahen Erfahrung, doch dies kann mit Praktika relativ gut aufgefangen werden.

Vielfalt der Maturitätsprofile reduzieren

Nach wie vor gibt es eine extrem grosse Vielfalt der Maturitätsprofile. Die Wahlmöglichkeiten im Rahmen der Gymnasialdauer wurden zwar reduziert, es ist aber eine weitere Reduktion anzustreben. Eine Herabsetzung der Vielfalt wird auch der Schweizer Gymnasialstruktur mit vielfach kleineren Gymnasialeinheiten besser gerecht, bietet kaum Nachteile für den Universitätseintritt und ist kostengünstiger. In allen Maturitätstypen oder Maturitätsprofilen ist den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern ein noch höheres Gewicht einzuräumen. Den Landessprachen massen alle Referenten eine hohe Bedeutung zu. Englisch wird zwar in vielen Studiengängen vorausgesetzt, aber es braucht in den meisten Fällen keine vorgängige Vertiefung, da im Studium ein Fachwortschatz und spezifische Formulierungen dazukommen.

Begabtenpotenzial besser ausschöpfen

Die hohen Akademikereinwanderungszahlen zeigen, dass die Schweiz die eigenen Begabungsreserven schlecht ausnutzt und in Zukunft, vorab in bildungsfernen

Schichten, vermehrt ausschöpfen muss. Dazu gehört auch eine frühere und bessere Laufbahnberatung, zuweilen schon vor dem Gymnasium, was ebenfalls zur Senkung der hohen Durchfallraten beim Universitätsstudienbeginn beitragen kann. Verschiedene Verbindungen des Schw. StV verfügen bereits über eigene Mentoringprojekte. Diese gilt es weiter auszubauen.

Ein unterschätztes Podium

Das Einstiegsreferat und die Diskussion waren hochkarätig und äusserst informativ. Der Bildungspolitischen Kommission (BPK) ist es gelungen, ein immer noch brisantes Thema spannend und vielseitig zu beleuchten. Die Umgebung für den Anlass war mit dem Haus der Universitäten ideal gewählt. Es ist schade, hatten StVer nicht mehr Interesse an der Thematik und wusste die Öffentlichkeit zu wenig von dem Ereignis. Der Saal war mit etwas mehr als einem Drittel seiner Kapazität gefüllt. Der anschliessende Apéro ermöglichte den Teilnehmern in angenehmer Atmosphäre den direkten Austausch mit den Fachkapazitäten.

Grossen Dank an Sandro Portmann v/o Neptun als BPK Präsident und seinem Team für diesen anregenden Anlass. Danke auch der AV Berchtoldia für die gemütliche Kneipe, an der man noch lange weiter diskutieren konnte.

Eliane Cadosch v/o Sari

In der Civitas Ausgabe 2/2015-2016 unterlief der Redaktion ein Fehler. Der Artikel «Wert der Matura» in zweisprachiger Ausführung war anonym und nicht von Eliane Cadosch v/o Sari. Sie verfasste den Text «Wert der Matura... ist abhängig von der Person». Wir entschuldigen uns in aller Form bei Sari für unser Missgeschick.

Dans le Civitas 2/2015-2016 les éditeurs ont fait une erreur. Le texte «Quelle valeur pour la maturité» était anonyme et pas écrit par Eliane Cadosch v/o Sari. Nous nous excusons à Sari pour cette erreur.

Was ist die Schweizer Matura wert?

Der Schweizerische Studentenverein hat zur Thematik «Wert der Matura» eine Podiumsveranstaltung in Bern durchgeführt. Als Hauptreferenten konnte sie den Zürcher Universitätsdozenten Franz Eberle gewinnen. An dieser Stelle danken wir Herrn Eberle zur Verfügungstellung seines Referats.

Den «Wert einer Matura» kann man mindestens aus zwei verschiedenen Blickwinkeln angehen, nämlich:

1. Was bringt oder nützt die Matura dem Inhaber eines Maturazeugnisses?
2. Was bescheinigt die Matura dem Inhaber dieses Papiers? Für welche Bildung steht sie? Es geht um den Bildungswert.

Vom Nutzen der Matura

Was nützt eine Matura, was bringt sie? Darf man das überhaupt fragen? In gewissen Kreisen ist nämlich bereits ketzerisch, eine solche Nutzenfrage zu stellen. Man wird dort sofort zum Utilitaristen abgestempelt. Viele berufen sich dabei auf Wilhelm von Humboldt. Denn dieser lehnte bekanntlich jegliche Art von Nützlichkeitsabwägungen im Hinblick auf die schulische Bildung ab. Wenn man den Nutzenbegriff etwas weit und nicht nur auf Materielles ausgerichtet sieht, bringt die Matura trotzdem expliziten und impliziten Nutzen. Ich nenne drei Nutzenaspekte:

1. Die Schweizer Matura verschafft den numerus-clausus- und prüfungsfreien Zutritt zu fast allen universitären Studienrichtungen. Nur für das Medizinstudium muss man einen hart selektiven Eignungstest absolvieren. Das ist international fast einmalig. Den prüfungs- und numerus clausus freien Zugang mit einer Matura gibt es sonst nur noch im flämischen Teil von Belgien! Vorsichtigerweise muss ich anfügen: Das war jedenfalls 2013 so, als wir das in unserer Studie «Bildung am Gymnasium» untersucht hatten.
2. Ein zweiter Nutzen ist ein Pekuniärer: Die Matura verschafft den Zutritt zur Tertiärausbildung, die der Berechtigte weitgehend nur sehr marginal selbst be-

rappen muss. Sie ist überwiegend staatsfinanziert.

3. Und dann, oder vielleicht nicht «und dann», sondern «vor allem» gibt es natürlich den ideellen Nutzen. Als Inhaber einer Matura kann ich mich als breit und tief gebildeten Menschen bezeichnen. Der Mensch mit Matura versteht etwas von natur- und geisteswissenschaftlicher Weltsicht, er hat sich mit normativ-evaluativen Fragen von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft auseinandergesetzt, er hat sich im Gymnasium mit Formen ästhetisch-expressiver Weltgestaltung und grundlegenden Daseinsfragen auseinandersetzen müssen.

Hier treffe ich mich dann übrigens auch wieder mit den Bildungsideen von Wilhelm von Humboldt, auch wenn das für Humboldt nichts mit Nützlichkeit zu tun hatte.

Aber auch so gebildet zu sein nützt eben. Z.B. hebt solche Bildung bei vielen das Selbstbewusstsein; die Psychologen sagen, das Selbstkonzept oder einfach das Selbst. Vor allem aber bringt der Mensch mit diesem Bildungshintergrund in der Regel auch der Gesellschaft einen Nutzen, und zwar unabhängig davon, ob man dem jetzt Nutzen sagt oder nicht.

Damit komme ich gleich zum zweiten Punkt, nämlich, was ist denn der tatsächliche Wert einer Matura, also was bescheinigt sie? Und was ist von dieser Bescheinigung auch vorhanden beim Träger der Bescheinigung?

Bildungswert der Matura

Wenn man die Medienberichte der letzten Jahre zur Matura anschaut, würde man meinen, bei der letzten Frage stosse man nur auf Defizite.

Insbesondere sieht man ein Problem bei der Erstsprache und bei der Mathematik. Ich habe mir eine umfassende Sammlung von entsprechenden Medienberichten seit dem Jahre 2008 anlegt. Damals wurde im November unsere Studie EVAMAR II publiziert.

Zum Beispiel wurde das Thema vor etwas mehr als einem Jahr wieder aufgenommen.

- Am 21.1.2015 z.B. gab es den Artikel von Michael Schönenberger in der NZZ. Da wurden Deutschprobleme moniert.
- Und am 15.2.2015 z.B. gab es den Artikel von Michael Furger in der NZZaS. Da wurden Mathematikprobleme thematisiert.

Das sind solche Defizitmeldungen. Sie haben immer auf jene Mängel Bezug genommen, die wir in der Studie EVAMAR II gefunden hatten. Das obwohl gerade in EVAMAR II unsere Befunde zum Gymnasium überwiegend positiv waren. Aber das war eben nicht schlagzeilenträchtig. Schade.

Wenige Positivmeldungen zum Gymnasium gibt es trotzdem.

Wie sieht es nun wirklich aus? Was sollte der Wert der Matura sein, wie werden die Anforderungen erreicht? Also welches ist das Soll, und welches ist das Ist? Ich beginne mit dem SOLL. Und da orientiere ich mich an den Zielen des Gymnasiums.

Bildungswert der Matura «Soll»

Normsetzung im MAR

Zunächst lege ich die finalen Ziele vor, wie sie im MAR formuliert sind. Das ist der dritte Satz im Artikel 5 des MAR.

Wir haben für diese zwei Ziele den Begriff «Allgemeine Studierfähigkeit» verwendet und den Begriff «vertiefte Gesellschaftsreife» geschaffen.

Alle anderen im Art. 5 formulierten Ziele dienen diesen zwei Hauptzielen.

Die Hauptziele sind nicht deckungsgleich: allgemeine Studierfähigkeit ist nur teilweise dasselbe wie vertiefte Gesellschaftsreife bzw. vorbereitet sein auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft. Und für mich ist das Ziel der Vorbereitung auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft mindestens so wichtig wie die allgemeine Studierfähigkeit. Denn viele Maturandinnen und Maturanden werden später in einflussreichen Positionen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Entscheidungen mit gesellschaftlichen Auswirkungen treffen müssen. Sie werden also tatsächlich anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft übernehmen und lösen müssen. Und da reicht ein Fachstudium als Voraussetzung nicht.

Das sind also die Ziele. Als nächstes stellt sich die Frage, mit welchem Curriculum und Unterricht am Gymnasium diese Ziele erreicht werden können. Damit bin ich beim nächsten Punkt.

Beitrag der Unterrichtsfächer

Da geht es insbesondere auch um die Frage, welche Kompetenzen im Gymnasium erworben werden müssen. Zentral ist dabei die Frage: Welches Wissen und Können muss in welchem Fach erworben werden, damit die Ziele erreicht werden?

Ich habe das in eine animierte Abbildung gefasst:

- rechts sind die gymnasialen Hauptziele, sie überschneiden sich.
- links stehen die Gymnasialfächer; in diesen erwerben unsere «Gymeler» Wissen, Können, Kompetenzen, um die Ziele erreichen zu können. Jedes Fach ist mit mindestens zwei Farben bestrichen. Die ersten vier Fächer mit drei Farben. Die Farben symbolisieren, dass sich die Fachinhalte im Hinblick auf ihren Beitrag zu den Zielen unterscheiden können.

In die Mitte blende ich jetzt dann eine Beschreibung des Wissens und Könnens und weiteren Kompetenzen ein, die zur Erreichung der beiden Hauptziele notwendig sind und deshalb im Gymnasium gelehrt und gelernt werden sollten.

Ich beginne mit dem Ziel der allgemeinen Studierfähigkeit: Was braucht es, um allgemein studierfähig zu sein?

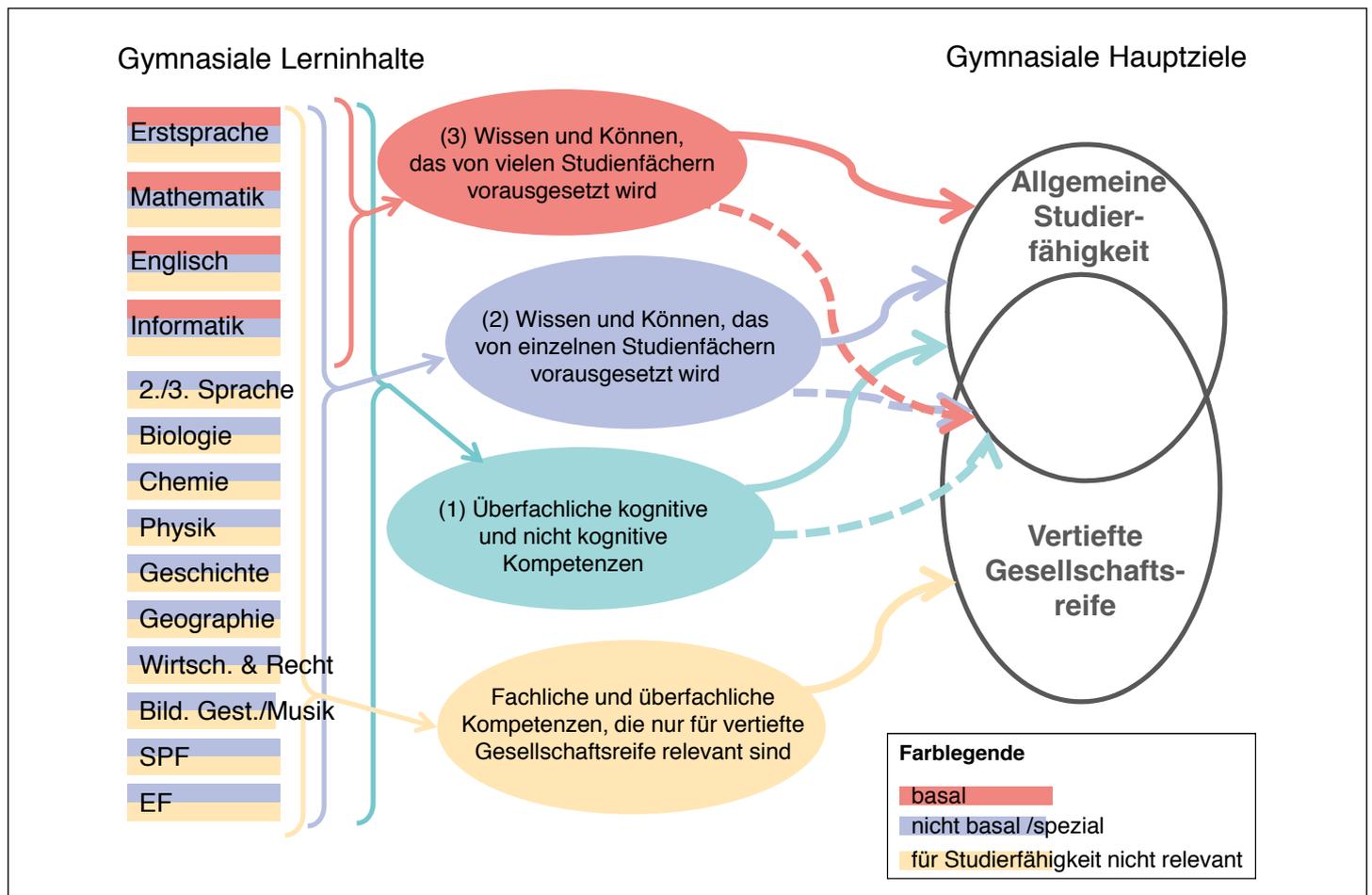
In meiner Antwort gehe ich vom Idealprinzip aus, dass die Zugangsberechtigung zu einer selektiven Stufe mit einer entsprechenden Zugangsqualifikation übereinstimmen muss. Das ist ja beim selektiven Zugang zu einem Bildungsgang oder Ausbildungsgang sonst überall so. Denn viele möchten an die Uni, aber nicht alle dürfen an die Uni. Diejenigen aber, die an die Uni dürfen, sollten auch dazu qualifiziert sein. Maturandinnen und Maturanden sind berechtigt, jedes Studium prüfungsfrei und numerus clausus frei ergreifen zu dürfen. Damit sollten sie auch qualifiziert sein, jedes Studium ergreifen zu können. Nur dann sind sie allgemein studierfähig im Sinne einer entsprechenden Qualifikation für das, was sie dürfen. Das ist die Idealvorstellung. In der Praxis müs-

sen wir Abstriche machen. Es ist ziemlich sicher, dass nicht alle MuM in Physik und Mathematik so gut sind, dass sie alle Physik studieren könnten. Und es ist ziemlich einsichtig, dass es wohl schwierig wäre, alle so weit zu bringen. Man muss sich aber trotzdem an der idealen allgemeinen Studierfähigkeit orientieren. Denn nur das legitimiert den prüfungs- und numerus clausus freien Hochschulzugang mit einer Matura.

Was braucht es nun für die ideale allgemeine Studierfähigkeit?

Es sind in einer groben Gliederung drei Komponenten:

1. Überfachliche kognitive und nicht kognitive Kompetenzen, wie z.B. (gutes analytisches und schlussfolgerndes Denken, Lerntechniken, Prüfungstechniken, Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung, Fähigkeit zur Selbstorganisation, Leistungsstreben und Selbstdisziplin, Motivation und Interessen und viele weitere). Diese Kompetenzen werden in allen Fächern mehr oder weniger gefördert. Es gibt dazu kein eigenes Fach!



2. Fachliches Wissen und Können, das nur in einzelnen Studienfächern vorausgesetzt wird.

Um spanische Sprachwissenschaft studieren können, muss ich bereits spanisch können. Um Chemie studieren zu können, muss ich bereits Wissen und Können in Chemie mitbringen. Weil es viele Studienfächer gibt, tragen wohl die meisten Maturitätsfächer zum jeweiligen universitären Mutterfach bei. In welchem Ausmass ist allerdings wenig untersucht. Also z.B. Wieviel Biologie braucht es bereits, um ein Biologiestudium erfolgreich aufnehmen zu können?

3. Fachwissen und -können, das nicht nur von einzelnen, sondern von vielen Studienfächern vorausgesetzt wird. Das sind die basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit. Dazu gehören insbesondere Wissen und Können aus Erstsprache, Englisch und Mathematik sowie Informatik-Anwendungskompetenzen. Dass es diese Bereiche sind, und nicht etwas Geographie oder andere Fächer, dafür gibt es viele Belege und Untersuchungen.

Für Erstsprache und Mathematik haben wir selbst in einem EDK-Projekt ziemlich gut untersucht, was alles zu diesem Bereich gehört. Aufgrund dieses Projekts wurden ja am 17. März in der EDK-Plenarversammlung Beschlüsse gefasst zur künftig besonderen Förderung basaler fachlicher Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in Erstsprache und Mathematik. Die Medienmitteilung ist letzte Woche erfolgt.

Ich nenne Beispiele: Lineare Gleichungen lösen und Funktionen ableiten muss man in vielen Studiengängen können, wenn man sie studieren will.

Determinanten von Matrizen berechnen hingegen, das wird nur von wenigen Studiengängen vorausgesetzt. Das muss man bereits mitbringen für ein «Masching»-Studium an der EPFL oder für ein Physikstudium in ZH, aber sonst bei keinem der von uns untersuchten Studiengänge. Also auch Mathe hat Teile, die nur für wenige Studienfächer vorausgesetzt werden. Mathe ist nicht nur basal. Mathe umfasst auch Spezialwissen und -können, das es nur für wenige Studiengänge braucht.

In Erstsprache haben wir zum Beispiel

gefunden, dass es die Sprachbewusstheit eben in vielen Studiengängen wirklich braucht. Dazu gehören auch «Grammatik, Orthographie und Interpunktion beherrschen», zumindest wird das in vielen Fächern gewünscht. Oder spezifische Aspekte der Textrezeption und der Textproduktion muss man einfach beherrschen.

«Methoden der Literaturbetrachtung» anwenden muss man hingegen kaum in einem Studium können. Einzig für ein Sprachstudium ist das direkt nützlich.

Soweit die Beispiele zu den drei Kompetenzkomponenten von allgemeiner Studierfähigkeit. Das Wissen und Können in diesen Bereichen dienen natürlich auch teilweise der vertieften Gesellschaftsreife. Deshalb die gestrichelten Pfeile. Lesen, schreiben und rechnen können muss man ja auch ausserhalb des Studiums.

Damit bin ich beim Ziel der vertieften Gesellschaftsreife. Was man wissen und können muss für allgemeine Studierfähigkeit, reicht noch nicht aus, um vorbereitet zu sein auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft. In den meisten gymnasialen Fächern werden deshalb Wissen und Können und weitere Kompetenzen gelehrt und gelernt, die man in keinem Studienfach voraussetzt. Das ist mit der hellbraunen Ellipse eingefasst. Hier bekommt dann zum Beispiel der Literaturunterricht seine Hauptbegründung und seinen ganz wichtigen Platz.

Leider ist aber in diesem Bereich viel weniger gut untersucht, welche Bildung am Gymnasium für dieses Ziel notwendig ist.

Also, ist es wirklich der Literaturunterricht in Deutsch und in den Fremdsprachen? Ich meine ja. Ist es die Erarbeitung von Geschichtswissen? Ist es das Weltwissen, das in Geographie erarbeitet wird? Wäre unter diesem Gesichtspunkt das Eindringen in die Antike mittels der alten Sprache Latein nicht auch unabdingbar? Wie weit gehören neue Fachbereiche dazu, zum Beispiel Wissen über wirtschaftliche und rechtliche Zusammenhänge. Oder in jüngster Zeit gibt es die Diskussion zur Informatik. Gehörte in der heutigen digitalisierten Welt nicht auch der Einblick in die Fachwissenschaft Informatik zu einem grundlegenden Weltverständnis, wie das ja für die Naturwissenschaften selbstverständlich ist?

Bis hier habe ich beschrieben, was den Wert einer gymnasialen Matura ausmachen sollte. Also was die Matura dem Besitzer des Papiers bescheinigt. Die nächste Frage ist nun: Verfügt der Besitzer auch über all das? Ist er allgemein studierfähig und vertieft gesellschaftsreif?

Bildungswert der Matura «IST»

Allgemeine Studierfähigkeit

Ich habe bereits erwähnt, dass wir Teile der allgemeinen Studierfähigkeit von Maturandinnen und Maturanden im Jahre 2007 untersucht haben, in der Studie EVAMAR II. Diese wurde Ende 2008 publiziert. Ich wurde im Jahre 2009 dazu auch von CIVITAS interviewt.

Ich rufe die zwei wesentlichen Resultate in Erinnerung:

Erstens: Wir sind zu einem grundsätzlich positiven Urteil über den Bildungsstand der Maturandinnen und Maturanden gekommen. Das muss ich nochmals betonen. Das wird nämlich in den Medien meistens unterschlagen.

Zweitens: EVAMAR II hat aber auch gezeigt, dass ein markanter Anteil von Maturandinnen und Maturanden des Jahres 2007 im unteren Leistungsbereich Lücken im einen oder anderen Bereich aufweist. Das haben wir mit selbst entwickelten Tests ermittelt. Diese Tests haben sich alle an Inhalten orientiert, wie sie im ersten Studienjahr verschiedener Fächer vorkommen.

So war in Erstsprache der Beste der Gruppe der 20% schlechtesten Maturandinnen und Maturanden in der Lage, nur gerade 25% der leichtesten Testaufgaben zu lösen. In Mathematik waren es nur noch 16%, und in Biologie gar nur 10%.

Auch bei den überfachlichen Kompetenzen haben wir Lücken gefunden.

Die Folgerung war, dass nicht alle Maturandinnen und Maturanden eine lückenlose allgemeine Studierfähigkeit erreichen.

Das war das Ergebnis auf der Grundlage selbst entwickelter Tests. Wir hatten zudem auch die wirklich erzielten und von den Schulen vergebenen Maturanoten in den Testfächern zusammengestellt.

Und diese haben dann gezeigt, dass sich die von uns gefundenen Defizite in unseren selbst entwickelten, standardisierten Tests

auch in den Maturanoten spiegeln. Das sind dann die Prozentzahlen für die ungenügenden Noten in der letzten Spalte.

Vertiefte Gesellschaftsreife

Die zweite Frage zum Bildungsstand von Maturandinnen und Maturanden ist: Wie gut verfügen sie über das Fachwissen und – können und die weiteren Kompetenzen für vertiefte Gesellschaftsreife? Wie gut sind sie vorbereitet auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft? Leider gibt es dazu wenige Untersuchungen.

Einen kleinen Bereich haben wir allerdings in den letzten Jahren untersucht.

Ich gehe davon aus, dass es anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft gibt, zu deren Lösung fachspezifische Kompetenzen (Wissen und Können sowie Bereitschaften) aus dem Bereich Wirtschaft notwendig sind. Das heisst, dass ein allgemein gebildeter Mensch heute auch eine ökonomische Bildung aufweisen sollte und dass die Einsicht in wirtschaftliche und rechtliche Zusammenhänge zur vertieften Gesellschaftsreife beiträgt. Ob Gymnasiastinnen und Gymnasiasten über solches wirtschaftsbürgerliches Wissen und Können verfügen, haben wir in der ÖKOMA-Studie mit entsprechenden Tests erforscht. Das war eine Nationalfondsstudie dem Titel «Ökonomische Kompetenzen von Maturandinnen und Maturanden».

Im Sommer 2013 haben wir erste Ergebnisse publiziert. Die Medien haben dann darüber berichtet, z.B. 20 Minuten.

Grundlage war das folgende Ergebnis:

Wir haben vier Gruppen miteinander verglichen, die repräsentativ für die Deutschschweiz waren: Gymnasium mit SPF Wirtschaft und Recht, alle anderen Gymnasiasten, welche nur die schmale Einführung in W&R belegt hatten, Berufsmaturanden kaufmännischer Richtung und alle anderen Berufsmaturanden.

Es ist deutlich sichtbar, dass die Gymnasiasten mit dem Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht sehr viel besser abgeschnitten hatten als alle anderen, die nur die obligatorische Einführung besucht hatten. Das war natürlich zu erwarten.

Deutlich ist aber auch sichtbar, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die nur das Fach «Einführung in W&R» besucht hatten, sogar signifikant schlechtere Leistungen als die BMS-Lernenden der nicht-

kaufmännischen Richtungen erzielten. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind also in diesem Bereich schlechter gebildet als nichtkaufmännische Berufslernende.

Dieses Ergebnis hat dann immerhin zur eingangs gezeigten Medienpräsenz geführt. Und bildungspolitische Entscheidungsträger haben sich dahingehend geäussert, dass hier ein Problem bestehe und dieses Problem im Rahmen der nächsten Reform des MAR gelöst werden müsse.

Ich habe nun hier einen Problemfall im Bereich des gymnasialen Ziels der vertieften Gesellschaftsreife gezeigt. Wie bereits gesagt wissen wir aber insgesamt nur wenig empirisch Gesichertes über die Erreichung des Ziels der vertieften Gesellschaftsreife. Ich bin aber überzeugt: In vielen anderen Fachbereichen, die wichtig sind für vertiefte Gesellschaftsreife, würden wir sehr gute Ergebnisse finden.

3. Fazit und offene Probleme

Ich komme zu einem Fazit: Welches ist der Wert der Matura und welches sind offene Probleme?

- Eine Schweizer Matura hat ein sehr hohes Wertpotential: Die Matura umfasst eine breite und tiefe Bildung in vielen Fächern. Deshalb macht die Matura allgemein studierfähig. Deshalb macht die Matura vertieft gesellschaftsreif. Und deshalb verleiht die Matura den prüfungs- und numerus clausus freien Zugang zu allen Studiengängen, immer mit der Ausnahme des Medizinstudiums.
- Das alles verspricht die Schweizer Matura auf dem Papier. Das ist international einmalig, und zwar im positiven Sinn. Diese Zielwerte sollte man nicht ändern, finde ich. Deshalb sind die aktuellen Ziele zeitgemäss.
- Die Ziele werden auch überwiegend erreicht, die Qualität des Schweizer Gymnasiums ist überwiegend hoch. Es gibt aber trotzdem Verbesserungspotential. Wo? Dort wo die Defizite sind.

Die EDK hat in diesem Zusammenhang am 17. März 4 Beschlüsse gefasst zur Verbesserung des Übergangs Gymnasium-Universität. Diese sind richtig, und es gilt nun die Umsetzung und die Wirkungen zu beobachten. Zu den Beschlüssen gehört zum Beispiel, dass der Zielerreichungsgrad bei den

basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in der Erstsprache und Mathematik noch höher sein soll...

Welches sind offene Fragen und Probleme?

- Der aktuelle Stellenwert der Fächer und die Stundendotationen dürfen nicht als unabänderlich betrachtet werden. Sie sind unter den Zielsetzungen des Gymnasiums immer wieder zu hinterfragen. Es gibt Optimierungspotenzial. Ich denke zum Beispiel an das Defizit bei Wirtschaft und Recht sowie die fehlende Informatik.
- Die aktuelle Maturitätsquote darf nicht markant angehoben werden. Sonst wird der Wert der Matura beschädigt, und die Selektion erfolgt beim Zutritt zu den Universitäten. Zutrittsprüfungen und Numerus Clausus nicht nur in der Medizin wären dann nicht mehr so fern. Die gymnasiale Matura muss auch nicht die Aufgabe des Zubringers zu den Fachhochschulen übernehmen. Diese Aufgabe hat die Berufsmatura. Diese muss gestärkt werden. Aber: die grossen Differenzen bei den kantonalen Maturitätsquoten sind ein ungelöstes Problem.
- Die schiefe Verteilung der Geschlechterquoten ist aus meiner Sicht ebenfalls ein Problem. Das Gymnasium sollte auch für männliche Jugendliche wieder attraktiver werden.

«Was ist die Schweizer Matura Wert?» –
«Im internationalen Vergleich viel,
aber es gibt Optimierungspotential.»

Ad personam



Franz Eberle (1955) ist Professor für Gymnasialpädagogik und Direktor der Abteilung Lehrerinnen- und Lehrerausbildung Maturitätsschulen

des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich. Er ist Mitglied der Schweizerischen Maturitätskommission. Eberle leitete die Evamar-2-Studie.

Der StVer in Bern – heute: Prof. Dr. iur. Daniel Jositsch v/o Malz

Unsere Vertreter in Bern

Im Herbst 2015 sind elf Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins in den National- oder den Ständerat gewählt worden. Die Civitas hat die Gewählten in der Ausgabe 1 2015/2016 präsentiert. In den kommenden Ausgaben wird jeweils ein anderer Vertreter unseres Vereins zu Wort kommen. Wir möchten unseren Vertretern auf den Zahn fühlen, insbesondere in Bezug darauf, ob und wie sie die Anliegen des Schw. StV in die eidgenössischen Räte tragen.

Der Schweizerische Studentenverein wurde 1841 als katholisch-konservativer Gegenpol zur liberal-radikalen Strömung in der Schweiz gegründet. Inwieweit sind die Prinzipien der Gründerväter für Dich als Politiker heute noch Richtschnur?

Konkret spielt dieser historische Aspekt für meine persönliche politische Arbeit keine Rolle. Aber auf allgemeiner politischer Ebene zeigt sich auch heute, dass die Vertretung aller politischer Kräfte in einem austarieren System den Erfolg und die Stabilität der schweizerischen Demokratie ausmachen.

In seinen Grundsatzpapieren nimmt der Schw. StV zu verschiedenen Punkten klar Stellung. Zum Stichwort Föderalismus heisst es: «Der Staat muss die regionalen Eigenheiten vermehrt achten und damit einer Vereinheitlichung entgegenwirken, der die Regionen und Kantone in steigendem Masse ausgesetzt sind.» Was unternimmst Du, um den föderalen Charakter unseres Staates zu fördern?

Als Ständerat stehe ich zum föderalistischen System der Schweiz. Das bedeutet, dass wir uns bei jeder politischen Aufgabenverteilung die Frage stellen müssen, ob es notwendig ist, eine Bundeslösung zu finden oder ob eine kantonale Lösung möglich ist.

Wie wichtig sind Dir eine glaubwürdige Gesamtverteidigung und eine kriegstaugliche Milizarmee, um unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren, wie es in unseren Grundsätzen stipuliert ist?

Ich stehe klar zur schweizerischen Armee. Es ist aber auch festzuhalten, dass heute eine glaubwürdige Gesamtverteidigung über die klassische militärische Landesverteidigung hinausgeht und damit weitere Elemente be-

darf. Deshalb unterstütze ich aktuell auch das neue Nachrichtendienstgesetz, das den präventiv eingesetzten Staatsschutz stärken soll.

«Staat, Wirtschaft und Hochschulen müssen durch verstärkte Zusammenarbeit den Anschluss an den internationalen Wissensstand gewährleisten.» Diesem Grundsatz haben verschiedene politische Abstimmungen in der Schweiz (namentlich die Masseneinwanderungsinitiative) entgegengewirkt. Wie wirst Du Dich einsetzen, damit unser Bildungs- und Forschungsplatz Schweiz den internationalen Anschluss nicht verpasst?

Ich bedaure diese Entwicklung als Ständerat aber auch als Universitätsprofessor natürlich sehr. Im Vordergrund steht für mich, dass wir die bilateralen Verträge retten und unsere Beziehungen zur Europäischen Union stabilisieren können.

Eine stete Herausforderung sind unsere Sozialwerke, speziell die AHV. Welche Massnahmen wirst Du unterstützen, um die Sozialwerke auch für künftige Generationen, sprich für die jungen StVerinnen und StVer, zu sichern?

Aktuell diskutieren wir im Parlament die Altersreform 2020, die eine Gesamtrevision der Altersvorsorge anstrebt. Ich unterstütze dieses Projekt. Zusammengefasst geht es darum, dass die Finanzierung der Sozialwerke stabilisiert wird. Dazu braucht es Opfer von allen Seiten. Diese Opfersymmetrie muss aber im politischen Prozess noch gefunden werden.

«Ihres geschichtlichen Erbes bewusst, orientieren die Mitglieder des StV ihr Denken und Handeln im Evangelium und an den Prinzipien der katholischen Soziallehre.» Dieser Grundsatz des StV ist an der GV 2009 erneut bekräftigt worden. Wie hältst Du es mit der katholischen Soziallehre?

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die Menschen sich an Werten orientieren und sich mit den Grundprinzipien des Zusammenlebens und den Fragen der Gerechtigkeit auseinandersetzen. Die katholische Soziallehre spielt dabei eine wichtige Rolle. Im Rahmen des Diskurses verschiedener Wertesysteme und -fragen hat sie für mich im politischen Alltag Bedeutung.

Alle vier Jahre, wenn das Parlament neu bestellt wird, bekräftigen sämtliche Parteien, dass diese Wahlen nun Richtungswahlen seien. Inwiefern möchtest Du in der laufenden Legislatur dieser «Richtung» Deinen Stempel aufdrücken?

In der Schweiz sind alle grossen politischen Kräfte im Parlament eingebunden. Deshalb geht es weniger um Richtungswahlen, sondern darum, die Kräfte etwas zu verlagern. Im politischen Alltag aber spielt das weniger eine Rolle. In der politischen Arbeit gerade im Ständerat sind Argumente überzeugender als Richtungswahlen.

Welches sind aus Deiner Sicht die wichtigsten Geschäfte, die in der laufenden Legislatur anstehen?

In jeder Legislatur gibt es ein paar grosse Weichenstellungen. In der laufenden ist das aus meiner Sicht das Verhältnis mit der EU und die Altersreform 2020. Es ist mein Ziel mitzuhelfen, dass diese Projekte erfolgreich abgeschlossen werden können.

Wie müsste sich der Schweizerische Studentenverein vermehrt und gezielt in den politischen Alltag einbringen?

Einerseits sollte der StV bei konkreten politischen Fragen, z.B. vor Abstimmungen, klar Farbe bekennen und sich sichtbar präsentieren. Andererseits sollte die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Parlaments im Sinne eines konstruktiven Dialogs verstärkt werden.

Wie pflegst Du heute die «Amicitia» mit Deinen Verbindungsfreunden?

Leider aus Zeitmangel zu wenig, aber als Bodaner umso lieber.

Ad personam



Daniel Jositsch (1965), Prof. Dr. iur., studierte an der HSG Recht. Er ist selbstständiger Rechtsanwalt sowie seit 2004 Professor für Strafrecht und Straf-

prozessrecht an der Universität Zürich. Zunächst Mitglied der Schulpflege Stäfa, danach Zürcher Kantonsrat, 2007-2015 Nationalrat und seit 2015 Ständerat des Standes Zürich. Jositsch ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SP). Daniel Jositsch v/o Malz ist Bodaner.

Treffen der PK mit Parlamentariern

Die PK organisiert unter ihrem neuen Präsidenten Daniel Piazza v/o Hägar künftig einmal pro Session ein Treffen mit unseren eidgenössischen Parlamentariern. Dabei können die StVer ihren Vertretern auf den Zahn fühlen und die Parlamentarier haben Gelegenheit, über aktuelle Geschäfte zu informieren. Am 16. März standen die Nationalräte Alois Gmür v/o Bräu (CVP) und Maximilian Reimann v/o Ziegel (SVP) Red und Antwort. Dauerthema in den Räten ist die Migrationspolitik, gleichentags angereichert durch die Lancierung der Burkaverbots-Initiative. Hier geht es bekanntlich schnell laut und emotionsgeladen zu und her, doch Lösungen sind auch bei politisch interessierten StVern nicht gleich greifbar. Interessanter und zielführender war hingegen die Diskussion zu allfälligen Olympischen Spielen in der Schweiz – dieser Gigantismus stösst eher auf Kritik. Die



Grossveranstaltungen der letzten Jahre haben doch die Negativschlagzeilen zu stark geprägt. Die institutionalisierte Diskussionsrunde zwischen StVern und Parlaments-

mitgliedern stösst allgemein auf Resonanz. Es ist der PK zu gönnen, wenn diesem Gefäss Erfolg beschieden sein wird. **thg**

Aufruf für eine grössere Beteiligung von StVer/innen an der Hochschulpolitik

Die Gründung des Schw. StV war rein politisch motiviert. Auch heute wird von den Vereinsmitgliedern im Mindesten ein Interesse an der Politik vorausgesetzt. Bestimmt wurdest auch du bei deiner Beichte nach deiner politischen Haltung und deinen Interessen gefragt. Da du nun die Civitas in deinen Händen hältst ist anzunehmen, dass dich Politik nicht kalt lässt. Wie wäre es also, wenn du dich an deiner Hochschule politisch engagieren würdest?

An fast allen Hochschulen existiert eine studentische Körperschaft. Diese ist vielerorts nach dem Ratsmodell der Schweiz organisiert: Die Studierenden wählen deren Vertretung, den Rat. Dieser bildet – analog zur Bundesversammlung – die Legislative, welche dem Vorstand (UNIBAS: skuba; UZH: VSUZH; UNIBE: SUB; UNIFR: AGEF, UNILU: SOL) mittels Motionen und Interpellationen Zielvorgaben erteilt.

3 Gründe warum du dich als aktiver Student hochschulpolitisch engagieren solltest:

1. Du lernst die politischen Prozesse kennen

Zugegeben, Sitzungen des Studierendenrates können sich manchmal in die Länge ziehen. Meistens sind sie aber interessant und abwechslungsreich. Du lernst, Anträge zu formulieren, mit den politischen Werkzeugen umzugehen und Mehrheiten zu bilden. Als Vorstandsmitglied bist du verantwortlich für ein Ressort und lernst, selbstständig – aber kollegial in einem Gremium zu arbeiten. Was dich an deiner Universität stört kannst du ändern – oder ändern lassen. Dabei erlernst du auch Soft-Skills, die dir den Einstieg in den Berufsalltag erleichtern werden.

2. Du bist hervorragend vernetzt

Als Verbindungsmitglied hast du bereits Kontakte zu Studierenden anderer Universitäten geknüpft. Solltest du dich hochschulpolitisch einsetzen, so verhilft dir dieses bestehende Netzwerk von Beginn weg zu einem Austausch mit auswärtigen Studierenden. Wird dasselbe Anliegen auch an

anderen Universitäten behandelt, so kannst du von den Erfahrungen anderer profitieren oder gar eine Zusammenarbeit anstreben.

3. Du kannst etwas bewirken

Die meisten studentischen Körperschaften sind von den Universitätsstatuten vorgeschrieben und von der Universitätsleitung erwünscht. Entsprechend direkt können Anliegen an die Universitätsleitung gebracht werden. Auch die kantonalen Departemente sind froh um Stimmen aus der Studierendenschaft, sei es beim Ausbau der Öffnungszeiten oder Kapazitäten einer Bibliothek oder bei der Erweiterung des Studienangebots.

Mit einem hochschulpolitischen Engagement kannst du die Universität gestalten und zugleich Erfahrungen für die Zukunft sammeln. Nutze diese Chance!

Philipp Mazenauer v/o Avis (Semper Fidelis) war während drei Jahren als Vorstandsmitglied der Studierendenorganisation der Universität Luzern (SOL) für das Ressort Politik extern verantwortlich.

Der lange Weg zur Reform

Anlässlich der Generalversammlung 1916 wurde mit den «Zuger Reformbeschlüssen» ein wesentlicher Grundstein der «Reform» gelegt. Diese stellten eine wichtig Etappe im Rahmen einer Entwicklung dar, die bereits Jahrzehnte zuvor begonnen hatte.

Von der Gründung an beseelten den StV zwei unterschiedliche Motive: ein ideelles im Sinne von Grundsätzlichkeit und weltanschaulich-politischen Fragen und ein freundschaftlich-geselliges. Die Frage zum Verhältnis zwischen äusseren Formen und inhaltlichen Werten kam innerhalb des StV bereits in der Mitte der 1840er Jahre relativ rasch auf. Nachdem um 1850 das Tragen der rot-weiss-grünen Farben allmählich Usus wurde, setzte es sich im Laufe des darauf folgenden Jahrzehnts durch. Insbesondere in den 1860er Jahren begann eine Entwicklung, die sich bis anhin nur zaghaft gezeigt hatte: Die rasche Übernahme von couleurstudentischen Formen und Sitten aus den deutschen Universitätsstädten. Diese sollten das Erscheinungsbild des StV innerhalb weniger Jahrzehnte merklich verändern.

Übernahme von Repräsentationsformen und Trinksitten

An erster Stelle standen für die Übernahme dieser Sitten die Auslandsektionen des StV, die an den entsprechenden Universitäten beheimatet waren. Dies dürfte insbesondere Freiburg im Br., München und Innsbruck betreffen, wo über Jahre hinweg stabile und frequentierte Sektionen bestanden. Einen Spezialfall stellt dabei die «Landsmannschaft Helvetia Freiburg im Br.» dar, der die meisten StVer (parallel zur Mitgliedschaft in der vereinseigenen Sektion) beitraten. Da die Landsmannschaft einen engen Kontakt zu den örtlichen Corps besass, mit denen sie auch gemeinsame Kneipen und Umzüge abhielt, führte dies zu einem institutionellen Kontakt zwischen StVern und Corpsstudenten. Entsprechend wurden Fahne, Rapier und Comment in der Landsmannschaft heimisch. Es ist wohl kein Zufall, dass das Inventar dieser Landsmannschaft in den 1880er Jahren (nach deren Auflösung) mehrheitlich zwischen den StV-Sektionen



in Basel (Rauracia), Bern (Burgundia) und Zürich (Turicia) verteilt wurde.

Die Frage des Comments im StV

Über die im Ausland studierenden Mitglieder wurden die dort üblichen Repräsentationsgegenstände und Trinksitten rasch in der Schweiz heimisch. 1877 beantragten die Sektionen München und Zürich, einen Comment für den StV zu schaffen. Ein entsprechender Entwurf der Sektion Bern wurde allerdings 1878 abgelehnt. Nicht zuletzt deshalb, weil sich dieser bloss auf das Trinken bezog. In diesem Zusammenhang regten sich auch kritische Stimmen gegen diese ritualisierte Förderung des Trinkens. So meldete Karl Styger, als einer der zehn Gründer von 1841, dem Centralpräsident seine Bedenken, indem er festhielt, dass die «Unsitte der «Bier-Duelle» und des «Bier-Verschisses», wie der Jargon jene «legalen» Trinkgelage nennt» zu den Anfangszeiten der Sektion München von ihnen abgelehnt worden sei. «Pflege der Tugend, Freundschaft und Wissenschaft stellten wir auf den Schild und nicht Pflicht des commentmässigen Trinkens.»

Reformbewegungen in studentischen Kreisen

Mit seinen Warnungen hatte Styger den Kern der Auseinandersetzungen umrissen. Die Frage, inwieweit äussere Formen – speziell des ritualisierten Trinkens – mit der Pflege der inhaltlichen Werte vereinbar seien, beschäftigte den StV über Jahrzehnte hinweg. Insbesondere seit 1887 fanden die Diskussionen darüber kaum mehr ein Ende. Es ist wohl kein Zufall, dass die Frage der Reform des couleurstudentischen Lebens

nicht nur im StV breit diskutiert wurde, sondern zahlreiche grosse Verbände betraf. Von besonderer Tragweite war die Reform innerhalb des Kösener Senioren-Convents-Verband (KSCV), dem ein Grossteil der deutschen Corps angehörte. Eine «Denkschrift gegen Luxus und Protzenthum» Leonhard Zanders wurde 1880 von tausenden Altherren unterstützt, darunter dem Reichskanzler Otto von Bismarck und dem preussischen Kronprinzen Wilhelm (später Kaiser Wilhelm II.). 1881 wurden mehrere Anträge angenommen, welche unter anderem eine Reduktion des repräsentativen (und damit finanziellen) Aufwands vorsahen.

Hinzu kam die «soziale Frage», welche in Folge der Entstehung der katholischen Soziallehre als Antwort auf den Sozialismus spätestens 1891 mit der Enzyklika «Rerum novarum» auch im StV diskutiert wurde – und den reformerischen Kräften neue Argumente lieferte, um gegen Alkohol, Prunk und Äusserlichkeit vorzugehen.

Die Reform als Streit- und Schicksalsfrage

Die 1890er Jahre waren geradezu durchzogen von den Diskussionen für und gegen Reformen im StV. Auch die katholischen Bischöfe, von denen einige dem StV angehörten, forderten öffentlich die Abschaffung des Trinkzwangs. Insbesondere die Frage nach der Anzahl von Anlässen und den Trinkritualen beschäftigte die Gemüter. So traten im Sommersemester 1889 aufgrund entsprechender Differenzen fast alle Theologiestudenten aus der Luzerner Sektion «Semper Fidelis» aus, die sich bis dahin aus Gymnasiasten und Theologen gebildet hatte. Diese Austrittswelle ist umso bemerk-

kenswerter, als es in den Jahrzehnten zuvor insbesondere die Theologiestudenten gewesen waren, welche – nach der Rückkehr von ihren Auslandsemestern – innerhalb der Sektion für die Verbreitung entsprechender Formen gesorgt hatten. Ebenso trat innerhalb des StV in dieser Frage ein Graben zwischen der Deutsch- und französischen Schweiz zutage, indem die Romands den «deutschen» Formen gegenüber reservierter waren. Ein Umstand, der 1895 in Freiburg im Üe. nicht unwesentlich zur Aufteilung der (zweisprachigen) Romania in eine Alemannia und Sarinia, sowie zusätzlich 1896 der Leonina beigetragen haben dürfte.

Die Gründung der «Renaissance»

In kleinen Schritten kamen Bestimmungen voran, welche den Trinkzwang und Alkoholmissbrauch reduzieren sollten. Diese konnten allerdings grosse Teile der Aktiven und Altherren nur teilweise befriedigen, da die Forderung nach einer umfassenden Reform des inhaltlichen Lebens nur zagweise vorankam. In dieser Situation ergriffen in Zürich katholische Studenten – darunter einige Turicer – die Initiative. Nachdem 1902/03 die Gründung einer nichtfarbentragenden StV-Sektion mit wissenschaftlichem Charakter am Widerstand aus StV-Kreisen gescheitert war, wurde 1904 die «Akademische-literarische Gesellschaft» – ab 1905 «Renaissance» – gegründet. Sie war ursprünglich zur Ergänzung der Turicia als freie Vereinigung gegründet worden, welcher StVer ebenso wie Wilde beitreten konnten. Zahlreiche Altherren, insbesondere der Schriftsteller Heinrich Federer, unterstützten dieses Vorhaben. Die Hoffnung auf eine ergänzende Existenz des StV und der Renaissance erfüllte sich allerdings nicht. Anlässlich der

Generalversammlung in Brig 1906 lehnte der StV die «Gründung von katholischen Parallelverbindungen» und damit eine Doppelmitgliedschaft ab.

Der Wille zur Reform zeichnet sich ab

Die Gründung der Renaissance in Zürich führte zur Errichtung oder Aufnahme weiterer Renaissance-Gesellschaften in Basel, Bern und Freiburg im Üe. Wollte der StV seine führende Rolle in der katholischen Studentenschaft behalten, musste er sich der Frage einer Reform stärker widmen als bis anhin. Neben den Theologensektionen waren es speziell die Gymnasialsektionen, häufig an Klosterschulen beheimatet, die unter dem Einfluss der Benediktiner und Kapuziner um 1910 neuerdings die Notwendigkeit der Abschaffung der Trinksitten und die Verinnerlichung des religiösen Lebens im Verein propagierten. An der GV in Pruntrut wurden 1911 erste Regelungen getroffen, welche Bierfunktionen gestattet und welche verboten sein sollen. Beispielsweise wurde beschlossen, dass nur noch ein «einfacher Bierverschiss» zulässig sei. In Basel fand 1911/12 die erste Schweizerische Karitaskonferenz statt, an welcher der StV teilnahm. 1912 veranstaltete der Verein die erste «Soziale Woche», die später zwar institutionalisiert, wegen des Weltkriegs aber nicht fortgeführt wurde. Aus der Kommerzfrage und der sozialen Frage wuchs in diesen Jahren die Reformfrage.

Die «Zuger Reformbeschlüsse» als Durchbruch

Unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs (1914–1918) ging es plötzlich schnell. Dies widerspiegelt sich auch in einer Rede, die Professor Joseph Beck an der Generalver-

sammlung 1915 zu Gunsten einer Reform hielt: «Das neue grosse eiserne Zeitalter erfordert neue Jugendkraft; fort mit seniler Konzessionsmacherei, mit dem blöden Kultus des blossen Geniessens.» Schliesslich wurden 1916 anlässlich der Generalversammlung in Zug einige zentrale Forderungen angenommen. Darunter fielen etwa die Abschaffung des Trinkzwangs, des Bierdells und der Bierstrafen, sowie das Verbot übermässiger offizieller Anlässe (Reduktion auf maximal drei offizielle Abende pro Woche). Gleichzeitig ging es aber auch um eine Stärkung von Wissenschaft und Tugend mittels Vorträgen und religiösen und politischen Debatten. Ziel war eine Rückbesinnung auf die Wurzeln des StV, auf ein Gleichgewicht zwischen Ideellem und Geselligem. Nachdem sich zahlreiche akademische Sektionen gegen die Umsetzung dieser Bestimmungen sträubten, wurden im Anschluss daran Sektionen im Geiste der Reformbeschlüsse errichtet. Als erste 1917 die Berchtoldia, zu deren Bekräftigung die Reformbeschlüsse am Zentralfest Luzern 1917 erneuert wurden. Die Gründung der Fryburgia (1918) und Wolfen (1921) ermöglichte eine Umsetzung dieser Beschlüsse auch in weiteren Schweizer Universitätsstädten. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte traten schrittweise weitere Sektionen dazu, welche den Geist der Reform im akademischen Leben zu verbreiten trachteten. Die Frage des Ausgleichs zwischen ideellen Inhalten und gesellig-freundschaftlichen Teilen des Verbindungslebens blieb bis heute bestehen.

Mike Bacher v/o Archiv
Dominik Feusi v/o Caritas

Der Vigil der Vereinsgründung – Konservativ gegen liberal

175 Jahre Schw. StV in St. Gallen

Dieses Jahr kann der Schweizerische Studentenverein auf 175 Jahre zurückblicken. Er begeht dieses Jubiläum mit verschiedenen Anlässen in den Regionen. Den Auftakt machte ein historischer Rückblick in St. Gallen.

von Thomas Gmür v/o Mikesch

Die Zeit der Gründung unseres Vereins war durch starke gesellschaftliche und politische Instabilität geprägt. Die Schweiz war damals in zwei ebenbürtige starke Lager geteilt. Die Kampfzonen verliefen zwischen Konservativen und Radikalen sowie zwischen Katholiken und Reformierten. Diese explosive Stimmung kam im damaligen Kanton St. Gallen ausgeprägt zur Geltung. Staatsarchivar Stefan Gemperli v/o Moral, die Historikerin Regula Zürcher und Stefan Sonderegger, Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, schilderten sehr anschaulich diese Zeit. Damals stritten sich auf der einen Seite die Konservativen, die Roten, auf der anderen Seite die Liberalen, die Schwarzen. In St. Gallen prallten sodann noch Reformierte auf Katholiken. Die Stadt ihrerseits war zwar Sitz des einstigen Fürstabtes, dessen Einflussgebiet lag hingegen mehr auf der Landschaft. Publizistisch

schenkten sich die beiden Seiten nichts, es wurde mit harten Bandagen gekämpft.

Organ der Konservativen war der «Wahrheitsfreund». Dieser wurde während zwanzig Jahren von Leonhard Gmür redigiert. Der Antrieb seiner publizistischen Tätigkeit kann mit der Losung «Die katholische Wahrheit gegen alles Unkatholische» zusammengefasst werden. Nicht minder ideologisch geprägt war sein jüngerer Bruder Josef, der in Schwyz und später in München seinen Studien oblag. Er stand dann auch bereit, als die konservative Jugend sich zu Beginn der 1840-er Jahre entschloss, als Reaktion gegen den progressiv-liberalen Zofingerverein und damit als Reaktion gegen Liberalismus und Radikalismus einen Verein zu formieren. Jene Zeit, als konfessionell getrennte Schulen, Dorfmusiken nach politischer Couleur, konservative und liberale Metzger und Bäcker die Ortschaften prägten, stand auch am Anfang eines ultramontanen, radikalisierten Zeitabschnitts, des Kulturkampfes.

Diese Zeit des Kulturkampfes war für die Stadt St. Gallen nichts Neues. Die Stadt war seit Jahrhunderten geteilt in die Pfalz, wo der Fürststab protzig residierte, und die reformierte Stadt, die dank dem Tuchhandel und dem Spinnereigewerbe zu Reichtum ge-

kommen war. Ein Stadtrundgang offenbarte diese Differenzen, der in sich geschlossene Stiftsbezirk einerseits, die offene Stadt andererseits. Als Abschluss lud der Schweizerische Studentenverein zu Bratwurst und Bier – eine St. Galler Spezialität, die konfessions- und parteiungebunden allen schmeckt. In der Pfalz fand schliesslich danach noch ein Kommers statt.

CC Thomas Stadelmann v/o Start hat den Auftakt der Aktivitäten ums Vereinsjubiläum vorzüglich organisiert und verstanden, die kantonalen und städtischen Honorabilien Benedikt Würth und Nino Cozzio ins Programm einzubinden.

Folgende Dokumente aus dem Nachlass von Josef Gmür im Staatsarchiv St. Gallen legen Zeugnis ab der damaligen Zeit:

Josef Gmür, Einleitung zum Spezialuntersuch durch die St. Galler Regierung
Auszug aus Regierungsratsprotokoll
29.01.1848/Nr. 225 (Transkription)

Votum von Regierungsrat Falk:

1. Weil eine Leitung zum Spezialuntersuch nur dann statt haben soll, wenn Beweise oder schwere Inzichten [?] über Verbrechen gegen einen Angeschuldigten sprechen (: Art. 64 des Gesetzes über das rechtliche Verfahren über Verbrechen:), Joseph Gmür aber (: nach Ansicht des Verwahrens:) nicht als höchst verdächtig befunden werden kann, indem das Wort «Mahnbrief» keinerlei Bedeutung fähig ist und Joseph Gmür ihm den Sinn gegeben, nämlich, dass er unter dem Worte «Mahnbriefe» nichts Ander[els] verstehe, als die an seinen Bruder Leonhard Gmür in St. Gallen geschriebenen vertraulichen Briefe familiären Inhalts, zum Zwecke, einen Exekutionsbeschluss über Auflösung des Sonderbundes bei dem Grossen Rathe zu verhindern und wenn diess nicht möglich wäre, durch Konferenzen mit den einflussreichsten Führern der radikalen Partei, die Neutralität des Kantons im Kriege zu behaupten, – und dass im Weitern keine Thatsachen oder Daten vorliegen, aus denen auf eine wirkliche Aufmachung von Jo-



Der StV in Kommers- und Festlaune

soph Gmür gegen obrigkeitliche Verordnung geschlossen und seine gegebene Auslegung als blosser Ausflucht aufgenommen werden könnte.

2. Weil in Ermangelung eines Beweises, oder vorhandener besonderer schwerer Inzichten gegen Joseph Gmür über Aufmachung zum Ungehorsam gegen obrigkeitliche Verordnungen, es jedes andern Grundes ermangelt, ihn, den Joseph Gmür, zum Spezialuntersuch einzuleiten, indem er nach dem Inhalt des Voruntersuchs auf sonstige Theilnahme an dem stattgehabten Militäraufbruch nicht beschuldigt ist, und wegen andern in der blossen Möglichkeit oder Einbildung gelegenen Staats- oder anderer Verbrechen auf gesetzliche Weise nicht in Spezialuntersuchung gezogen werden darf.
3. Wie Staatsklugheit, selbst die Ehre des Kantons es zu fordern scheint, (nach Ansicht des Verwährenden:) dass ihm nicht der Vorwurf von Nachahmung anderer Kantone zu Theil werde, die sich in Aufbruchprozeduren durch deren Verlängerung auf ferne Zeit und Ausdehnung auf eine Unzahl Personen verloren und durch Störung so vieler Berufs- und Familienverhältnisse die inneren feindlichen Verhältnisse des Kantons selbst erschüttert haben.

Tagebuch Josef Gmür 1849/50, 25. Oktober 1849

«Studentische Reminiszenzen»

Erst gegen Abend verliess ich Mels, um selbigen Tages noch nach Flums zu kommen; Fehr, Steinach & Willy begleiteten mich halben Weges. Wir waren äusserst froh gelaunt, ich erzählte aus meiner Studentenzeit, speziell die Anekdoten mit Martin Gyr in Freiburg & München. Bevor wir uns trennten, tranken wir Abschied in dem geeignet gelegenen Wirthshaus, & verlebten dabei ein äusserst frohes Stündchen. Gesänge ertönten aus der Studentenzeit, das «Wohlauf noch getrunken» «Steh ich in finsterner Mitternacht» «Wir hatten gebauet» & andere liebgewonnene Melodien & Verse & zum Schluss das «Bemooster Bursche ziehe ich aus» & «nun das letzte Glas der letzte Kuss» – worauf wir uns umarmten & herzlich von einander schieden. [...] Auf dem Hingange war jedoch mein Herz öfters in der kleinen Studentengruppe im ländlichen Wirthshäuschen & bei den wieder gehörten Melodien & jugendlich frohen Scherzen & von da weiter rückwärts erging es sich in wohlthuenden Reminiszenzen aus der



Farbenfroher Schw StV



StV- und Militärgeneralität

Universitätszeit. Das bleibt immer wahr, mein Gesellschaftsleben in den Universitätsjahren ist mir stets ein Gegenstand ebenso angenehmer als tröstlicher Erinnerungen & seit dem Stanzer [Stanser] Studentenfest freue ich mich neuerdings meiner so ausdauernden Thätigkeit & opferwilligen Begeisterung für das Aufblühen & den Fortbestand des christlich-vaterländischen Jugendbundes. auch wenn meine Bemühung[en] oft das rechte Mass, mit Rücksicht auf meine Berufsstudien, überschritten haben.

Josef Gmür (geb. 1821) an Amalie Bertsch-(Gmür-)Good (geb. 1827), erster datierter Brief von ihm

Weesen, 1 Dec 1859

Meine liebe Amalia!

Du musst mir verzeihen, liebe theure Amalie, dass ich an Dich schreibe, ehe wir den re-

gelmässigen Postdienst eingerichtet haben. Die Zeit wird mir führwahr zu lange, ich halte es schlechterdings nicht mehr aus, so kein Sterbenswörtchen von Dir mehr zu hören und zu Dir auch nichts zu sprechen. Lass uns doch dieses unleidliche Stillschweigen unterbrechen! Zwar habe ich viel, unendlich viel mit Dir verkehrt dieser Tage. Fast immer beschäftigte ich mich mit Dir & Gedanken & Bilder mir wohlvertraut kehrten immer und immer wieder. Wie manch dutzendmal des Tages hätte ich die Hand nach Dir ausstrecken & Dich zu mir aufs Sopha herbeiziehen mögen, da ich mit der Elisabeth so ziemlich allein den Pfarrhof hütete. Dabei hättest Du schon ein bisschen Pflegerin an mir sein können.

Diese ganze Woche ist der Ruhe gewidmet, derer ich wirklich bedarf. Vom Montag auf den Dienstag war's mir recht Angst, dass ich ernst-



Rund 140 StVer besuchten den Anlass in St. Gallen

lich erkranken würde. Als ich Montag Abends spät noch in der Stube schrieb, ergriff mich plötzlich [Schüttel-]Frost, worauf eine unheimliche Fiebernacht folgte. Wie [unlesbar, dachte?] ich da an Dich & wie wurde ich traurig bei dem Gedanken, dass im Fall einer Krankheit ich Deiner liebevollen Pflege jetzt entbehren müsste. Gott sei Dank kam es nicht so weit; die Nacht war zwar heimlich [?], aber der Schweiss, der

auf das kalte Fieber folgte, that seine wohlthätige Wirkung und statt schlimmer ist's seither immer besser geworden. Das Ganze ist Schnuppen und Katarrh, die sich in mir besonders durch die lauwarmen Tage vom Sonntag & Montag ausgebildet haben & hat bei sorgfältiger Pflege nichts zu bedeuten. Ich sage Dir alles, meine besorgte edle Seele, und darum darfst Du ganz unbekümmert sein. Ich gebrauche jetzt die

Tisane, die mir Dr. ??? das letzte Mal für das nämliche Uebel gab, und das ich glücklicher Weise von Freiburg mitgenommen habe. Dass ich bei diesem Regenwetter nicht mehr ausgehe, wirst Du mir glauben. Es ist dennoch [?] nicht nöthig, dass ich ausgehe & Du darfst versichert sein, dass da, wo es nicht höhere Zwecke gilt, ich meiner Gesundheit aufs beste zu schauen weiss. Was ich aber für [Ivan?] neuerdings gethan, reut mich um so weniger, als der Himmel mir dafür fühlbar die nöthige Stärkung geschickt hat, denn sonst hätte ich's ja nicht ausgehalten. Einige Tage Ruhe, wozu ich ja jetzt Zeit habe, und Alles wird wieder in Ordnung sein, besonders wenn die Witterung kälter werden sollte, denn dieses lauwarne Regenwetter ist zur Winterszeit wohl das Ungesundeste.

Meine Unpässlichkeit, indem sie mich wenig arbeiten liess, gab mir Gelegenheit, meiner guten Schwester oft von Dir zu erzählen; sie freut sich herzlich über all die guten Nachrichten, die ich ihr von Dir geben konnte. Sie ist ganz überzeugt, dass mir der Himmel in Dir ganz jenes Geschenk gegeben habe, das mich glücklich machen könne. Und ich weiss, wie oft habe ich Dir gedacht, wie inniges [sic] gefühlt und wie bin ich so ganz sicher & zufrieden im Gedanken an meine Zukunft. Bewahrst Du mir immer Deine Liebe, so vertraue ich mich mit aller Beruhigung



Gallus Gmür v/o Pflaster interessierte sich für Papa Gmürs Korrespondenz

den kommenden Tagen [an]. Dass ich's Dir doch mündlich sagen könnte, wie zufrieden & glücklich ich bin im Gedanken an Dich. Es ist nicht zu beschreiben, wie sehr ich mich nach Dir gesehnt alle diese Tage und wie tief ich bedauerte, an Deiner Gesellschaft mich nicht erholen zu können. In Deiner Nähe wäre es gewiss ganz angenehm, ein wenig krank zu sein, um die Liebenswürdigkeit Deiner Pflege zu erfahren.

Beda wird Dir meine Zeilen gebracht haben. Ich schrieb sie in so allgemeiner Fassung, damit Du sie jedermann mittheilen könntest. Es war ein freudiger Tag, der letzte Sonntag. Froh zog ich mit den Musikanten und einer Schaar [sic] Bürger v. Ammon [Amden] von Schänis heraus, wie ich an ihrer Spitze nach Schänis marschiert war. Um 4 Uhr kamen wir nach Weesen. Beim Eingang in's Dorf begegnete mir ein Bote, der mich versicherte, es sei eine Depesche an mich angelangt mit der Meldung, dass Sargans ganz radikal gewählt habe. Denke Dir, wie mir dabei zu Muthe war. Ich konnte es nicht glauben, so fest war ich von Eurem Sieg überzeugt. Doch in banger Ungewissheit schritt ich jetzt in mitten [sic] der ??? Schaar einher, liess mir nichts anmerken, trat in's Haus, öffnete mit beschweretem Herzen die Berichte – & erfuhr [?] Euren unerwartet grossen Sieg. Jetzt ward ich über die Massen froh, hätte Dich stürmisch umarmen mögen, eilte zu meinen Landsleuten in's Wirthshaus im Flie [Fly?] & verkündete ihnen die frohe Botschaft, die einen unendlichen Jubel erweckte. Wie hätte ich den Abend bei Euch zubringen mögen! Der erste Adventsonntag bleibt unvergesslich gross in der St.Gallischen Geschichte. Was ich aber heute von St.Gallen über die dort waltende Gewaltherrschaft vernehme, lautet äusserst traurig. Die Stadt des Hl. Gallus ist zu einer Banditenhöhle herabgesunken.

Von Freiburg bin ich ohne alle Nachrichten. Ich erwarte täglich solche; unsere Briefe sind Sonntags dorthin abgegangen. Wäre ich ganz wohl, so ginge ich auf Sonntag nach Ammon, indem ich das Jahrzeit für meine l. Eltern sel. auf diesen Tag habe stellen lassen. Was aber nicht nöthig ist, werde ich bei nicht ganz vollkommenem Wohlsein & unsicherer Witterung, nicht thun. Dass ich nächste Woche abreise, bezweifle ich. Jedenfalls wirst Du mir erlauben, Dir mein Lebewohl selbst zu bringen. Es würde dieses wohl unmittelbar vor meiner Abreise nach Freiburg geschehen. Was sagt man bei Euch über die Nichtwahl Deines Onkels Karl [?]? Ist ??? noch dort? Gerne wäre ich mit ihm zusammengetroffen. Ich gedenke ihm nächstens zu sch-



Täschmeister Thomas Stadelmann v/o Start



St. Galler Regierungspräsident Benedikt Würth

reiben, als guter freundlich gesinnter Schwager, oder bist's Du ohne nicht mehr zufrieden, dass ich sein Schwager werde?! Herzlicher Gruss der l. Johanna & wem Du sonst noch [Grüsse sagen] willst. Die Elisabeth lasst [sic] Euch ebenfalls bestens grüssen; der Dekan ist im Kloster, ist übrigens um nichts weniger fett.

Nicht wahr, Du zürnst es mir nicht, dass ich den Briefwechsel ohne Deine spezielle Erlaubnis begonnen habe, & lasstest [lässt] mich nicht zu lange auf ein liebes Wörtchen von Dir warten? So ein freundliches Brieflein von Dir wird meiner Brust besser thun, als die kräftigste Tisane. Ich schliesse; die Elisabeth ladet mich eben zum

Mittagessen ein. So lebe wohl und bleibe mir fortwährend recht lieb & gut. Ich kann Dir nicht genug sagen, wie gern ich Dir ganz & gar angehören will & wie sehr mich diese Gemüthsstimmung täglich zufriedener & glücklicher macht. Dich küsst mit Mund & Herz
Dein getreuer Josef.

Transkriptionen: Regula Zürcher

Zwietracht und Versöhnung

Zum Tod von alt-CP Willy Spieler v/o Fils (6. August 1937 – 25. Februar 2016)

Von Niklaus Strolz v/o Pinscher

Zwist und Zwietracht

Willy Spieler v/o Fils – gewissermassen Vorzeige-Turicer und Idealbild eines Couleurstudenten – verkörperte 1960 anlässlich der 100-Jahrfeier die Turicia als Jubelseniore, die ihn im Jahr darauf als CP vorschlug. Im Jahr darauf wurde er an der GV in Schwyz zum CP gewählt. Seine Karriere als Vorzeige-Turicer nahm bald darauf ein jähes Ende, als die Turicer-Familie mit Fassungslosigkeit und Entsetzen zur Kenntnis nehmen musste, dass ihr Bilderbuch-Turicer der SP beigetreten war. Ein Turicer meinte dazu, dieser Schritt habe ihn getroffen, wie wenn der Papst vom katholischen Glauben abgefallen wäre. Dieser Verrat an bürgerlichen Werten, wie man sie in der Turicia vertrat, verzieh man Fils nie.

Der Weg von Willy Spieler zur SP und später zur religiös-sozialen Bewegung eines Leonhard Ragaz ist ohne zweites Vatikanisches Konzil und ohne die Zentralkonferenz «Christliche Politik?» nicht denkbar. In der Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils übernahm Spieler v/o Fils nach seinem CP-Jahr die Leitung der ZD-Arbeitsgruppe der Zürcher StV-Verbindungen zum Thema «Christliche Politik?». Die Zentralkonferenz des Vereinsjahres 1963/64 fragte nach der politischen Verantwortung des Christen und nach den Massstäben für sein Handeln. So wie es kurz darauf von «Gaudium et spes», der «Pastorkonstitution über die Kirche in der Welt von heute» 1965 formuliert wurde, dass nämlich in konkreten Situationen auch Christen zu unterschiedlich politischen Lösungen kommen können.

In diesem Sinne wurden nun von der ZD-Arbeitsgruppe die Parteiprogramme der anderen, nichtchristlichen Parteien nach ihren christlichen Inhalten und nach ihrer Einstellung zu Kirche und Christentum untersucht und gleichzeitig der Kontakt zu den Parteisekretariaten des Freisinns, des Landesrings und der SP aufgenommen, dabei wurde mir – als Leibfuchs von Spieler v/o Fils – die unangenehme Aufgabe übertragen, Kontakt mit der SP aufzunehmen. (Was ich dann,

wie die Ereignisse zeigen werden, mit durchschlagendem Erfolg auch tat.)

Noch verhielt sich der damalige Altherrenpräsident Wagenhäuser v/o Schlips verständnisvoll und machte deutlich, «dass ein Turicer sein politisches Heil nicht zwingend in der CVP suchen müsse.»¹ Als dann aber im Sommer 1965 bekannt wurde, dass Spieler v/o Fils, der frühere Jubelseniore der Turicia und ehemalige CP des schweizerischen Studentenvereins der SP beigetreten war, traf dies nicht nur in der Turicia auf Unverständnis und Ablehnung. Noch hatte der Cumulativconvent vom 23. Februar 1962 beschlossen, die Frage nach der Vereinbarkeit einer SP-Mitgliedschaft mit der Zugehörigkeit zur Turicia einstweilen nicht zu beantworten und die weitere Entwicklung abzuwarten. (Ausschlaggebend für das Ergebnis war die Aktivitas, die sich mit ihrem Aktiven Spieler v/o Fils solidarisch zeigte.) Aber bald ging es nicht mehr nur um einen «Fall Fils», «sondern um die grundsätzliche Frage der politisch-gesellschaftlichen Tradition und Grundkonzeption der Turicia»³, welche eine SP-Mitgliedschaft ausschloss⁴.

Eine weitere Zuspitzung erfolgte, als die von Spieler v/o Fils verfasste programmatische Skizze «Christen für den Sozialismus» (CfS) im Frühjahr 1976 wenig geneigten Turicer-Altherren zur Kenntnis gebracht wurde, die mit Bestürzung vier Turicer unter den Unterzeichnern entdecken mussten. Für den damaligen Altherrenpräsidenten Josef Wicki v/o Idol war das Dokument «ein Direktangriff gegen unsere freiheitliche Gesellschaftsordnung und damit auch gegen die Turicia.»⁵ Deshalb hätten «Leute mit derart extremen Ideen keinen Platz in unserer Gemeinschaft.»⁶ In einem weiteren Info (Info Nr. 16 / 1977) beschwor Altherrenpräsident Wicki v/o Idol seine «Absage an den Linksextremismus mit kommunistischen, auch von der Kirche verurteilten Ideen» und teilte mit, die letzte GV der Altherren vom 27. Juni 1976 habe beschlossen, «das Ausschlussverfahren gegen die Linksextremisten der Turicia einzuleiten». Es kam, wie es kommen musste: die beiden Turicer-

Altherren Niklaus Heer und Marco Ferrari wurden 1977 an der Altherren-GV in Wettingen ausgeschlossen⁷. Für Spieler v/o Fils, damals noch Aktiver, war dies Anlass, noch gleichentags den Austritt aus der Turicia zu erklären. In seinem Austrittsschreiben dankt er der Turicer-Aktivitas «für ihre tolerante Gesinnung, die bester Turicer-Tradition entspricht.»⁸

Dieser Zwist hat die Turicia auch in den folgenden Jahren begleitet und hatte zur Folge, dass Turicer sich innerlich abgemeldet oder sich enttäuscht zurückgezogen haben. Einige sind auch ausgetreten. Dies nicht weil sie linksextreme Ideen vertraten oder dem Sozialismus nahestanden, sondern weil die Ausgrenzung von Spieler v/o Fils und der Ausschluss von Niklaus Heer v/o und Marco Ferrari v/o Duo in ihren Augen die Amicitia verletzte, die eigentlich ermöglichen sollte, Differenzen freundschaftlich auszutragen und endgültige Brüche zwischen Farbenbrüdern zu verhindern.

Ein letztes Mal wurde dieser Konflikt 2014 virulent, als ein ehemaliger Altherrenpräsident mit dem – seiner Ansicht nach zu positiven – Stellenwert, welcher dem Unruhestifter Spieler v/o Fils in der Turicergeschichte eingeräumt worden war, nicht einverstanden war und aufgrund dieser «Geschichtsschreibungsentgleisung» – «ohne Bedauern» – seinen Austritt aus der Turicia erklärte. – Wie auch immer, Willy Spieler v/o Fils hat, als Abwesender und ohne Turicer zu sein, die Geschichte der Turicia der letzten fünfzig Jahre mitgeprägt und ist damit – anders als es einige gerne hätten – mehr als nur eine Fussnote in der Turicergeschichte.

Die Versöhnung

Am 12. Oktober 2015 mailt Niklaus Strolz, Leibfuchs von Willy Spieler v/o Fils an den ehemaligen Altherrenpräsidenten der Turicia, Josef Wicki v/o Idol: «Nun gelange ich mit einem Anliegen an Dich: Ich glaube, es war an der Beerdigung von Toto, dass Du meinen Leibburschen und Ex-Turicer Fils, wie Du in Wollishofen wohnhaft, eingela-

den hast, einmal bei Dir an der Kilchbergstrasse vorbeizuschauen. Fils hat diese Einladung, soviel ich weiss, bis jetzt noch nie benutzt. Vor einiger Zeit hat mir Fils nun berichtet, dass bei ihm, dem Nichtraucher, Lungenkrebs diagnostiziert worden ist und er sich nun einer Chemotherapie unterziehen muss. Nun mein Anliegen: Es wäre schön, wenn es – bevor die Sonne untergeht und die Lichter gelöscht werden – noch zu einer freundschaftlichen Begegnung zwischen Euch kommen könnte, bei welcher sich vielleicht einige vergangene Dinge in Ruhe und Gelassenheit klären liessen. Was hältst Du von meinem Vorschlag?»

Wicki v/o Idol geht auf meinen Vorschlag ein und lädt Spieler v/o Fils und mich in der Vorweihnachtszeit auf den 14. Dezember 2015 in sein Heim in Wollishofen ein.

Am 15. Dezember 2015 mailt Strolz v/o Pinscher an Spieler v/o Fils: «Lieber Fils, aus meiner Sicht war das gestrige Treffen bei Idol ein gelungenes, freundschaftliches Zusammensein. Man war – nach fünfzig Jahren – erstmals in der Lage auf ruhige, sachliche Art auf einander zuzugehen, ohne dass man sich verbiegen oder Konzessionen machen musste. Ich bin wirklich dafür dankbar, dass dieses Treffen zustande kam. Wenn die Turicia auf diesem Wege weitermacht, habe ich doch wieder etwas Hoffnung für die Zukunft. Ich weiss nicht, ob Du das auch so siehst.»

Noch gleichentags mailt Spieler v/o Fils zurück: «Lieber Pinscher, auch ich habe den Nachmittag mit Idol geschätzt, die Offenheit und Selbstkritik des Gastgebers waren wohlthuend. Nun soll ja das Gespräch im neuen Jahr weitergehen. Ein Anfang wurde gemacht, und erst noch in entspannter Atmosphäre. Wenn das als Auftakt einer Rückkehr zum alten ‚Turicer-Geist‘ zu deuten wäre, dann bin ich erst recht gern dabei gewesen. Herzlichen Adventsgruss Fils»

Mit Brief vom 18. Dezember 2015 bedankt sich Spieler v/o Fils beim Gastgeber Wicki v/o Idol: «Lieber Idol – Bevor die Woche zu Ende geht, die mit unserem Treffen bei Dir zu Hause begonnen hat, möchte ich mich nochmals herzlich bei Dir und Deiner Frau für Eure Gastfreundschaft bedanken. Die Gespräche in angenehm offener Atmosphäre haben mir gut getan. Der ‚Turicerhut‘ scheint mir wieder breiter geworden zu sein als in den emotional belasteten Jahren, die



zum Ausschluss von meinen Freunden Niklaus Heer und Marco Ferrari aus dem Altherrenverband, aber auch zu meinem und Etienne Prodolliets Austritt aus der Aktivitas führten.

Du hast selbst die Frage nach meinem Wiedereintritt in die Verbindung, eigentlich nach meinem Eintritt in den Altherrenverband, dem ich ja nie angehörte, gestellt. Ich meine, wir müssten zuvor einigen Schutt an Hader und Animositäten abtragen. Davon ist einiges im Zusammenhang mit der doch eher verunglückten Turicer-Geschichte auch mir gegenüber virulent geworden. Nicht einmal mein ‚rogo verbum‘ durfte den Turicern ganz oder teilweise zur Kenntnis gebracht werden, obschon es mir nicht nur um die Auseinandersetzung mit kränkenden Äusserungen zu meiner Person, sondern auch um etwas mehr historische Wahrheit ging. Voraus gegangen ist die schroffe Verweigerung meiner Einsichtnahme in Protokolle, die mich unmittelbar betreffen und die ich gern für meine Lebenserinnerungen verwendet hätte.

Trotzdem habe ich gespürt, dass Dir die Wiederherstellung unserer freundschaftlichen Verbundenheit ein Anliegen ist. Das hat mich berührt, gerade weil ich durch meine Krankheit gemahnt werde, vieles ‚specie aeternitatis‘ zu relativieren. Ich freue mich jedenfalls auf eine Fortsetzung unseres Gesprächs im kommenden Jahr. – In alter Verbundenheit Dein Willy Spieler v/o Fils»

Auf Weihnachten schreibt Wicki v/o Idol an Strolz v/o Pinscher: «Lieber Pinscher – Wir hatten einen sehr schönen Abend zusammen mit Fils, den Du mir näher gebracht hast. Ich war sehr glücklich, dass wir eine Kehrtwende – wenigstens und hier in Wollishofen – erleben durften – ein warmes helles Licht auf Weihnachten. Das ist Trost und Glück in einem. Ich wünsche Dir alles Beste, spez. in Deiner Familie. Auf Wiedersehen! Idol»

Am 25. Februar 2015 mailt mir Wicki v/o Idol auf die Nachricht vom unerwartet schnellen Ableben von Spieler v/o Fils: «Lieber Pinscher, ich danke Dir für die Mitteilung über den überraschenden Tod von Fils. So schnell geht’s manchmal. Gaby und ich wollten Euch über Ostern wieder mal bestellen. Wie froh bin ich und Dir sehr zu Dank verpflichtet, dass wir uns vor Weihnachten noch getroffen hatten. ... Inzwischen herzliche Turicergrüsse Idol»

Und keiner «keiner geh» aus unserm Bund verloren...

Als Bundesrat Cotti, VCP unter CP Spieler v/o Fils, die Turicer anlässlich einer Bundeshausbesichtigung am 6. Oktober 1994 im Bundesratszimmer begrüsst, spreche ich ihn auf Spieler v/o Fils an, worauf er antwortet: «Ich habe immer noch Kontakt mit Fils, wir sind Freunde geblieben, auch wenn wir politisch unterschiedliche Ansichten vertreten. Lassen sie ihn von mir grüssen!» – Und ich rechne es alt-Bundesrat und alt-VCP Cotti v/o Kiki hoch an, dass er den langen Weg vom Tessin nach Zürich auf sich genommen hat, um an der Beerdigung seines Freundes, alt-CP Spieler v/o Fils, teilzunehmen. – Ebenso bedanke ich mich beim hohen CP Christophe Aeby v/o Archimède sowie den beiden CC-Mitgliedern Eliane Cadosch v/o Sari und Tobias Morf v/o Bonus, die alt-CP Spieler v/o Fils das letzte Geleit gegeben und sich im Sinne der Amicitia würdig von ihm verabschiedet haben.

- 1 Turicer-Info Nr. 89 / 2009, Niklaus Strolz, ZD 1963/64 – Von der «Christlichen Politik» zum Fall Spieler v/o Fils, S. 26, sowie ebenda Niklaus Strolz, Orange trifft Rot – Aufbruch und Öffnung. Der SP-Parteisekretär und die Turicia
- 2 Manuskript Spieler, «Cumulativconvent», undatiert, S. 4
- 3 Jahresbericht Alt-Turicia 1965/66, S. 4 ff.
- 4 Beschluss AH-GV in Luzern 1966
- 5 Turicer-Info Nr. 15 / 1976
- 6 Einladung zur AH-GV 1977 in Wettingen/Begleitbrief
- 7 Turicer-Info Nr. 17 / 1977
- 8 Manuskript Spieler, «Nochmals Turicia», S. 5

Besinnungswochenende 4.–6. November 2016 im Gästehaus Kloster Bethanien

6066 St. Niklausen OW
Tel. 041 666 02 00, Fax 041 666 02 01
www.haus-bethanien.ch

Pfr. Martin Leuenberger v/o Cavour

Impulse aus der Reformation

Ein Beitrag zum Reformationsjubiläum 2017

Hinweise

Zum Thema

Die Reformation brachte gesellschaftspolitische Umwälzungen von grosser Tragweite. Doch am Anfang stand ein theologisches Ereignis: Dem zutiefst angefochtenen und von Ängsten geplagten Mönch Martin Luther ging beim Bibelstudium ein Licht auf: Gott ist gnädig. In Christus sind wir mit Gott versöhnt! Was für Luther vorwiegend ein innerlich-seelisches Geschehen war, umfasste beim Schweizer Reformator Huldrych Zwingli auch die politische Dimension. Das Volk ist in Christus versöhnt, und das soll Auswirkungen haben!

Den Theologen und Juristen Johannes Calvin beschäftigte – als Reformator der zweiten Generation – die Frage der konkreten Ausgestaltung der nach Gottes Wort reformierten Kirche: Wie ist Kirche organisiert, damit der Heilige Geist in ihr und durch sie bestmöglich wirken kann?

Bewusst befassen wir uns mit einigen theologischen Grundanliegen der Reformatoren, in der Überzeugung, dass gerade diese Impulse sich im heutigen ökumenischen Gespräch als fruchtbar erweisen können. «Versöhnt in Christus»: Das soll uns Triebfeder, Programm und Hoffnungsperspektive sein!

Zum Referenten

Martin Leuenberger v/o Cavour, geb. 1969, ist evangelisch-reformierter Pfarrer in Amsoldingen bei Thun, wo er die Pfarrstelle mit seiner Frau teilt.

Die Familie hat drei Kinder. Er studierte Theologie in Bern und Rom, arbeitete zunächst in der Inner-schweiz und pflegt seit Jahren Kontakte mit verschiedenen Leuten aus der römisch-katholischen Kirche.

Programm

Freitag, 4. November 2016

bis 18.00 Eintreffen und Zimmerbezug,
Begrüssungstrunk

18.30 Nachtessen

20.00 1. Vortrag: Der Reformator
des Glaubens: Martin Luther

Anschliessend gemütliches Zusammensein

Samstag, 5. November 2016

07.30 Laudes der Hausgemeinschaft (fak.)

08.00 Eucharistiefeier
der Hausgemeinschaft (fak.)

08.30 Frühstück

09.30 2. Vortrag: Der Reformator
der Gesellschaft: Huldrych Zwingli

10.30 Kaffeepause

11.00 3. Vortrag: Der Reformator
der Kirche: Johannes Calvin

Mittagessen

13.30 Wanderung (oder Fahrt)
in den Ranft, Bussandacht

Kaffeepause

16.00 4. Vortrag: Brückenbauer
der Reformationszeit

16.30 Meditativer Ausklang des Tages
in der Kapelle

18.00 Nachtessen

20.00 Offenes Gespräch mit dem Referenten

Sonntag, 6. November 2016

bis 08.30 Frühstück

08.35 Laudes mit den Schwestern

09.00 Eucharistiefeier mit Predigt
des Referenten

12.00 Mittagessen (fak.)

Anschliessend Abreise

Organisatorisches

Zimmer und Preise (2 Übernachtungen inkl. Vollpension pro Person)

A: EZ mit Lavabo, Bergseite Fr. 235.-

B: EZ mit WC/Lavabo, Seeseite Fr. 287.-

C: DZ mit Bad/WC, Seeseite Fr. 311.-

D: DZ mit Dusche/WC, Bergseite Fr. 291.-

(Die Anzahl der Doppel- und Einzelzimmer in den einzelnen Kategorien sind begrenzt verfügbar. Sie werden in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben.)

Zusätzlich wird ein Tagungsbeitrag von Fr. 50.- erhoben. Es wird darum gebeten, die Rechnungen am Anlass selbst zu begleichen, der Tagungsbeitrag bar, die Logierkosten bar oder mit EC/Postcard. Es werden keine Kreditkarten akzeptiert!

Verbilligung für Aktive

Dank grosszügiger Subvention durch den StV beläuft sich der Preis für Aktive auf nur Fr. 90.- (inkl. Tagungsbeitrag).

Verkehrsverbindungen

Anreise Sarnen ab: 17.45 h

St. Niklausen, Alpenblick an: 17.59 h

Abreise St. Niklausen, Alpenblick ab: 13.56 h

Sarnen an: 14.11 h

Anmeldung

baldmöglichst mit beigelegtem Talon oder per Mail (dominik.rohrer@bluewin.ch), spätestens bis 04.10.2016

Im Übrigen: cpns

Schweizerischer Studentenverein

Anmeldetalon Besinnungswochenende 2016

Name(n): _____

Vulgo: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Einzelzimmer: A B Doppelzimmer: C D

Ich bleibe/ wir bleiben am Sonntag zum Mittagessen.

Bemerkungen

Bitte bis spätestens 04.10.2016 senden an: Dominik Rohrer v/o Seriös, Flüelistrasse 31, 6072 Sachseln, dominik.rohrer@bluewin.ch

StV-Golfmeisterschaften 2016

Nach dem erfolgreichen Relaunch der StV. Golf Meisterschaften im Jahr 2015 findet am 12. August 2016 bereits die zweite Auflage der Golf Meisterschaften des Schweizer Studentenvereins statt. Im grössten Golf Resort der Schweiz auf Golf Sempachersee, wird auch diesen Sommer wieder um den begehrten Titel des StV. Golf Meisters 2016 gekämpft.

Fortsetzung einer Tradition

Die traditionellen StV. Golf Meisterschaften werden auch dieses Jahr von den Initianten Michael Wüest v/o Calida und Daniel Weber v/o Molch in einer zweiten Auflage weiter geführt. Vor spektakulärer Kulisse wird am 12. August 2016 auf den Anlagen Golf Sempachersee um den begehrten Titel des StV. Golf Meisters 2016 gekämpft. Der Titel wird dem Gewinner der Bruttowertung verliehen.

Stammbetrieb mit grosser Siegerehrung

Das Turnier mit Brutto- und Nettowertung wird auf dem Woodside Course, dem längsten Meisterschaftsplatz der Schweiz auf Golf Sempachersee ausgetragen. Während dem anschliessenden grossen BBQ Buffet und dem geselligen Stammbetrieb werden alte Zeiten hochgelebt und auf die golferischen Glanzleistungen anstossen. Die Erfolge werden im Rahmen einer grossen Siegerehrung gebührend gefeiert.

Zweifache Standarten-Übergabe

An diesem Abend begrüsst der Schweizerische Studentenverein zusätzlich die Wandernieren, die Mitglieder des Amtsverbands Sursee und die Vereinigung Suita, um eine zweifache Übergabe der StV-Standarte zu zelebrieren. Die Wandernieren tragen anschliessend die StV-Standarte ans 175-Jahr-Jubiläums-Zentralfest vom 2.-5. September 2016 in Schwyz.

Spielformat und Anmeldung

Das Spiel wird im Einzel-Strokeford Modus über 18 Löcher gespielt. Teilnahmeberechtigt sind ausschliesslich Mitglieder

des Schweizerischen Studentenvereins. Amateure Damen und Herren, die Mitglied eines der ASG angeschlossenen Clubs oder Inhaber einer ASG GolfCard sind. Anmeldeschluss für die StV. Golf Meisterschaften 2016 auf Golf Sempachersee ist Freitag, der 5. August 2016.

Anmeldung und Rückfragen

ClubGolf
Ann-Christine Fach
StV. Golf Meisterschaften 2016
Schlachtstrasse 3, CH-6204 Sempach
info@clubgolf.ch
Telefon +41 41 925 24 24





Schweizerischer Studentenverein
Société des Etudiants Suisses
Società degli Studenti Svizzeri
Societad da Students Svizzers

StV-Golfmeisterschaften 2016

Freitag, 12. August 2016

Anlagen	Golf Sempachersee – 18 Hole Championship Course Woodside Par 72		
Teilnahmeberechtigt	Ausschliesslich Mitglieder des Schweizerischen StV. Amateure Damen und Herren, die Mitglied eines der ASG angeschlossenen Clubs oder Inhaber einer ASG GolfCard sind.		
Handicap	Exact Handicap-Limite: PR		
Titel	Der Titel des StV. Golf Meisters 2016 wird dem Bruttogewinner verliehen.		
Spieleformat	Einzel – Stableford; 18 Löcher Bei einem Gleichstand werden Spieler mit dem gleichen Ergebnis nach ihren Ergebnissen an den letzten 9 Löchern, dann den letzten 6 Löchern, dann den letzten 3 Löchern und dann dem letzten Loch unterschieden.		
Preise	Einzelwertung	1. Brutto 1.– 3. Netto	Vereinswertung 1. Netto Die 3 besten Nettoresultate pro Verein.
Startgeld	CHF 210.00 CHF 90.00 (Mitglieder Golf Sempachersee/Golf Kyburg)		
Leistungen	Turnier Fee, Green Fee, Welcome Desk mit Weisswurst und Weissbier, Bierwagen, Zwischenverpflegung, grosses BBQ Buffet inkl. Siegerehrung		
Programm	ab 16.30 Uhr Flighteingang mit BBQ Buffet und Stammbetrieb anschliessend Siegerehrung		
Proberunden	Proberunden sind möglich, individuelle Anmeldung via Sekretariat Golf Sempachersee (Tel. +41 41 462 71 71)		
Übernachtung	Sonne Seehotel/Eich, Hotel Birdland/Sempach Stadt, Hotel Löwen/Hildisrieden		

Bitte senden Sie den Anmeldetalon an:

ClubGolf | Ann-Christine Fach | StV. Golf Meisterschaften 2016 | Schlachtstrasse 3 | CH – 6204 Sempach
info@clubgolf.ch | Telefon +41 41 925 24 24

Anmeldetalon

- StV Golf Meisterschaften 2016 Stammbetrieb mit Abendessen (CHF 65.-)
 Zusätzliche Golfrunde (Lakeside Course) am Samstag (CHF 120.-)

Name/Vorname _____ Vulgo _____
Strasse _____ Verbindung _____
PLZ/Ort _____ Golf Club _____
Telefon _____ ID-Nummer (ASG-Karte) _____
E-Mail _____ Exact HCP _____

Gedankenaustausch zwischen Schw. StV und Zofingia

Verbandsspitzengespräch in Basel

Die Verbandsspitzen der Zofingia und des Schw. StV tauschten anlässlich eines Gesprächs Ende Februar 2016 in Basel die aktuellen Programme und Ziele aus. Weiter wurde ausgelotet, ob und wo allenfalls eine weitergehende Zusammenarbeit gepflegt werden kann. Die jährlichen Austauschsitzen werden weiter geführt und in den Verbandsorganen sollen gegenseitig grössere Veranstaltungen ausgeschrieben werden.

Wie im März 2015 vereinbart, organisierte der Schw. StV ein weiteres gemeinsames Gespräch. Das Treffen fand am 24. Februar 2016 im Zofingerhaus in Basel statt. Seitens des Schw. StV nahmen Christophe Aeby v/o Archimède, Zentralpräsident, Bruno Gähwiler v/o Nachwuchs, Vize-Zentralpräsident und Heinz Germann v/o Salopp, Zentralsekretär teil. Die Zofingia war durch David Burckhardt v/o Gnöpf, Centralpräsident Activitas, Ronald Roggen v/o Chaplin, Centralpräsident Alt-Zofingia, Georg Heuzeroth v/o Gnägi, Centralblattmorpion, Lukas Hug v/o Schèste, Centralfestmorpion, Michael Hug v/o Phasaan, Centralaktuar, Timon Reinau v/o Sec, Mittelschulmorpion vertreten.

Vorab informierten sich die Vorstände über die aktuellen Zielsetzungen und Programme in den Verbänden. In beiden Verbänden gibt es Jubiläen zu feiern. Der Schw. StV orientierte über die Feierlichkeiten und



Aktionen zum 175-jährigen Bestehen. Die Zofingia gab einen Einblick in die geplanten Aktionen zum 200-jährigen Bestehen im Jahr 2019. Zu den Jubiläen werden gegenseitig Delegationen eingeladen.

Einig war man sich, dass die regelmässigen Austauschgespräche weitergeführt werden. Das nächste Treffen organisieren deshalb die Zofinger im Herbst 2016.

Weiterhin sollen thematische Grossanlässe gegenseitig in den Verbandsorganen

publiziert werden. Die Organisation von gemeinsamen Anlässen wird dagegen den einzelnen Plätzen überlassen. Man war sich einig, dass die Vorstände hier wenig ausrichten können und die Initiative von den Platzsektionen kommen muss.

April 2016, Zentralsekretär

Mit unseren Überzeugungen zu pragmatischen Lösungen

Des solutions pragmatiques grâce à nos convictions

« L'été dernier, des photos de bateaux surpeuplés de réfugiés en provenance des Balkans, venus chercher de l'aide dans les ports européens, ont fait le tour du monde. Ces images opprimantes ont profondément marqué les esprits, et questionnent quant à l'augmentation significative de notre impuissance face à une telle situation. Seuls les pires cyniques sont restés de marbre devant ces événements, en revanche davantage de citoyens se sentent renforcés dans leurs réflexes de défense envers les demandeurs d'asile. Depuis les premiers signes d'arrivée de vagues massives de réfugiés, l'Union européenne, notamment sous la direction de la Chancelière allemande Angela Merkel, s'intéresse à trouver la question une solution pragmatique se pose. Malheureusement, il y a encore de quoi douter du succès de la collaboration avec la Turquie concernant la crise de l'immigration. La Suisse cherche cependant sa propre voie. Aussi ici, il est difficile de trouver un dénominateur commun. Surtout aussi lorsque de riches communes peuvent échapper à leur responsabilité en mettant la main au portemonnaie. L'exemple du canton de Lucerne illustre bien, combien même le défi est délicat, il exige une possibilité de trouver des solutions communes.

De nos jours, on oublie trop souvent dans les discussions que la Suisse – autrefois un pays pauvre de l'Europe – était un pays d'émigration bien connu au 19^e siècle. Ainsi, beaucoup de Suisses furent massivement attirés par de nouveaux horizons, notamment à cause de la pauvreté, si bien qu'ils partirent vers de nouvelles contrées, principalement en Amérique du Nord. Leur chance fut qu'ils n'étaient qu'il n'y avait pas de différenciation entre réfugiés économiques et réfugiés politiques. Ironie du sort: les régions, qui ont aujourd'hui adopté une politique ferme en matière d'immigration en Suisse, sont celles qui « livraient » autrefois le plus grand nombre de migrants, les prairies de Suisse centrale n'offrant déjà dans le passé peu de quoi survivre.

La Société des Etudiants suisses se targue de son engagement chrétien. Le débat sur les demandeurs d'asile et sur les réfugiés doit nous interpellier dans nos convictions. Il existe des solutions susceptibles d'obtenir la majorité en ce qui concerne l'enregistrement, le traitement des demandes de soutien ou encore le rapatriement. Nous ne pouvons et ne voulons pas accueillir tous les réfugiés, mais nous avons besoin d'une loi réaliste qui permettrait d'agir de manière efficace, humaine et sociale. Cela ne concerne pas uniquement les réfugiés; en effet, nous serons tous responsables le 5 juin prochain. Et si nous prenons les bonnes décisions les images de bateaux remplis de réfugiés appartiendront, espérons-le, au passé.

Thomas Gmür



« Letzten Sommer sind Bilder von überfüllten Flüchtlingsbooten, von Flüchtlingsströmen im Balkan, von Hilfe suchenden in Europas Bahnhöfen um die Welt gegangen. Diese bedrückenden Bilder haben uns zutiefst betroffen gemacht und ob der zunehmenden behördlichen Hilflosigkeit auch ratlos. Nur die ärgsten Zyniker hat dies alles kalt gelassen, vielmehr fühlen sie sich in ihrer grundlegenden Abwehr gegenüber Asylsuchenden zusätzlich bestärkt. Seit den ersten Anzeichen grösserer Flüchtlingswellen ist namentlich die Europäische Union unter der Führung der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel an einer pragmatischen Lösung interessiert. Ob die Zusammenarbeit in der Flüchtlingskrise mit der Türkei vom Erfolg gekrönt wird, ist leider eher zu bezweifeln. Derweil sucht die Schweiz eigene Wege. Auch hierzulande ist es – hinsichtlich einer sehr aggressiven Rechten – schwierig, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Vor allem auch dann nicht, wenn sich reiche Gemeinden mit einem grosszügigen Handgeld aus der Verantwortung stehlen können. Das Beispiel des Kantons Luzern zeigt, wie delikate diese Herausforderung ist, dass gemeinsame Lösungen aber durchaus möglich sind.

In der ganzen Diskussion geht heute zusehends vergessen, dass die Schweiz – einst das Armenhaus Europas – im 19. Jahrhundert ein klassisches Auswanderungsland war. Damals zog es Schweizer scharenweise aus purer Armut hinaus in die weite Welt, vorwiegend nach Nordamerika. Ihr Glück war, dass nirgends zwischen Wirtschafts- und Kriegsflüchtlings unterschieden wurde. Und Ironie des Schicksals: jene Regionen, die heute am Entschiedensten gegen eine menschenwürdige Flüchtlingspolitik der Schweiz vorgehen, « lieferten » am meisten Auswanderer, denn die Innerschweizer « Chrächen » boten schon damals zu wenig zum Überleben.

Der Schweizerische Studentenverein hat sich christliches Engagement auf die Fahne geschrieben. Gerade in der Debatte um Asylbewerber und Flüchtlinge sind unsere Überzeugungen gefragt. Es sind mehrheitsfähige Lösungen gefordert bei der Aufnahme, bei der Gesuchabwicklung, bei der Rückführung. Weil wir nicht alle Flüchtlinge aufnehmen können und wollen, braucht es ein praktikables Gesetz, welches erlaubt, schnell, menschenwürdig und sozial zu handeln. Dies sind wir nicht nur den Flüchtlingen, sondern am 5. Juni uns allen schuldig. Und wenn wir das Richtige richtig tun, gehören Bilder von überfüllten Flüchtlingsbooten hoffentlich der Vergangenheit an.

Thomas Gmür

«Ich denke, dass die Schweiz eine korrekte bis grosszügige Asylpraxis hat»

Die Asyldebatte ist seit Jahren eines jener Themen, die den politischen Alltag stark prägen. Die Diskussionen werden mitunter mit harten Bandagen und viel Polemik geführt. Die Schweiz ist bemüht, eine menschenwürdige aber auch eine gerechte Praxis in der Handhabung mit den Asylsuchenden anzuwenden. Seit verganginem Sommer, als sich europaweit die Situation wegen grosser Flüchtlingsströme zuspitzte, ringen wir in der Schweiz um tragbare und mehrheitsfähige Lösungen. Einer jener Regierungsräte, die auch mal Kritik am bundesrätlichen Zögern übte, ist der Luzerner Guido Graf. Für die Civitas nimmt er Stellung zur aktuellen Debatte.

Interview: Thomas Gmür

Seit Sommer 2015 steht die Schweiz einer grossen Welle an Flüchtlingen gegenüber, einerseits aus Afrika (Eritrea), andererseits aus dem Nahen Osten (vorwiegend Syrien). Wie war der Kanton Luzern auf diese Herausforderung vorbereitet?

Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat bereits im Herbst 2014 die besondere Lage ausgerufen, damit der Kanton Luzern bei Bedarfsfall auf Zivilschutzanlagen der Gemeinden zugreifen kann. Zudem haben wir die Gemeindeverteilung vorbereitet und im Sommer 2015 tatsächlich ausgerufen. Allerdings war der Flüchtlingsstrom des 2. Halbjahrs 2015 in dieser Masse nicht vorhersehbar.

Der Druck auf die Schweiz wird wohl auch in naher Zukunft nicht abebben, zum einen werden auch künftig Flüchtlinge nach Europa kommen, zum anderen ist die EU wohl an einer europäischen Lösung interessiert. Wie kann und soll sich der Bund denn in diese Diskussionen einbringen?

Auch der Bund muss an einer europäischen Lösung und der verbindlichen Durchsetzung der geltenden Bestimmungen interessiert sein. Kümmern sich die Länder Europas allerdings nur um ihre eigenen Interessen und machen Grenzkontrolle oder verzichten auf die Registrierung, darf es nicht sein, dass die Schweiz sich als Musterknabe verhält und dafür durch einen noch stärkeren Zustrom bestraft wird.

Für die Unterbringung der Flüchtlinge braucht es Raum. Was unternimmt der Kanton, um genügend Zentren für die Flüchtlinge anbieten zu können? Und wie ist er gewappnet, falls die Flüchtlingswelten noch stärker werden?

Zentren sind nur für Asylsuchende und nur für eine begrenzte Zeit sinnvoll. Wir haben bewiesen, dass für bestimmte Personengruppen Zivilschutzanlagen zumutbar sind und konnten dadurch genügend Zentrenplätze schaffen. Für einen starken und allenfalls auch wellenartigen Zuwachs von Asylsuchenden haben wir eine eigene Vorgesorgeplanung unter dem Namen «Profecto» erstellt. Eine ebenso grosse Herausforderung ist hingegen der Wohnraum für die zweite Phase der Unterbringung von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen in den Gemeinden.

Die Betreuung von Flüchtlingen ist mitunter auch ein Kostenfaktor. Der Kanton Luzern ist derzeit daran, ein grösseres Sparpaket zu schnüren. Welche Auswirkungen auf die Betreuung der Flüchtlinge im Kanton Luzern wird dies haben?

Die Kosten sind nur bedingt beeinflussbar. Im Planungsbericht zum Konsolidierungsprogramm 2017 sehen wir eine weitere vertretbare Senkung der Sozialhilfe für Asylsuchende sowie betriebswirtschaftlich noch effizientere Strukturen vor. Zudem wollen

«Die Kosten sind nur bedingt beeinflussbar.»

wir durch die eigene Leistungserbringung Einsparungen erzielen. Das grösste Potential hat jedoch eine faire Abgeltung der Aufwendungen durch den Bund, insbesondere für die Integration und für die vulnerable Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA).

Wie wird die Bevölkerung in die Debatte (z. B. Unterbringung in Gemeinden) mit einbezogen?

Erster Ansprechpartner bei Zentren sind immer die Gemeinderäte. Mit diesen werden Vereinbarungen ausgehandelt und Wünsche werden soweit vertretbar erfüllt.

Zudem führen wir jeweils Informationsveranstaltungen für die Anwohner und die Bevölkerung durch. Während des Betriebs von Zentren haben sich Begleitgruppen mit Einbezug der Behörden, der Bevölkerung und diverser kantonaler Stellen inkl. Polizei sehr bewährt.

Sie stehen in der Flüchtlingsdebatte im eidgenössischen Fokus, weil Sie fehlendes Engagement des Bundes kritisieren. Wie müsste sich der Bund denn mehr einbringen?

Einerseits durch die erwähnte faire Abgeltung der Aufwendungen der Kantone und Gemeinden.

Zudem hat man häufig den Eindruck, dass der Bund wenig Verständnis für die Herausforderungen der Kantone und Gemeinden bei der Unterbringung und Betreuung von Asylsuchenden hat. Mit einer besseren Informationspolitik, Zugeständnissen bei den Bundeszentrenkapazitäten sowie mit der versprochenen Überprüfung von Pauschalen hat der Bund jedoch in letzter Zeit positive Signale ausgesendet.

Einerseits liegt der Lead in der Asylpolitik beim Bund, der Vollzug hingegen ist Kantonsangelegenheit. Somit sind Konflikte vorprogrammiert. Wie müssten sich die Kantone künftig stärker einbringen können, um das Konfliktpotenzial tief zu halten?

Die Präsidenten der zuständigen Regierungskonferenzen (SODK und KKJPD) stehen im engen Austausch mit der zuständigen Bundesrätin und dem Bundesamt für Migration. Um die Kantone noch breiter einzubeziehen, sollten regelmässig nationale Flüchtlingskonferenzen stattfinden. Bundesrätin Sommaruga hat solche Konferenzen im Rahmen der Neustrukturierung des Asylwesens mehrmals erfolgreich durchgeführt.

Ihre kritischen Äusserungen zu den Flüchtlingen aus Eritrea sind einigen sauer aufgestossen. Sind Sie nach wie vor überzeugt, dass ein Teil der Flüchtlinge aus Eritrea aus wirtschaftlichen Gründen nach Europa kommt?

Ja. Zudem haben wir gerade aus Eritrea sehr

viele 14-16 jährige unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Diesen droht der Militärdienst und sie haben schlechte wirtschaftliche Perspektiven. Allerdings dürften diese

« Wir haben gerade aus Eritrea sehr viele 14 bis 16jährige unbegleitete minderjährige Asylsuchende.»

Jugendliche noch nicht an Leib und Leben bedroht sein, weshalb hier aus meiner Sicht keine Asylgründe bestehen.

Der Zuzug von Flüchtlingen aus Syrien konfrontiert unser Land vermehrt auch mit islamischem oder gar islamistischem Gedankengut. Was unternimmt der Kanton, um allfälligen Bedenken und Ängsten der Bevölkerung entgegenzuwirken?

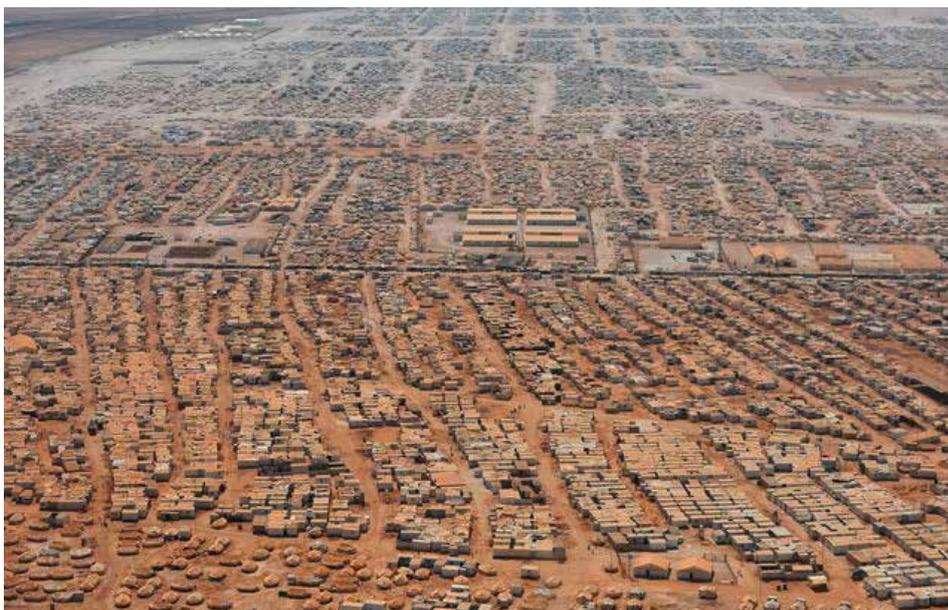
Die Personenüberprüfung erfolgt durch den Bund. Im Kanton Luzern kommen Asylsuchende immer zuerst in ein kantonales Asylzentrum. Während diesem mehrmonatigen Zentrumsaufenthalt können wir sie auch in Bezug auf eine allfällige radikale Religionsausübung beobachten. Bisher haben wir kei-

« Im Sinne einer Prävention wird die islamische Radikalisierung periodisch thematisiert.»

ne solchen Tendenzen festgestellt. Im Sinne einer Prävention wird die islamische Radikalisierung speziell in unserem Zentrum für die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden periodisch thematisiert.

Die Schweiz kennt eine lange humanitäre Tradition. Tut unser Land genug, um den Hilfesuchenden sicherer Hort zu sein oder wäre zusätzliches Engagement nötig?

Ja, ich denke dass die Schweiz eine korrekte bis grosszügige Asylpraxis hat. Eine zusätzlichen Engagement halte ich politisch nicht für mehrheitsfähig.



Flüchtlingslager in Jordanien

Der Präsident der CVP Schweiz hat sich dahingehend geäussert, die Schweiz solle zunächst verfolgten Christen Zuflucht bieten. Wäre dies in der angespannten Diskussion ein Lösungsansatz?

Tatsächlich ist die gesellschaftliche und berufliche Integration einfacher, wenn die Flüchtlinge aus einem vergleichbaren Kulturkreis kommen und allenfalls die gleiche Religion haben. Allerdings sollte der Nachweis der persönlichen Bedrohung und nicht die Religion oder das Herkunftsland für den Asylentscheid ausschlaggebend sein.

« Tatsächlich ist die gesellschaftliche und berufliche Integration einfacher, wenn die Flüchtlinge aus einem vergleichbaren Kulturkreis kommen.»

Am 5. Juni stimmen wir über die Revision des Asylgesetzes ab. Welche Entlastungen für den Kanton Luzern erhoffen Sie sich dabei?

Durch die höheren Bundeskapazitäten und die schnelleren Verfahren werden weniger Asylsuchende auf die Kantone verteilt und die verteilten sind weniger lange in den Kantonen. Eine Entlastung tritt auch dann ein,

wenn sich die Annahmen des Bundes betreffend des Anteils von Dublin-Verfahren – welche gar nicht mehr den Kantonen zugewiesen werden müssen – also zu grosszügig erweisen sollten.

Das Interview wurde schriftlich geführt.

Ad personam



Guido Graf (1958) ist seit 2010 Luzerner Regierungsrat und steht dem Gesundheits- und Sozialdepartement vor. Vorher war der gelernte

Bautechniker Verbands- und NPO-Manager. Von 1991-2006 gehörte er dem Gemeinderat von Pfaffnau/LU an, 1999-2009 war Graf Kantonsrat. Guido Graf ist Mitglied der CVP.

Des étudiants de l'Université de Fribourg à la rencontre des migrants

Martin Bergers, assistant pastoral catholique et aumônier de l'Université de Fribourg, et Tobias Knell, étudiant en théologie, ont lancé ensemble l'initiative «Refugees meet students UNIFR». La rédaction du Civitas les a rencontrés.

Interview: Baptiste Fort

Pouvez-vous nous présenter en quelques mots l'initiative «Refugees meet students UNIFR»?

Tobias Knell: En quelques mots, le projet «Refugees meet students UNIFR» a pour but de créer des contacts entre les étudiants et les réfugiés, afin de les accueillir, de soutenir leur intégration et de découvrir leur culture. En 2015, Martin Bergers a organisé différentes conférences sur le thème de l'immigration au sein de l'Université de Fribourg. L'été dernier, à l'occasion d'un café bu ensemble sur une terrasse de Fribourg, je lui ai proposé de faire un pas de plus. Je voulais créer quelque chose de plus pratique, qui touche directement les migrants, dans le but de découvrir ces personnes, leur histoire et de les aider à s'intégrer parmi nous. La première activité que nous avons organisée fut une visite de la ville de Fribourg. Ce jour-là, vingt-et-un réfugiés et étudiants ont pris part à la rencontre. Nous avons ensuite

cuisiné, mangé ensemble et ils ont pris beaucoup de plaisir à partager cette journée à nos côtés. C'est ainsi que notre projet a débuté. Rapidement, deux autres étudiants se sont joints à nous, puis deux étudiantes s'y sont intéressées également. Ainsi, notre initiative s'est peu à peu mise en place sous le nom de «Refugees meet students UNIFR».

Comment ce projet est-il structuré?

Martin Bergers: Les différents ressorts de l'initiative sont chacun gérés par un étudiant-responsable, ainsi nous formons un groupe qui travaille ensemble. Le but le plus important pour nous est d'accueillir les migrants et de les aider à s'intégrer. Ainsi, j'ai tout de suite remarqué du côté des étudiants un intérêt particulier pour les réfugiés. En effet, ce projet leur offre la possibilité de rencontrer des personnes avec un passé difficile, et ainsi de vivre de nouvelles expériences enrichissantes. Pour ma part, je suis responsable du projet de par ma fonction d'aumônier de l'Université de Fribourg, mais le but est bien évidemment que chacun apporte sa pierre à l'édifice. Cette initiative est financée par les fonds dont je dispose dans le cadre de ma fonction. Il arrive parfois que nous dépassions le budget, mais cela se règle facilement. Par exemple, la semaine dernière, nous avons organisé un repas au

Centre Fries. Nous avons environ 80 personnes annoncées et en avons reçu plus de 120! Les étudiants ont payé leur repas et grâce à cela, celui des réfugiés leur était offert. Nous devons ainsi compter sur la spontanéité des personnes.

« Notre projet repose sur quatre thèmes essentiels: le temps libre, l'enseignement des langues, les repas en commun et le partenariat. »

Martin Bergers

Quels sentiments éprouvez-vous à l'égard des migrants que vous rencontrez?

T. Knell: Il serait incorrect de dire que je me réjouis de voir les migrants arriver chez nous. En effet, ils ne l'ont pas choisi et viennent ici parce qu'ils n'ont pas d'autres possibilités. J'entends leur histoire, comment et pourquoi ils sont arrivés en Suisse. Il me vient à l'esprit l'exemple de Mohammed, de Syrie, qui m'a raconté son récit. Il est incorporé contre son gré dans l'armée syrienne de Bachar el-Assad avant de réussir à s'échapper et à rejoindre sa ville d'origine. Là, on lui apprend que tous les déserteurs seront exécutés, ce qui le conduit à quitter son pays. Au milieu de la mer, le bateau sur lequel il fuit coule. Par chance, il peut lire les coordonnées GPS de leur emplacement afin de rejoindre par la suite la côte grecque à la nage. Ce n'est pas la première histoire horrible que j'entends depuis que je côtoie des réfugiés, et je serai certainement amené à en entendre d'autres. Les médias parlent beaucoup de l'immigration, mais en tant que lecteurs, nous nous faisons une idée très pessimiste sur le sujet. Je pense que ces personnes méritent d'être traitées avec le plus grand respect. C'est pourquoi j'ai décidé de m'investir dans ce projet.

Actuellement, nous sommes deux étudiants en théologie, deux en psychologie et un en philosophie au sein du comité. Nous ne sommes pas des assistants sociaux, dans le sens où nous ne devons pas nous soucier de leur besoin de se nourrir ou de se vêtir par exemple. Pour cela, il existe des organi-



Martin Bergers (photo: UNICAM Fribourg)

sations spécialisées comme l'ORS (encadrement des requérants d'asile et des réfugiés, NDLR) à Fribourg. Les étudiants qui participent au projet ont pour but d'aider ces personnes à s'intégrer et d'apprendre à les connaître. C'est en cela que notre projet est si spécial.

À qui ce projet est-il destiné?

M. Bergers: Tous les membres de la communauté de l'Université de Fribourg sont invités à participer au projet. Étonnement, jusqu'à maintenant, notre projet touche beaucoup plus les filles, qui représentent plus de 80% de nos participants du côté des étudiants. Je ne connais pas encore la raison à cela, mais je pense que les femmes ont peut-être une mentalité plus ouverte à l'inconnu et au don de soi. Il n'y a pourtant pas de profil type à proprement parler, les étudiants se joignent à notre cause via la publicité faite sur notre page Facebook par exemple, ou encore grâce au bouche-à-oreille.

En ce qui concerne les réfugiés, le projet «Refugees meet students UNIFR» est destiné à tous les réfugiés qui le souhaitent. J'ai cependant constaté que la majorité des participants sont des jeunes hommes. La plupart ont entre 18 et 25 ans, tout comme nos étudiants, et nous retrouvons parfois quelques personnes plus âgées. Nous sommes également en contact avec le Foyer des Remparts. Ce dernier nous envoie de temps à autre des personnes plus jeunes pour participer à nos activités, comme les soirées jeux par exemple. Il existe des différences de fréquentation au niveau des pays d'origines des réfugiés que nous rencontrons. Mais cela n'est pas une statique. Par exemple, au cours du mois de mars, nous avons reçu un groupe de réfugiés afghans à la maison Kairos. Durant toute la matinée, ils ont cuisiné des plats traditionnels de leur pays, avant de les partager avec les étudiants sur le temps de midi. Ce repas fut un réel succès, avec plus de 70 personnes réunies, dont certains jeunes du Foyer du Bourg. Nous avons d'ailleurs gardé contact avec eux. En effet, certains suivent des cours de français donnés au sein de notre projet par nos étudiants. Ainsi, ils ont pu former deux groupes, l'un débutant, l'autre avancé, et leur apprennent le français tous les lundis soir. En fait, mon but n'est pas de faire des statistiques sur la fréquentation; je discute simplement avec les gens qui prennent part à nos événements, et je constate que la majorité est afghane et érythréenne.



La maison Kairos à Fribourg, lieu de rencontre du Centre Fries (photo: Martin Bergers)

Le problème que nous remarquons cependant est qu'il est difficile de garder un contact régulier avec les personnes qui viennent ici. Les réfugiés mangent avec nous de temps en temps, ils participent à certaines de nos activités le soir, comme des jeux de rôles, mais le contact régulier entre les réfugiés et les étudiants manquent encore, et nous cherchons ainsi des moyens de les côtoyer plus régulièrement. Nous avons ainsi des étudiants engagés pour le partenariat qui écrivent et cherchent régulièrement des contacts plus personnels avec les réfugiés, mais le nombre de ces étudiants est également encore trop restreint.

« Actuellement, nous avons beaucoup de contact avec des Afghans et des Érythréens. »

Martin Bergers

Pouvons-nous affirmer que les réfugiés sont mieux intégrés grâce à ce projet?

M. Bergers: Je pense que le projet est encore trop frais pour tirer un premier bilan. Un migrant qui apprend le français grâce à un étudiant de l'Université de Fribourg, cela constitue déjà une grande réussite. Mais je souhaiterais avoir encore plus d'étudiants qui s'engagent à aider ces personnes, à leur faire découvrir notre pays et notre culture. En ce qui concerne leur intégration à proprement parler, il faut directement demander

aux réfugiés concernés ce qu'ils en pensent, mais j'imagine et espère que notre projet les aide à mieux s'intégrer parmi nous.

Il faut savoir que certains sont dans des foyers. Il s'agit de mineurs non-accompagnés qui, peu à peu, intégreront nos écoles aux côtés des jeunes Suisses. Les autres tenteront de trouver du travail. Mais il n'est pas chose aisée de le faire, notamment à cause de la barrière linguistique. Cela passe ainsi par l'apprentissage de nos langues. De ce fait, l'ORS crée des programmes pour les réfugiés au sein des différents foyers, dans le but de les aider à s'intégrer dans la vie active. «Refugees meet students UNIFR» poursuit un objectif différent, plus orienté vers l'intégration culturelle. Il faut savoir qu'aujourd'hui, l'ORS doit faire face à un véritable problème: en raison de la hausse marquée du nombre de réfugiés en Suisse, elle manque de professeurs de français, si bien qu'il est demandé aux réfugiés d'accomplir en à peine six semaines un programme d'apprentissage dont le contenu est prévu pour trois mois! Ce qu'il faut bien garder à l'esprit, c'est que les réfugiés n'arrivent pas en Suisse dans le cadre d'un voyage d'agrément. Cela a pour conséquence qu'ils sont vite surmenés lorsqu'un programme aussi intensif leur est proposé. C'est pourquoi nous tentons de trouver plus d'étudiants pour rencontrer les migrants, car ces derniers manquent beaucoup de pratique du français ou de l'allemand. Même s'il est possible pour les réfugiés de suivre un cours supplémentaires de six mois orga-

nisé également par l'ORS, les activités de notre projet, comme boire un café sur une terrasse, cuisiner ensemble ou encore passer des soirées à faire des jeux constituent une chance supplémentaire de s'entraîner à l'usage de l'allemand ou du français et de consolider leurs connaissances.

Et quelle est la position de l'Université de Fribourg par rapport à ce projet?

M. Bergers: A l'heure actuelle, nous sommes très bien soutenus de la part de l'Université. Tout d'abord, le rectorat a accepté que nous utilisions «UNIFR» dans le nom de notre projet «Refugees meet students UNIFR». L'Université s'intéresse donc à nos projets, et me demande régulièrement des comptes rendus sur nos actions. De plus, elle nous permet de faire de la publicité au sein même de l'Université, au moyens de dépliants ou autres affiches. Nous pouvons également disposer librement de salles en cas de nécessité. J'ai également saisi l'opportunité d'envoyer au début du mois de mars une newsletter à tous les étudiants avec pour objectif de chercher encore plus de volontaires pour nos futures actions. Ainsi, j'ai le sentiment que l'Université nous soutient et nous fournit une certaine sécurité. Au niveau du budget également, je pense disposer d'assez de fonds pour mener à bien nos projets et la possibilité de faire une demande en cas d'imprévu est toujours envisageable. Un souhait qui est venu au sein du projet est la mise à disposition pour les réfugiés de l'infrastructure sportive de l'Université, mais rien d'officiel n'a encore été déposé. Il s'agit donc d'un projet auquel nous pensons et que nous allons essayer de mettre en place.

N'oublions pas que nous ne sommes pas les seuls à vouloir apporter quelque chose aux réfugiés! Il y a d'autres groupes à Fribourg, comme le centre de rencontre «La Red» par exemple, fondé par des étudiants, mais institutionnellement indépendant de l'Université. Il s'agit donc d'une initiative privée, où la principale différence réside dans le fait que «Refugees meet students UNIFR» est un projet à part entière de l'Université de Fribourg.

Enfin, la question qui me revient est celle de la possibilité pour les réfugiés d'étudier dans notre Université. Je sais que beaucoup d'entre eux étudiaient dans leur pays. La transition est certainement difficile, mais il faut préciser que le rôle de l'Alma mater n'est pas d'intégrer les réfugiés, bien qu'elle reste



Repas Afghan organisé le 18 mars 2016 par le projet «Refugees meet students UNIFR» (photo: Martin Bergers)

ouverte à ces potentiels futurs étudiants. En effet, les conditions d'admissions leur sont accessibles, même si elles semblent plus difficiles à remplir. Il existe d'ailleurs des réfugiés qui sont immatriculés en tant qu'étudiant à part entière à l'Université de Fribourg. Cette dernière fait ainsi selon moi déjà plus que ce que l'on pourrait attendre d'elle envers les réfugiés, non seulement par le biais de notre projet, mais également par la mise en place de groupes de travail ou de conférences organisées occasionnellement.

Aujourd'hui, des pays tels que l'Autriche cherchent à fermer leur frontière pour bloquer l'immigration de masse. Qu'en pensez-vous?

M. Bergers: L'homme cherche, notamment à l'aide de symboles, à rassurer l'esprit des gens. Construire un mur à la frontière d'un pays constitue un projet impossible. Nous avons peur, si bien que le mur, symbole de barrière, peut rassurer la population face à l'immigration. Mais c'est une fantaisie. Nous serons de toute façon dépassés par l'immigration. Si nous analysons cela objectivement, ce n'est pas une vague qui nous submerge. Comme des comédies allemandes le mettent en scène, si nous considérons par exemple un public de 120 personnes, cette «vague de réfugiés» dont les médias parlent ne représente que deux personnes dans la salle. Sommes-nous alors objectifs en affir-

mant que deux personnes sur 120 nous submergent? Il me semble que là, l'Autriche cède à cette fantaisie.

Je connais mieux la situation en l'Allemagne, qui compte également des problèmes d'enregistrement et d'hébergement. Mais je pense qu'un pays comme la Suisse ne rencontre pas de si grands problèmes. Elle doit trouver de nouveaux moyens d'accueillir les réfugiés et de les intégrer. Des pays comme l'Allemagne ou l'Autriche se trouvent à l'heure actuelle dans une tout autre problématique. Doivent-ils néanmoins mettre en œuvre des moyens fantaisistes, telle la fer-



Logo de l'initiative «SRefugees meet students UNIFR» (photo: Martin Bergers)

meture des frontières? Je trouve cela beaucoup trop extrême et cela n'apporte rien, si ce n'est qu'ils tentent de cacher les vrais problèmes, plutôt que de trouver des solutions.

Depuis la fin de la deuxième guerre mondiale, nous vivons aujourd'hui la plus grande période de migration au sein de notre région, entre le Moyen-Orient et l'Europe. Il est vrai qu'il y a des différences culturelles très grandes entre ces deux mondes. J'ose affirmer qu'il est dommage de penser ainsi, et cela montre un certain manque de détermination pour tenter de résoudre cette crise. Il existe pourtant des solutions. La révision de la loi sur l'asile, qui est actuellement menée en Suisse, l'illustre bien. La question de l'immigration n'en est pas une. C'est un fait. L'intégration en Suisse fonctionne plutôt bien, et notre pays n'a de ce fait pas à prendre des dispositions entreprises par l'Autriche ou l'Allemagne. Il faut simplement faire preuve de créativité et ne pas se voiler la face dans une situation qui semble à première vue compliquée, mais qui reste tout à fait gérable.

« Ce n'est pas en affirmant que «la barque est pleine» que nous allons faire avancer les choses.»

Martin Bergers

Que pouvons-nous alors penser de la situation actuelle en Suisse vis-à-vis de l'immigration?

M. Bergers: Il est vrai qu'actuellement la Suisse craint cette situation de crise. L'armée déplace les cours de répétition dans le but d'engager les forces de milice directement aux frontières. Je n'y vois rien d'incroyable. Mais quand je regarde le projet «Refugees meet students UNIFR» qui reçoit le soutien de 80 à 100 étudiants venant partager un repas afghan, qui souhaitent s'engager pour aider les migrants, je trouve cela extraordinaire. Un petit groupe de personnes, dans une petite ville comme Fribourg, au sein de notre petite Université, ça c'est fantastique et totalement inattendu! Nous devons toujours trouver de la place supplémentaire pour organiser nos repas, mais c'est un réel engagement!

Si les gens s'intéressent aux réfugiés, qu'ils prennent la peine de les rencontrer, de vivre avec eux, c'est ainsi qu'ils se sentiraient encore plus Suisses selon moi. Les

réfugiés veulent nous présenter leur culture, et notre projet rend cela possible! C'est important pour eux et ça doit l'être pour nous aussi. Il existe désormais une vraie possibilité d'échanges interculturels afin de trouver une harmonie pour vivre ensemble. Qui a déjà invité un réfugié à manger une raclette? L'échange interculturel doit aller dans les deux sens. Il est vrai que les politiques et les médias catégorisent parfois les réfugiés comme un grand danger, notamment vis-à-vis du terrorisme. Mais nous ne devons pas nous les représenter ainsi, même s'il est difficile de le faire lorsque l'on voit ce qui est arrivé à Paris ou Bruxelles dernièrement. Il est vrai que le risque sera toujours là, mais l'immigration vers l'Europe grandit jour après jour. J'ai rencontré plus de personnes envieuses de nous découvrir et de s'intégrer que de terroristes. Je crois simplement qu'on ne doit pas avoir peur d'une autre culture, d'une autre religion. Chacun possède sa propre identité, et il suffit de faire l'effort de s'ouvrir à l'inconnu, de s'engager pour évoluer personnellement et se réaliser entièrement. Nous parlerons encore longtemps de l'immigration, et déjà je trouve la Suisse très coopérative et très bien organisée. Les procédures au droit d'asile sont traitées avec humanité et efficacité. Ainsi, j'aimerais faire part de toute ma gratitude à la Suisse en tant qu'Allemand, en tant qu'étranger.

Ad personam



Martin Bergers

v/o Curo a étudié la théologie catholique et les sciences sociales à Münster (Allemagne) et Maynooth (Irlande). En

Allemagne, il a travaillé en tant qu'enseignant, jusqu'à sa venue en Suisse en 2003 pour exercer la fonction d'assistant pastoral. Depuis l'automne 2012, il occupe le poste d'aumônier à l'Université de Fribourg. Il est membre d'honneur de l'AV Leonina.

Ad personam



Tobias Knell

v/o Semper a passé son enfance à Düsseldorf avant d'étudier à Bonn, Rome et poursuit depuis 2013 ses études

à Fribourg, en théologie catholique. Il est membre de différentes sociétés du CV (Staufia Bonn, Capitolina Rom et Teutonia Fribourg). En été 2015, il est cofondateur du projet «Refugees meet Students UNIFR».

«Beschleunigte Asylverfahren als Schlüssel für eine glaubwürdige und faire Asylpolitik»

Effizient, konsequent und fair – so soll das neue Asylgesetz sein. Je länger die Asylverfahren sind, um so aufwendiger und auch teurer sind diese schliesslich. Besonders in Zeiten mit vielen Asylgesuchen wird deutlich, wie wichtig rasche Verfahren sind. In enger Zusammenarbeit mit den Kantonen sowie dem Städte- und dem Gemeindeverband hat der Bundesrat eine Vorlage zur Beschleunigung der Asylverfahren erarbeitet. Das Parlament hat dem überarbeiteten Asylgesetz grossmehrheitlich zugestimmt. Gegen die Revision des Asylgesetzes zur Beschleunigung der Asylverfahren wurde das Referendum ergriffen. Bundesrat und Parlament empfehlen, die Änderung des Asylgesetzes am 5. Juni 2016 anzunehmen.

Text: Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement

Die grundlegende Reform des Asylbereichs wird die Asylverfahren markant beschleunigen. Denn rasche Verfahren sind der Schlüssel für eine konsequente und glaubwürdige Asylpolitik. Die aktuelle europäische Flüchtlingskrise zeigt, wie wichtig beschleunigte Verfahren sind. Für den Bundesrat ist es zentral, dass Menschen, die an Leib und Leben bedroht sind, Schutz in der Schweiz erhalten und sich auch früher integrieren können. Wer hingegen nicht auf den Schutz der Schweiz angewiesen ist, muss das Land rasch wieder verlassen. Mit der Revision zur Beschleunigung der Asylverfahren wird dieser Grundsatz gestärkt.

Rechtsschutz führt zu raschen Verfahren und weniger Beschwerden

Um sicherzustellen, dass die Verfahren trotz kurzer Fristen rechtsstaatlich korrekt und fair durchgeführt werden, erhalten Asylsuchende die nötige Beratung und Rechtsvertretung. So verstehen die Asylsuchenden ihre Rechte und Pflichten besser und können einen negativen Entscheid besser akzeptieren. Beschwerden werden in der Folge gezielter geführt, was zu einer signifikant tieferen Beschwerdequote führt. Dies beschleunigt und entlastet das Asylsystem zusätzlich. Diesen Zusammenhang hat der Testbetrieb Zürich bestätigt, wo die neuen



Verfahren bereits erprobt wurden: Die Beschwerdequote liegt bei den beschleunigten Verfahren etwa ein Drittel tiefer als bei den bisherigen Verfahren, die Verfahren dauern durchschnittlich rund einen Drittel weniger lang, und dreimal mehr Menschen kehren freiwillig in ihr Land zurück.

Neues System reduziert Kosten

Zur Beschleunigung trägt auch bei, dass im neu strukturierten Asylwesen ein Grossteil der Verfahren in Asylzentren des Bundes abgeschlossen werden sollen. In diesen Zentren befinden sich alle wichtigen Personen und Organisationen des Asylverfahrens unter einem Dach – neben den Asylsuchenden auch Befrager, Übersetzerinnen sowie die Rechtsvertretung und die Rückkehrberatung. Dies führt zu effizienteren Abläufen und tieferen Kosten als heute und entlastet die Kantone.

Die beschleunigten Verfahren kosten auch aus einem weiteren Grund deutlich weniger: Da Personen, die in der Schweiz bleiben dürfen, diesen Entscheid rascher erhalten, können sie sich früher integrieren und stehen finanziell früher auf eigenen Beinen. Umgekehrt müssen Personen, die einen negativen Entscheid erhalten, die Schweiz schneller wieder verlassen; daher beziehen sie weniger lang Sozial- oder Nothilfe.

Reform gemeinsam erarbeitet und breit getragen

Eine Beschleunigung der Asylverfahren ist breit abgestützt. Die Gesetzesänderung

wurde gemeinsam zwischen Bund, Kantonen sowie dem Städte- und dem Gemeindeverband erarbeitet. Das Parlament hat sie mit grosser Mehrheit verabschiedet. Zudem hatte auch die Bevölkerung schon im Juni 2013 in einer Abstimmung mit 78 Prozent die dringlichen Massnahmen im Asylgesetz angenommen und damit im Grundsatz bereits deutlich Ja gesagt zu einer Beschleunigung der Asylverfahren.

Als die Schweiz Europas Armenhaus war

Das Auswandererschicksal der Obwaldner in Brasilien

Mitte des 19. Jahrhunderts drängte es viele Obwaldner zur Auswanderung. Sie suchten ihr Glück in Brasilien. Doch für viele wurde die Fremde zur Hölle. Vergessen in der Heimat – in der Fremde nicht angekommen. Erst nach Jahrzehnten hatten die Immigranten ihren Platz in Brasilien gefunden.

von Thomas Gmür, lic. phil. I, Luzern

Es war wohl kein glücklicher Aprilmorgen im Jahre 1854, als rund 150 Obwaldner Abschied nahmen von ihrer Heimat. Es war ein Abschied für immer, es gab keine Rückkehr, kein Wiedersehen mehr. Das kärgliche Hab und Gut war vergantet. Es blieb nichts mehr als die Reise ins unbekannte Brasilien, das als fernes Paradies gepriesen wurde. Es war eine bunt gemischte Reisegruppe, die sich – nach der heiligen Messe in der Pfarrkirche – beim Landesteg in Alpnach einfand, um das Schiff nach Luzern zu besteigen: Abenteurer, Landstreicher, Arbeitsscheue. Den grössten Teil machten aber die Armengekössigen aus, meist kinderreiche Familien, deren Heimtli zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben bot. Die Obwaldner Bergbauern hatten ein hartes Los. Zum einen waren die Einkünfte aus dem Boden zu gering, um die grossen Familien zu ernähren, zum andern konnte sich die Mehrheit der Landarbeiter kaum einen eigenen Betrieb leisten. Garstige Witterungsverhältnisse und die Kartoffelkrankheit trugen das Ihre zu den tristen Lebensumständen bei. Zudem untersagte der neue Staat soldatische Dienste in der Fremde, womit dieser Einkommenszweig entfiel.

Öffentliches Interesse an der Auswanderung

«Die Auswanderung als öffentliche Wohltat» war eine Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitete Schrift. Darin wurde unter anderem festgehalten, dass die Überbevölkerung mit ein Grund für die bittere Armut war, demzufolge erschien Auswanderung als ein Mittel, dieser Armut entgegenzutreten. Mit Nachdruck verfolgten nun vorwiegend bauerlich geprägte Kantone der Innerschweiz

oder Graubünden sowie früh industrialisierte Kantone wie Glarus das Ziel der Auswanderung der ärmeren Bevölkerung. Gleichzeitig förderte Brasilien, das sich gezwungen sah, die Sklaverei allmählich abzuschaffen, die Zuwanderung europäischer Arbeitskräfte.

Wegen der grassierenden Armut in den Obwaldner Gemeinden vervielfachten sich die Kosten für die Armengekössigen. Einen Einblick in die damaligen Verhältnisse bieten die alten Protokollbücher. In einer Beschwerde gegen Josef Britschgi aus der Schwendi hiess es, «dass dessen Frau und seine Kinder in Kleidung und vorzüglich Schuhen so entblösst sind, dass es ihnen unmöglich ist, pflichtgemäss Gottesdienst, Christenlehre und Schulen zu besuchen.» Da waren die Lockrufe aus Brasilien ein Segen. Den Ausreisewilligen wurde die Reise ins Ungewisse vorgeschossen. Mit etwas Druck, von Behördenseite oder vom Pfarrer, konnten so viele Obwaldner ermutigt werden, sich ein neues Glück in Brasilien zu suchen. Gleichzeitig konnte die öffentliche Fürsorge nachhaltig entlastet werden.

Das Trauma der Reise

Die Reise von Alpnach nach Santos, dem Hafen von Sao Paulo, und weiter auf die

Fazenda, wo das neue Glück, die neue Heimat lockte, dauerte rund vier Monate. Den angenehmeren Teil legten die Emigranten bis Hamburg zurück. Dort wartete ein Segelschiff – ein dreimastiger alter Kahn –, und es folgte eine 62-tägige Seereise. Die Auswanderer waren sich nicht an solch strapaziöse Seereisen gewohnt. Franz Josef Britschgi, einer der Emigrierenden, schrieb in einem Brief an die Daheimgebliebenen: «Was den Doktor anbelangt, will ich nichts

« Die Kinder sind in Kleidung und vorzüglich Schuhen so entblösst, dass es ihnen unmöglich ist, pflichtgemäss Gottesdienst, Christenlehre und Schulen zu besuchen.»

schildern, denn er ist besser für die Gesunden als für die Kranken.» Fast jeder Vierte sollte das Ziel nie erreichen und in den Tiefen des Meeres die ewige Ruhe finden. Die übrigen, gezeichnet und geschwächt von der Seereise, erreichten am 13. Juli 1854 endlich das brasilianische Festland. In Santos wurden die Neuankömmlinge wie auf einem



Die erste Behausung der Immigranten

Sklavenmarkt an die Grundbesitzer aus dem brasilianischen Hinterland verteilt.

Was nun folgte war ein mehrtägiger Fussmarsch auf die Fazenda des künftigen Herrn, des Barons Antonio de Queiroz Telles, etwa 100 Kilometer landeinwärts, den weitere zwei Dutzend Auswanderer nicht überlebten. Schliesslich endete die Reise für noch etwa 90 Obwaldner in Jundiaí auf der Fazenda Sitio Grande. Als Bettstatt diente der blosse Erdboden in einer einfachen Lehmhütte. Selbst die Nahrung – ein Gericht aus Reis und Bohnen – war nicht angehtan, die schlechte Stimmung der Kolonisten

zu heben. In den ersten Monaten starben weitere Schweizer an Erschöpfung oder an für sie völlig unbekanntem Krankheiten. Britschgi verlor drei Kinder: «Jetzt aber glaube ich, Gott werde uns die Gesundheit wieder erhalten», schrieb er nach Alpnach zurück. Am ehesten erfreuen konnten sich die Neuankömmlinge an der Mandioca, ähnlich einer Kartoffel, die sie etwas an ihre alte Heimat erinnerte.

Das Halbpachtsystem

Als der Bundesrat 1857 Jakob Tschudi beauftragte, die Situation der Schweizer Aus-

wanderer in Brasilien zu schildern, tat er dies vor allem der Not gehorchend. Es war kein Ruhmesblatt für den brasilianischen Staat, wie er seine Immigranten behandelte. Kurz nach der Ankunft der ersten Schweizer gelangten traurige Nachrichten in die alte Heimat. Der Bündner Lehrer Thomas Davatz schilderte als Rückkehrer nach Landquart seine Geschichte und die der Bündner und Glarner auf der Fazenda Ibicaba. Eveline Hasler hat auf dieser Grundlage einen Roman verfasst.

Geködert wurden die mittellosen Schweizer mit einem Vertrag, der ihnen ermöglichen sollte, binnen weniger Jahre zu selbständigen Bauern aufzusteigen. Welch verlockendes Angebot! Stattdessen knüpften die portugiesisch stämmigen Grundherren den Einwanderern die letzten Ersparnisse ab. Danach riet der Bundesrat den Schweizern ab, ihr Glück in Brasilien zu suchen. Als grösste Widersacherin machten die Schweizer die Familie Vergueiro aus, sowie dessen verlängerten Arm in der Schweiz, den «Seelenhändler» Emil de Paravicini. Die Firma Vergueiro bot den ausreisewilligen Bauern einen Parcerievertrag an. Die Bauern verpflichteten sich, die Kosten für die Ausreise, welche die Gemeinde vorschoss, und



Wenigstens wirkte das Gelände ähnlich der Heimat



Diese Glocke läutete zur Arbeit

«Was den Doktor anbelangt, will ich nichts schildern, denn er ist besser für die Gesunden als für die Kranken.»

jene für die Überfahrt nach Südamerika, in monatlichen Raten abzutottern. Dieser Vertrag war Grundlage ihres Daseins während der nächsten Jahre oder gar Jahrzehnte. Nach der Tilgung der Schuld würden sie selbständige Bauern werden, erhofften sie sich. Die Realität bot hingegen ein anderes Bild. Die Fazendeiros berechneten nicht nur die vereinbarten Leistungen, sie schlugen jeweils noch Wucherzinse drauf.

Die Vergueiro & Cia. stellten ab 1857 ihre Zahlungen an die Schweizer Gemeinden ein. Die Firma wurde darauf vor Gericht gezogen, konnte den Prozess zwar verschleppen, musste aber am 11. Mai 1865 Konkurs anmelden. Die Schweizer Kolonisten waren damit den grössten Teil ihrer Schuld los und die Obwaldner Gemeinden verloren ihre vorgestreckten Guthaben.

Zweite Auswanderungswelle

Niklaus von Zuben war damals bereits einige Jahre auf der Fazenda Sitio Grande. Auch er tauschte sein karges Leben in Alpnach mit der harten Arbeit auf einer südamerikanischen Kaffeeplantage. Viele der schwächlichen Obwaldner flohen von der Fazenda und blieben zeitlebens verschollen. Deren Schuld wurde auf die anderen verteilt. Niklaus von Zuben glaubte, nach vier Jahren

«**Erst nach und nach besinnt sich der Kanton Obwalden seiner Vergangenheit, als er seine Armengenössigen zur Ausreise drängte.**»

würde er sich selbständig machen können. Er war nach 17 Jahren schuldenfrei. Erst danach konnte er etwas Geld zur Seite legen. Das Ersparte reichte nach seinem baldigen Tod knapp zur ersehnten Heimreise seiner Witwe. Doch zuhause war sie zur Fremden geworden. Nach 25 Jahren erinnerte man sich in der Heimat kaum mehr der Auswanderer. Sie ermutigte nun aber ihre Verwandten aus der Schwendi und aus Giswil, mit ihr und ihrem Bruder, dem Kaplan Niklaus Amstalden, nach Brasilien zu reisen.

So setzte in den 80er-Jahren des 19. Jhdts. eine zweite grössere Welle der Auswanderung nach Brasilien ein. Obwohl das Leben auf den Plantagen hart war, hatten die Obwaldner Glück im Unglück. Ihr Patron hielt sich mehrheitlich an die Verträge und beutete sie weniger aus als andere Grundherren. Bei ihrer Ankunft 1854 boten sie wohl ein derart schlechtes Bild, viele Alte, Kranke, Kinder, dass Vergueiro sie an einen andern Patron «abschob».

Vergessen in der Heimat

In den 1870er-Jahren haben es einige Familien zu etwas Wohlstand gebracht. Die von Zuben waren die ersten, die sich selbständig machen konnten. Kräftige Unterstützung aus der ehemaligen Heimat war somit mehr als willkommen. Anton von Zuben, als sechsjähriges Bübchen eingewandert, war der erste Obwaldner Arbeitgeber auf einer brasilianischen Plantage. In der Heimat hat man die Familien in Brasilien längst vergessen. In die Stammbücher wurde entweder «verschollen» oder «nach Amerika gereist» notiert. 1947 starb in Obwalden die letzte



Niemand soll sehen, wie arm die Auswanderer sind – die Familie Ming wurde neu eingekleidet



Erste Häuser der 1888 gegründeten Colônia Helvetia



Grenzmarke zur brasilianischen «Schweiz»

Angehörige von Zuben, die Familie wurde als ausgestorben vermerkt. Vereinzelt drangen Meldungen aus Brasilien in die alte Heimat, aber ihr Bürgerrecht haben praktisch alle verloren. Erst nach und nach besinnt sich der Kanton Obwalden seiner Vergangenheit, als er seine Armengenössigen zur Ausreise drängte. Vereinzelt kommt es zu Wiedereinbürgerungen, denn als Schweizer fühlen sich auch nach so langer Zeit noch viele Brasilien-Obwaldner.

Als Anton von Zuben als 88-jähriger Greis 1936 als letzter Einwanderer von 1854 starb, konnte er auf eine reiche Saat blicken. Er hatte fünf Fazenden gekauft und auf seine Kinder verteilen können. Er hinterliess 16 Kinder, 136 Grosskinder und 100 Urgrosskinder, heute sind es mehrere Tausend Nachkommen.

Colônia Helvétia

Brasilien schaffte 1888 als letzter Staat die Sklaverei ab. Im gleichen Jahr bot sich den Obwaldnern die Gelegenheit, eigenes Land zu erwerben. Die vier Familien Ambiel, Wolf, Bannwart und Amstalden taten sich zusammen und kauften Land. Dank der damaligen Wirtschaftskrise kamen sie sehr günstig zu 1145 Hektaren. Die Hektare kostete etwa 50 Franken. In den kommenden Jahren konnten sie jeweils die Anbauflächen erweitern. Pedro Wolf wanderte als Kind mit seinen Eltern und Geschwistern bereits 1854 ins Land ein, die drei anderen kamen in den 1880er-Jahren. Die Wolf gehörten in Giswil zu den ärmsten Zeitgenossen, es weinte ihnen wohl auch keiner eine Träne nach. Als zwei Brüder Wolf um die Jahrhundertwende als reiche Männer nach Giswil zurückkehrten, erinnerte sich fast keiner mehr, wie herzlos sie einst in die Fremde geschickt wurden.

Bis 1935 teilten die verschiedenen Familien rund 4400 Hektaren Land unter sich auf. Die Ländereien der Familien von Zuben, Britschgi, Sigrist usw. sind hier nicht berücksichtigt, da sie ausserhalb der Schweizerkolonie liegen. In der Colônia Helvétia bildete sich in den folgenden Jahren ein reges Leben aus. Drei wichtige Faktoren führten zum Erfolg der Kolonie, der bis heute andauert. 1885 gründeten die Obwaldner einen Schützenverein, der sehr viel zum Zusammenhalt beitrug. 1894 bauten sie ihr erstes Schulhaus, um den Kindern auch Schulbildung zu vermitteln. Bis 1943 wurde nur Deutsch unterrichtet, danach verbot der

brasilianische Diktator die deutsche Unterrichtssprache, womit auch das Sprachgut, welches die ältere Generation noch pflegt, mehr und mehr dem Untergang geweiht ist. Im Jahre 1899 weihen die Kolonisten ihre eigene Kirche ein, nachdem sie vorher kleinere Kapellen auf den jeweiligen Fazenden errichtet hatten. Noch heute ist die Kirche sonntags um acht Uhr in der Früh bis auf den letzten Platz gefüllt.

In den letzten Jahren haben die Brasilien-Obwaldner einen Jodelclub gegründet, mit dem sie regelmässig an Eidgenössischen Jodelfesten teilnehmen.

Wohl ist die Kolonie das Herz der Brasilien-Obwaldner. Viele wohnen aber ausserhalb, in Sao Paulo, Campinas oder Indaítuba, zu welcher Stadt der Flecken Schweiz auch gehört.



Kirche der Kolonie Helvetia als Abbild der Kirche von Giswil

ETH und Universitäten stehen wegen Sparpolitik vor grossen Herausforderungen

Bildungspolitische Kurznachrichten

Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)

Für viele Studiengänge werden solide Kompetenzen in der Erstsprache und der Mathematik vorausgesetzt. Wie eine Evaluation von 2009 zeigte, verfügen aber nicht alle Maturanden über ausreichend Können und Wissen in den beiden Bereichen. Die EDK hat dementsprechend den Rahmenlehrplan (RLP) für die Maturitätsschulen mit einer Beschreibung des «Könnens und Wissens» für diese beiden Gebiete ergänzt. Zudem plant die EDK mit dem Bund eine gesamtschweizerische Evaluation der gymnasialen Maturität. Auf die Einführung einer Vorgabe von einer nationalen Maturitätsquote verzichtet die EDK aber klar. (vgl. Medienmitteilung <http://www.edk.ch/dyn/29677.php> vom 06.03.2016).

Statistik(en)

Eidgenössisch Technische Hochschulen

Die beiden ETHs (Zürich und Lausanne) müssen ihre Ausgaben drosseln. Der Bund wird den beiden Hochschulen bis 2020 weniger Beiträge zusprechen. Der Bundesrat stellt der ETH für die nächsten vier Jahre 10,2 Milliarden Franken zur Verfügung. Der ETH-Rat ist damit nicht zufrieden, er hatte 830 Mio. Franken mehr gefordert, denn gerade in der Forschung will man die hohen Standards aufrecht erhalten. (Berner Zeitung, 12.3.2016).

Universitäten

Der Gründungsdekan der neuen Wirtschaftsfakultät der Universität Luzern, Christoph Schaltegger, erläutert in einem Interview, wo er die Fakultät hinführen will. Es wird ein breit gefächertes Studienangebot geben, das fundierte Einblicke in die Wirtschaftswissenschaften garantiert. Zudem werden die Rechtsinhalte ein hohes Gewicht haben. Hierzu wird mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät eng kooperiert. (Neue Luzerner Zeitung, 20.2.2016)

Weil der Bundesrat in den kommenden vier Jahren in Bildung und Forschung weniger ausgeben will, fordern die Universitäten und ihre Forschungs-

stitute mehr Geld. Michael Hengartner, Rektor der Universität Zürich und Präsident der Swissuniversities sagt, dass die ehrgeizigen Ziele, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, so nicht erreicht werden könnten. Auch der Nationalfonds und die Akademien der Wissenschaft teilen seine Ansicht. Sie fordern deshalb 332 Mio. zusätzliche Mittel. Unterstützung für diese Forderung bekommen Sie von Seiten SP und FDP. (Neue Luzerner Zeitung, 23.3.2016).

Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen

Ab 2017 sollen angehende Lehrerinnen und Lehrer vor dem Studium ein sog. Assessment durchlaufen. Das Assessment soll eine Art «Stresstest für künftige Lehrer» sein. Mittels dieser Neuerung will die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz erreichen, dass nur noch jene die Ausbildung beginnen, die auch genügend belastbar und flexibel sind. Zudem wird gehofft, dass so die späteren Ausfälle im Job und die Studienabbrüche reduziert werden können. (NZZ, 14.2.2016).

Die Hochschulleitung der Hochschule Luzern prüft Sparmassnahmen. Unter anderem sollen auch die Saläre aller Mitarbeitenden zwischen 1-2 % gekürzt werden. Davon betroffen wären rund 700 Mitarbeitende. Gemäss Hochschul-Konkordatsrat muss die Hochschule 2017 mindestens 3 Millionen und 2018 etwa 5 Millionen Franken sparen. Die Sparvorgaben werden von Walter Schmid, stellvertretender Rektor der Hochschule und Anton Lauber, Präsident des Fachhochschulrates, stark kritisiert. Die Hochschule sei unterfinanziert, es gäbe kein strukturelles Defizit. (NLZ, 5.2.2016).

Mittelschulen / Volksschulen

Der Zürcher Lehrerverband (ZLV) hat sich per sofort aus allen Arbeitsgruppen, welche die Umsetzung des Lehrplans 21 im Kanton aufgleisen wollten, zurückgezogen. Dies weil die Bildungsdirektion eine Stundentafel favorisiert, die vom ZLV abgelehnt wird. Der Verband fordert, dass auf den Abbau von Halbklassen-Lektionen verzichtet wird. Silvia Stei-

ner, die Bildungsdirektorin, fordert nun den ZLV auf, sich nicht zu verweigern, weil ohne das Mitwirken der Lehrerschaft, der Lehrplan 21 nicht umsetzbar ist. (NZZ, 7.3.2016).

Im Kanton Schaffhausen wird die Kinder- und Jugendpolitik infolge Bundesgelder ausgebaut. Der Bund wird 450 000 Franken für ein dreijähriges Projekt beisteuern, die gleiche Summe kommt zudem vom Kanton und den Gemeinden. Es gilt nun die Inhalte bzw. das konkrete Angebot auszuarbeiten. Ziel ist es, politische Bildung stärker zu verankern. (Schaffhauser Nachrichten, 12.3.2016).

Arbeitsmarkt/Lehrbetriebe

Peter Vogel, ein Assistenzprofessor für Technology Entrepreneurship an der Universität St. Gallen, äussert sich zum Zusammenhang zwischen Bildung und Arbeitsmarkt. Er fordert eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Wirtschaft und den Akteuren im Bildungssystem. Ziel sei es, die Jugendlichen in der Ausbildung fit für den Arbeitsmarkt zu machen. Dafür braucht es von beiden Seiten Know-How und eine enge Kooperation. (St. Galler Tagblatt, 18.2.2016).

Die Absolvierenden des KV sind gemäss einer Umfrage auf die digitale Arbeitswelt vorbereitet. Die Umfrage zeigt, dass vier Monate nach dem Lehrabschluss die meisten eine Stelle angetreten haben. 93% der Lehrabgänger haben bereits eine Weiterbildung geplant. Die Umfrage wurde im Sommer 2015 durchgeführt und es haben rund 3000 KV Abgängerinnen und Abgänger daran teilgenommen. Die kaufmännische Lehre bereitet damit die Jugendlichen gut auf das Arbeitsleben vor. (NZZ, 5.3.2016).

Verbände, Organisationen, Institutionen

Ein Master für die Pflegestufe soll eingeführt werden, so sieht es das neue Gesundheitsberufsgesetz vor. Dieses soll Regeln zur Ausbildung und Berufsausübung für die Masterstufe Pflege enthalten. Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur

des Ständerates (WBK-S) hat dies beantragt. Die gesetzliche Verankerung erhöht die Patientensicherheit und fördert die interprofessionelle Zusammenarbeit, sagt die WBK-S in ihrer Medienmitteilung. (NZZ, 15.2.2016).

Die Konferenz der Kantonsregierungen (KdK) hat anlässlich ihrer Plenarversammlung vom 11.3.2016 eine Stellungnahme zum Stabilisierungsprogramm 2017-2019 des Bundes verabschiedet. Die KdK ist grundsätzlich mit dem Stabilisierungsprogramm einverstanden, lehnt aber die Sparmassnahmen in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation sowie Migration und Integration dezidiert ab. Die Auswirkungen des Stabilisierungsprogramms 2017-2019 müssen nicht nur aus einer rein finanzpolitischen, sondern insbesondere auch aus einer volkswirtschaftlichen Perspektive beurteilt werden. (Stellungnahme vom 11.3.2016 <http://www.kdk.ch/uploads/media/Stelg-4313-2-StabProgr-20160311-d.pdf> und Basler Zeitung, 19.3.2016).

Verschiedenes (schweizweit)

Der Überschuss von 2,3 Mrd. Franken entfacht die Diskussion um das Sparprogramm des Bundes neu. Der Präsident der Finanzdirektorenkonferenz, Charles Juillard, fordert, dass das Sparprogramm teilweise zurückgestellt wird. Der Bund sollte sein

Stabilisierungsprogramm überdenken und zumindest alle jene Sparvorhaben verschieben, die Auswirkungen auf die Kantone haben, wie z.B. die Kürzungen der Ausgaben für Bildung und Forschung. (NZZ am Sonntag, 21.2.2016).

Der Bundesrat will in den nächsten vier Jahren 26 Milliarden Franken für Bildung, Forschung und Innovation (BFI) ausgeben. Kantone und Gewerbeverband kritisieren, dass der Bund lediglich die Mittel umverteilen wolle. Die Kosten für die höhere Berufsbildung werden in den kommenden Jahren markant ansteigen und daher fordern die Kantone ein stärkeres Engagement des Bundes. Künftig soll der Bund 30 Prozent der Ausgaben für die Berufsbildung tragen. Die BFI-Botschaft sieht vor, dass der Bund einen Viertel der Aufwendungen für die Berufsbildung trägt, die Kantone finanzieren drei Viertel. (Vgl. Medienmitteilung EDK; vom 18.3.2016 und Tagesanzeiger, vom 19.3.2016).

Dass neuste Medien und Techniken im Unterricht eingesetzt werden, ist bekannt. Jetzt hat sich aber Mario Andreotti, Fachhochschuldozent, kritisch zu digitalen und sozialen Medien in der Schule geäußert. Er ist der Meinung, dass mit der Gerätebegeisterung die Botschaft vermittelt werde, dass

Lernen einfacher und besser ginge. Dies sei aber ein Trugschluss. In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass für die Lernleistung nicht nur die Methode oder Technik sondern eben auch die Vermittlung und Anleitung durch die Lehrperson, entscheidend sei. (St. Galler Tagblatt, 15.2.2016).

Im Sommer 2016 wird das Projekt «Italiando – Sprache und Sport in der Italienischen Schweiz» starten. Dieses wurde vom Dipartimento dell'educazione, della cultura e dello sport (DECS) zusammen mit der Radiotelevisione svizzera di lingua italiana (RSI) und dem Kulturprozent Migros Tessin lanciert und richtet sich an Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahre aus anderen Sprachregionen der Schweiz. Es wird eine Projektwoche im Tessin angeboten, während derer die Jugendlichen die Italienische Sprache und das Tessin entdecken können. (NZZ, 19.2.2016).

Der Fall der beiden muslimischen Sekundarschüler in Basel-Land, die ihrer Lehrerin den Handdruck verweigerte, sorgt national und international für Aufsehen. Nun hat sich auch eine muslimische Gymnasiallehrerin zu diesem Fall geäußert. Sie fordert u.a. einen besseren Austausch der Schulen mit muslimischen Organisationen, dies obwohl die Schulen bereits auf religiösen Bedürfnisse von



Schülerinnen und Schüler auf vielfältige Art und Weise Rücksicht nehmen. (Basler Zeitung, Schaffhauser Nachrichten, 3.4.2016).

Volkentscheide/lancierte Initiativen

Der Bund wird nicht damit beauftragt, zusätzliche Mittel zur Bekämpfung des Fachkräftemangels in die berufliche Grundausbildung zu investieren. Der Ständerat hat die Parlamentarische Initiative von Felix Müri (SVP/LU) abgelehnt. Die Initiative «Fonds für eine qualifizierte Offensive in der beruflichen Grundbildung» hätte verlangt, dass der Bund angesichts des Fachkräftemangels, während vier Jahren, jährlich 50 Millionen Franken in die berufliche Grundbildung investiert. Mit dem Geld sollten die Kantone das Nachholen eines Lehrabschlusses oder den beruflichen Wiedereinstieg unterstützen. (Bote der Urschweiz, 22.3.2016).

Im Kanton Appenzel Ausserrhoden sind die Stipendien schweizweit am tiefsten. Der Kanton will dies nun ändern und ist daran, ein neues Stipendiengesetz auszuarbeiten. Damit will der Kanton familien- und bildungsfreundlicher werden. Die neuen Ansätze werden zwischen 2000–4000 CHF erhöht. (Appenzeller Zeitung, 20.2.2016).

Die Bildungsinitiative in Kanton Zürich, die gefordert hatte, dass der Besuch der öffentlichen Bildungseinrichtungen grundsätzlich kostenlos sein soll, wurde mit einem Nein-Anteil von 75.2 Prozent abgelehnt. Damit erlitt die Initiative Schiffbruch, wie die NZZ treffend schreibt. (NZZ, 29.2.2016).

Es wurden mehrere Vorstösse von Seiten bürgerlicher National- und Ständeräte zum Bürokratieabbau in der Berufsbildung eingereicht. Die Vorstösse kritisieren, dass der administrative Aufwand für die Ausbildung von Lernenden der beruflichen Grundbildung, insbesondere für Unternehmen, zu hoch sei. In der Motion von Albert Röstli (SVP) wird der Bundesrat damit beauftragt, Massnahmen zu ergreifen, welche den administrativen und dadurch entstehenden finanziellen Aufwand für die Lehrlingsbetreuung, insbesondere für KMU reduzieren. (Basellandschaftliche Zeitung, 2.3.2016).

Die Lehrpersonen für den Kindergarten im Kanton Luzern, werden ab August 2016 in die gleiche Lohn-

klasse eingereiht, wie Lehrpersonen der Primarstufe. Von der Anpassung profitieren vorerst jene, die neu in den Beruf einsteigen. Dies wiederum wird kritisiert, da nur ganz wenige von der Lohnerhöhung profitieren. Die bisherigen Lehrpersonen sind zwar höher eingestuft, spüren dies aber noch nicht. Dies soll allerdings zu einem späteren Zeitpunkt über das Lohnband ausgeglichen werden. (Neue Luzerner Zeitung, 3.3.2016).

Im Kanton Aargau findet am 5. Juni eine Abstimmung über die familienergänzende Kinderbetreuung statt. Das Stimmvolk kann dabei über drei Varianten entscheiden. Variante eins: Die Volksinitiative «Kinder und Eltern». Variante zwei, das Gesetz über die Neuregelung der familienergänzenden Kinderbetreuung als Gegenvorschlag zur Volksinitiative oder als dritte Variante, gar keine Regelung. (7.4.2016).

Internationales

Eine Bedingung für den weiteren Verbleib der Schweiz im EU-Forschungsprogramm Horizon 2020, ist die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien bis Ende 2016. Um dies zu erreichen müssen beide Parlamentskammern die Vorlage im Sommer verabschieden, denn vor der Ratifizierung stünde noch eine mögliche Referendumsabstimmung an. Die Vorlage wird jetzt aber erst in der Herbstsession vom Nationalrat behandelt, wie Recherchen der NZZ zeigten. Ob sich daran nun noch etwas ändern wird, um auch die 100 tätige Referendumsfrist einzuhalten, muss sich noch zeigen. (NZZ, 1.3.2016).

Frankreichs staatliche Schulen sind den Herausforderungen in den Krisenvierteln des Landes nicht mehr gewachsen. Die Ideale von Freiheit Gleichheit und Brüderlichkeit sind bloss noch Worthülsen. In diesen Krisenvierteln fehlt es vielen Jugendlichen an einem Schulabschluss und damit auch an einer Perspektive. Ein Verein will sich nun fokussiert dem annehmen und ein rasch wachsendes Netz von Privatschulen etablieren, das der Entwicklung entgegenwirken soll. (Tagesanzeiger, 9.3.2016).

Abgeschlossen: 2. Mai 2016

Karin A. Stadelmann

Abbatia Wilensis

Erfolgersprechendes neues Jahr

Der Frühling hat auch in der Ostschweiz, namentlich in Wil, Einzug gehalten. Nach der Wiler Fastnacht starteten wir Abbater mit dem After-Probezeit-Apéro. Dort konnten wir bereits vier Spéfuxifikationen durchführen. Darauf folgte das VP-Essen von Bleiker v/o Amira. Dies war ein sehr gemütlicher und gut besuchter Anlass im Fasskeller in Wil. Schlag auf Schlag folgten die StV Anlässe. Zuerst hatten wir Besuch von der AV Curiensis, die uns die StV-Standarte überbrachte. Höhepunkt des Abends waren zweifellos die zwei Taufen und Fuxifikationen Signer v/o Pocahontas und Lieberherr v/o Salsa. Eine Woche später läuteten wir den März mit der AV Bodania ein, welche die StV-Standarte wieder abholte. Bei viel Bier und neuen Bekanntschaften genossen wir zusammen den Anlass. Sehr erfreulich war das erste Beitrittsgesuch dieses Semesters. Am Tag darauf besuchten unsere Fuxen das Kandidatenseminar in Zürich, wo sie so einiges über den Gesamtverein und das Schweizer Couleurstudententum lernen durften. Am Dreiverbändefuxenwochenende von Schw. StV, CV und ÖCV besuchten wir das Städtchen Schaffhausen und besichtigten den Munot. Hier glänzte die GV Abbatia Wilensis als einzige StV-Verbindung mit Anwesenheit. Der folgende Stamm hat uns zwei weitere Eintrittsgesuche beschert. Am Ostersonntag fand dann der traditionelle Osterstamm statt. An der HV am Nachmittag wurde das Komitee für das nächste Semester gewählt. Hasler v/o Lift wird ab dem Jubelkommers im Juni als Senior walten. Unterstützt wird er durch den Consenioren Koch v/o Gschnell. Scheiwiler v/o Sturm lässt sich für eine weitere Amtsperiode als Fuxmajor begeistern und Müntener v/o Kenai wird als Schriftführer für die Protokolle zuständig sein. Am Abend fand dann der Kommers statt, an dem wir drei Spéfuxifikationen vornehmen durften und Szabo v/o Khaleesi getauft und fuxifiziert wurde. Auch am Jubiläumsanlass Ost war eine Delegation der Abbatia in St.Gallen auf dem Klostergelände vertreten. Am ersten April folgte dann die erste Fuxenrallye auf Platz Wil. Dies war ein fröhlicher Anlass, den die Fuxen mit Wissen über Komment, die Mitglieder der Abbatia und Interesse am Wiler Stadtgeschehen bravourös meisterten. Am zweiten Stamm im April durften wir dann ein weiteres Eintrittsgesuch entgegennehmen. Damit besteht der Stall der Abbatia Wilensis mittlerweile aus 15 Fuxen, die an Anlässen



in der ganzen Nordostschweiz immer wieder zu sehen sein werden. **Pascal Scheiwiler v/o SturmFM**

Agaunia

Ah le semestre de printemps, il y a tout pour rendre des Agau-niens heureux, des sociétaires heureux pardon! Avec le retour du soleil et des journées qui ti-
rent en longueur, nous avons pu fêter deux Kneipe, celle d'ouverture et la traditionnelle Kneipe de Carnaval. A cette occasion, Les costards étaient au placard et, comme chaque année, nous avons sortis divers types de déguisements! Après quelques semaines de cours, il était temps de rendre visite à d'autres sociétés. Durant les vacances scolaires de pâques, le traditionnel voyage de l'Agaunia s'est déroulé. Nous nous sommes tout d'abord arrêtés à Lucerne où nous avons participé à la Kreuzkneipe de la Waldstättia et de la Semper Fidelis. Après avoir visité Lucerne, nous nous rendîmes à Stanz, au stamm de la Struthonia. Être entre gymnasiens était plutôt atypique mais très sympathique! Le jour suivant, direction Winterthur. Nous avons découvert cette vile et nous avons pris part à la Kneipe des Fachhochschule, en compagnie de la Turania et de la Nothensteiner.

«Et tout recommença» comme le dit si bien notre comment: un Kreuzstamm va bientôt avoir lieu, le 13 mai, ainsi que la StV Kneipe, le tournoi de foot et un stamm biercup! Il existe de nombreuses opportunités de connaître plus de société et de faire des expériences nouvelles en société et cela n'est que possible grâce à des comités organisés et soudés c'est pourquoi je tiens à remercier notre nouveau comité qui vient de faire ses preuves, mais surtout à toutes les sociétés pour leur accueil et toutes les découvertes faites à leur enseigne.

Une fois de plus, ce semestre était très riche, mais il s'accordait toujours avec notre devise: «gaieté, vertu et science»

Je vous souhaite d'ores et déjà un bel été et vous invite à la Kneipe de clôture du 10 juin!

Jean-Etienne Charbonnet v/o Tekken

Alemannia

Mitte Februar eröffnete unser Fürst, Lengacher v/o Frack, das Sommersemester 2016 feierlich mit dem Eröffnungskommers, geschäftlich mit den Eröffnungskonventen. Hier erfuhr unser Fuxe Gabathuler v/o Gnähm die erfreuliche Nachricht, dass der



Hohe BC ihn für das BuEx als fähig erachte; dieses meisterte er schlussendlich bravourös. Weiter verkündet die Alemannia 2 weitere Unterschriften dieses Semester. Der Fuxenstall erfreut sich nun über total 7 Fuxen. Dies dürfte eine Folge von unseren Anlässen gewesen sein: Nebst der Einladung der Sectio Brigensis Ende Februar, die eine knappe Woche die Universität Freiburg besuchte, dürften weitere, coole Anlässe der Grund dafür sein. Immer wieder genial ist unsere Fuxenrallye. Unsere Fuxen besuchten schweizweit diverse Altherren; sofern man keinen Filmriss hatte, lernten die Fuxen die Alemannen ausserhalb Freiburgs kennen. Das Blockfuxenweekend und der Blockkommers erfüllten nicht nur gesellschaftliche Aspekte, sondern zeigten wieder einmal eindrücklich auf, was der Block ist: nicht nur ein bunt zusammengewürfelter Haufen, sondern eingefleischte StVer. Auf Platz Freiburg waren wir weiter aktiv, wie eh und je. Die Leonina ist gern gesehener Gast am Stamm. Mit unserer Tochterverbindung, der AKV Neuromania veranstalteten wir die Platzblockolympiade. Und mit der SA Sarinia parlierte man über Gott und die Welt. Weiter fand auch die Platzfuxenrallye zu Semesterbeginn statt; jedoch nur die Burschen dürften sich an den Abend erinnern.

Ein kurzer Ausblick: Die AKV Alemannia lädt wiederum alle StVer an die Afterfootball-Party ein. Jeder StVer ist am Auffahrtssonntag nach dem StV-Fussballturnier gern gesehener Gast auf unserer Alemannenterrasse in der Rue de Lausanne 25. Ab ca. 16.00 c.t. werden von uns Grilladen serviert; dass eine oder andere Fass Bier dürfte ebenfalls gesponsert sein... ein ideales Fest also, um das Fussballturnier ausklingen zu lassen.

Allen StVern wünschen wir, die Alemannen, darüber hinaus viel Erfolg und viel Glück bei den anstehenden Prüfungen!

Furchtlos und Treu! **Richard Hinrichs v/o Nino**

Angelomontana

Die Angelomontana darf erneut auf ein ereignisreiches Semester zurückschauen. Wir durften Niklaus Rotzer v/o Tribun, Johanna Ullrich v/o Voltage und Lukas Lichtner v/o Houdini in unserer Verbindung willkommen heissen. Mit einem unveränderten Komitee starteten wir mit dem Eröffnungskommers vom 18. September 2015 in das 218. Farbensemester und konnten uns auf viele Anlässe freuen. Die Höhepunkte des



bereits vergangenen Farbensemesters waren ohne Zweifel der WAC im Bundeshaus vom 22. September 2015, der längst überfällig gewesene Bändertausch mit der AV Stauffer am 13. November 2015 und schliesslich der Schluss-/Eröffnungskommers vom 19. März 2016, an dem wir auch den 80. Geburtstag unseres Altherrn Dr. Mario Vassalli v/o Woyzeck feiern durften. Damit endete das 218. Farbensemester und das 219. Farbensemester der GV Angelomontana konnte mit komplett neuem Komitee beginnen. Nun führt Niklaus Rotzer v/o Tribun das Amt des Seniors aus und an seiner Seite stehen Simon Mugume v/o Baghira als Consenior, Johanna Ullrich v/o Voltage als Aktuar und Manuel Cavigelli v/o Winnetouch als Fuxmajor.

Johann Ullrich v/o Maki

Philisterverband Bern

Der Frühling zieht ins Land

Bereits ist schon wieder der Frühling ins Land gezogen und die Berner Philister trafen und trafen sich regelmässig bei den Anlässen. Neben den mittwöchigen Stammbesuchen und dem gemütlichen Philistermittag fand am 12. März der 10. Berner StV-Ball statt. Die vielen Tanzfreudigen fanden sich zu einem stimmigen Abend mit gutem Essen und viel Musik ein. Bis in die frühen Morgenstunden wurde munter das Tanzbein geschwungen und Freundschaften gepflegt. Schon Ende März fanden sich dann trink- und gesprächsfreudige Philister zum Osterschoppen im Della Casa ein. Auch dieser Anlass wird jedes Jahr wieder geschätzt und gern besucht.

Wärmstens empfohlen werden kann auch wieder der Familienanlass, der am 1. Mai stattfinden wird. Er führt uns dieses Jahr in die Glas-Werkstube in Lützelflüh, wo Mann, Frau und Kind sich als Glasbläser versuchen und sich ein eigenes Bierglas, eine Kugel und vieles mehr gestalten kann. Am 21. Mai treffen sich sodann nicht nur die Berner Philister, sondern der ganze Schw. StV zum Anlass des 175 Jahre Jubiläums in Brig zum Thema «StV und Religion». Dieser Anlass ist gleichzeitig der WAC der Berner Philister.

In der Zeit vom 2.-5. September trifft sich wiederum der gesamte Schw. StV in Schwyz zum Zentralfest und am 14. September geht es weiter mit dem Philisterprogramm. Wir treffen uns in der Schmiedstube zum Netzwerkapéro für StVer im Raum Bern (NASIB). Alle Philister und StVer, die in Bern wohnen oder arbeiten sind herzlich eingeladen, an diesem Anlass teilzunehmen.

Weiter werden folgende Anlässe empfohlen: Am Mittwoch ab 18.00 Uhr findet der wöchentliche

Stamm im Restaurant Schmiedstube statt. An jedem zweiten Dienstag im Monat treffen sich zudem die Philister, ebenfalls im Restaurant Schmiedstube, ab 12.00 Uhr zum Philistermittag; eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Informationen zu den diversen anderen Aktivitäten oder zum Philisterverband Bern finden sich auf der Internetseite <http://berner-philister.ch>.

Esther Gerber Fretz v/o Qantas

Berchtoldia

Mit einem abwechslungsreichen Programm ist die AV Berchtoldia in diesjährige Frühlingsemester gestartet.

Neben dem traditionellen Souper fand in diesem Jahr erneut der Berner StVer-Ball statt. Die andere Location des Kornhauskellers stellte eine gelungene Abwechslung zu den vorherigen Jahren dar. So durften wir bei leckeren Speisen und Trank eine rauschende Ballnacht feiern, bei der bis in die frühen Morgenstunden getanzt wurde. An der St. Patricks-Kneipe fanden zahlreiche Berchtolder und Gäste im Keller zu grünem Bier und fröhlichen Stunden zusammen. Bis zum letzten Platz gefüllt war der Keller dann auch beim Singstiefel mit der AV Fryburgia, der AV Leonina sowie der CA Rezia. Von der heiteren Stimmung angesteckt, versuchten sich die Fuxen bei einer Fuxenrevolution und trugen unseren grossgewachsenen Senior mitsamt Seniorenstuhl aus dem Keller. Doch fanden nicht nur gesellige Anlässe in diesem Semester statt. Mit dem Anlass «Berchtoldia auf dem Glatteis» versuchte eine Berchtolderschar ihr Können beim Curling. Des Weiteren wurde auch der Wissenschaft mit einem WAC zur Geschichte der Studentenverbindungen Rechnung getragen.

Neben tollen Anlässen konnten wir uns besonders über die Burschifikationen von Felber v/o Loki und Ledergerber v/o Lucini freuen. Dies blieb jedoch nicht der einzige Zuwachs im Salon. Mit Prévôt v/o Ella durften wir eine weiteren Burschen in unseren Reihen begrüßen.

Im Verlauf des weiteren Semesters freuen wir uns auf den Besuch bei unserer Freundschafts-Verbindung in Innsbruck, den Maibummel, sowie viele andere Anlässe.

Jil Suter v/o SarabiXXX



Bodania

Bodania – Lokal und internationalmente

Manch Bodaner hat im ersten Moment mit Staunen feststellen müssen wie viele StV-Anlässe das Bodaner Semesterprogramm sein Eigen nennt. Gilt doch die AV Bodania gemeinhin als in sich verschlossen – bodanzentrisch! So raunte sich mancher StV-er gerne zu: «Wenn d'Bodania wetsch gseh, muesch uf St. Galle ga!» Nun an diesem Umstand hat sich auch dieses Semester nicht wirklich viel geändert. Einzig die Abstecher nach Basel zur Blockfackelübergabe mit der Rauracia und dem Blockkommers in Aarau zeugen von gesteigerter Reisefreudigkeit. Im Einzugsgebiet St. Gallens fanden Standartenstaffetten mit der Abbatia Wilensis sowie der FHV Turania statt. Am Ostschweizer Regionalanlass zeigte die AV Bodania einmal mehr ihr rhetorisches Talent und löste damit Begeisterungstürme bei den anwesenden Bodanern und obligates Kopfschütteln beim Rest aus.

Auch von weiteren Reisen sei zu berichten! Der wackere Fuchsenstall machte für ein Wochenende ganz Warschau zum Stammlokal. Kulturell wurde sich am Glas und in Museen weitergebildet. Zudem befinden sich Kreienbühl v/o Poet in Mexiko-City und Behr v/o Artus in Medellín, Kolumbien im Austauschsemester. Scherrer v/o Dialog kam gerade von einer ausgedehnten Latin-Amerika-Reise mit längerem studentischen Aufenthalt in Buenos Aires zurück. Bodania internationalmente!

Neben ausschweifender Amicitia pflegt die Bodania selbstverständlich auch einen hohen Anspruch an Scientia. Das im vergangenen Jahr eingeführte Tutorium-System zeigt erste Früchte. Nahezu jeder unserer Neo-Füchse wird das erste Jahr erfolgreich an der HSG hinter sich bringen.

Ausblick = Titelverteidigung StV-Fussballturnier. Auf zum 4. Streich!

Philipp Ladner

Corvina

Nahrung für Körper und Geist

Das vergangene Herbstsemester hielt viel Spannendes für uns Corviner bereit. Von lehrreichen Workshops bis zu einem gelungenen Schluss-Eröffnungskommers, bei dem unsere treue Helena Schmitt v/o Plapper wieder als Senior und eine euphorische Ramona Studer v/o Sugar als Fuxmajor eingesetzt wurden und



Daniel Knechtle v/o Frisch zum Co-Senior befördert wurde. Besonders gefreut hat uns auch der Besuch der GV Angelomontana, und wir möchten uns herzlich noch einmal für das kleine Geschenk bedanken, dass sie uns mitgebracht haben! Auch das traditionelle Fastenmahl war ein voller Erfolg, nicht zuletzt wegen dem hervorragenden Essen, dass im Restaurant Bären serviert wurde. Es gibt ja kaum etwas Schöneres als gutes Essen und eine Menge Bier! Zu erwähnen wäre auch noch das allseits beliebte Gymnasia-Weekend in Stans, dass von uns Corvinern trotz Maturastress gerne besucht wurde. Man kann sagen, dass es sich wirklich gelohnt hat. Immerhin durfte man seine Fähigkeiten an den Sportgewehren beweisen! Falls man sich auf etwas anderes als das Bier konzentrieren konnte, natürlich. Bald wird es wieder Sommer, auch wenn das vielleicht hier oben im kühlen Einsiedeln etwas länger gehen kann. Auf viele unserer Mitglieder kommt eine sehr spannende und anstrengende Zeit zu, viele Prüfungen und sehr viele Biere, um Erfolge und Misserfolge zu ertränken. Ich wünsche uns allen viel Glück und Durchhaltevermögen, sowie ein randvolles Glas, im metaphorischen und wörtlichen Sinn!
Deo puer, mundo vir!

Nadia Kistler v/o Nikon

Filetia Turicensis

Mit einem überaus motivierten Komitee und unserem neuen Stammlokal «zum Grünen Glas» sind wir ins Frühjahrssemester gestartet. Der Eröffnungskommers war gut besucht und brachte zwei Neoburschen hervor: Leimbacher v/o Sphinx, welche auch gleich als Consenior eingesetzt wurde, und Koch v/o Medea, die nun zunächst ein Semester ihr Neoburschensyndrom ausleben wird.

Doch das nächste Highlight liess nicht lange auf sich warten. Freudentaumelnd und ausserordentlich stolz dürfen wir die Ehrenphilistrierung von Prof. Dr. Dr. h.c. Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel, bekanntgeben. Sie wurde am 23. März in feierlichem Rahmen in die Verbindung aufgenommen. Es ist uns eine grosse Ehre, sie von nun an mit dem Vulgo Speedy in unseren Reihen zu begrüßen. An dieser Stelle sei dem Festredner Föhr v/o Lipton noch einmal herzlich für seine Laudatio gedankt.

Auch in den kommenden Wochen warten verheissungsvolle Anlässe auf uns. Erwähnt sei hierbei speziell der Schlusskommers am 02. Juni im Grünen Glas, an welchem das Komitee des Herbst-



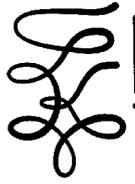
semesters eingesetzt wird. Gäste sind herzlich willkommen.

Amrein v/o Vio

Kybelia

Wir können auf viele abwechslungsreiche Anlässe zurückblicken. Gemeinsam haben wir die Freundschaften innerhalb und zu anderen Verbindungen gepflegt, im Meetingpoint beim Cocktails trinken, an der Olma, während der Beizentour oder am Dreifärber. Wir haben neue Dinge entdeckt, kulinarisch beim Jiaozi-Anlass oder wissenschaftlich, als Einblick in die Versicherungs- und Pharmabranche. Auch hatten wir reichlich Grund zum Feiern. Wir konnten einer Bachelorabsolventin gratulieren, zwei neue Fuxen in unseren Reihen willkommen heissen und einen neuen Burschen im Salon begrüßen. Von festlich, über gesellig bis hin zu wissenschaftlich, es war für jede etwas dabei. Wir freuen uns jetzt schon auf weitere spannende und erfolgreiche Semester.
Sub Specie Aeternitatis!

Nathalie Schmidt v/o Tjara



Lémania

Des Chouiches en Belgique!

L'évènement majeur du semestre fût le traditionnel voyage en Belgique pour les Lémaniens. Comme chaque année, nous avons honoré l'invitation de nos chers amis de l'Ordre Académique de Saint-Michel et ceci malgré les attentats qui avaient endeuillés toute la ville de Bruxelles moins d'une semaine avant le Banquet de l'Archange. L'accueil n'en fût pas moins chaleureux après un long trajet en train, en avion et en bus. Les Belges nous ont attendu sans se laisser mourir de soif dans un sympathique pub au centre-ville et nous avons continué la soirée avec eux en chantant toute une panoplie de paillettes à faire rougir le chanteur et son synthé qui animait, officiellement la soirée. Après un réveil difficile les Lémaniens se sont tout de suite dirigés vers la place du Marché où avait lieu le Banquet, au programme: du chant, de la bonne humeur, un repas aussi délicieux que conséquent et la quantité de vin qui l'accompagnait. La délégation Lémanienne gardera longtemps de très beaux souvenirs de ce superbe week-end! Nous pouvons également citer le Stamm «Les Copains d'Abord» qui mis à part avoir été ouvert par le chant éponyme, a permis aux Lémaniens de présenter chacun un ami qui lui-même a présenté le



Lémanien qui l'a invité. De fortes sympathiques rencontres parsemées de dossiers intéressants!

Denis Woeffray v/o Gop'Raw xxx

Leonina

Die AV Leonina kann mit Recht auf ein gelungenes Herbstsemester 2015 zurückblicken. Durch die Beitrittsgesuche der neuen Fuxen Mani v/o Glis, Huonder v/o Yarra, Furrer v/o Thalia, Balmer v/o Chaya, Zehnder v/o Koko, Achermann v/o Niama, Beeler v/o Faraday und Schmid v/o Castielle wuchs der Stall dem Salon über beide Ohren. Insbesondere war das Oktoberfest ein voller Erfolg. Mit Bier und viel Gelächter, in Dirndl und Lederhose fühlte es sich an, als wäre man soeben in München gelandet. Ebenso war das Krumbambuli ein erfolgreicher Anlass, ein Grossteil der Spefuxen wurde aufgenommen, während bei Gesang und Gelächter freudig getrunken wurde. Zum Abschluss des Semesters wurde der Neujahrskommers durch die AV Leonina rege besucht, wo sich ganze Bierfamilien zusammenfanden und einen unvergesslichen Abend verbrachten.

Das Frühjahrssemester unter der Führung des Hohen Seniors Studer v/o Flanagan stand unter dem Motto «Citius, altius, fortius- Leonina». Alles begann mit unserem Eröffnungsanlass im Franziskanerkeller, gefolgt von einer gelungenen Platzfuxenrallye. Auch der Osterkommers mit der SA Lémania war ein gemütlicher Abend. Neben weiteren Stämmen war besonders der Stiefelstamm mit der AV Fryburgia und CA Rezia unter der Organisation der AV Berchtoldia in Bern ein geselliger Abend, wo Straumann v/o Vesper und Kessler v/o TicTac in den Salon aufgenommen wurden. Auch das Rudeltreffen und die Kellereinweihung war dank unseren Patenverbindungen GV Angelomontana und GV Penthesilea ein Highlight dieses Semesters. Neben der Fuxifikation unseres jüngsten Mitgliedes Schönenberger v/o Ajana, wurde mit gutem Trank und Schmaus bis tief in die Nacht hinein gefeiert. Ganz gespannt warten wir nun neben diversen Kreuzstämmen und Anlässen auf den Römerstamm mit der Zofingia. Ganz nach dem Motto «Ave Caesar» wird nach römischer Manier mit Wein und in Tunika gekleidet ein letzter, unvergesslicher Anlass im Frühjahrssemester verbracht.

Fabiola Marinaro v/o Mystique



Neu-Romania

Mit dem Schlusskommers im Restaurant Aux Tanneurs – in der schönen Fribourger Basse-Ville – wurde Mitte Dezember der Abschluss des Herbstsemesters 2015 gebührend gefeiert. Bereits am Apéro am nächsten Morgen konnte der Ferienkommissär Rubeli v/o Nero beweisen, dass er würdig ist, die AKV Neu-Romania während der vorlesungsfreien Zeit zu führen. Als Neobursche eine ideale Herausforderung, deren er sich tapfer stellte und erfolgreich meisterte. Eine stattliche Delegation verschob noch am selben Tag nach Einsiedeln, um am Weihnachtskommers der Patenverbindung GV Corvina teilzunehmen.

Nach dieser stressigen Zeit gegen Ende des Semesters wurde der Stammbetrieb ein wenig reduziert, was der Qualität aber keineswegs schadete. Trotz Prüfungen fanden zahlreiche Neu-Romanen jeden Mittwochabend den Weg in unser Stammlokal um zu singen, diskutieren und sich vom Lernalltag abzulenken.

Mitte Februar begann bereits das 156. Farbensemester unserer Verbindung unter dem Hohen Senior Leitz v/o Fatalx. Ihm zur Seite steht als Consenior Rubeli v/o Neroxx und als Aktuar Oberholzer v/o Spionxxx. Die Leitung des garstigen Fuchsenstalls übernahm Bucher v/o Reck FM, der sich nach seinem Seniorat mit viel Elan in sein neues Amt stürzte. Trotz zwei Burschifikationen im Herbst erwarteten ihn 13 Fuchsen, die vor Unwissen nur so strotzten, besser gesagt das noch immer tun.

Alle Freunde des Pfeifentabakkonsums kamen am WAC im Haus der KDStV Teutonia voll und ganz auf ihre Kosten. Unter fachkundiger Leitung von Klaus Hölter wurden verschiedene Tabaksorten ausprobiert und der Abend im düsteren Galterntal genossen – selbst für Pfeifenneulinge ein äusserst interessanter Abend.

Ein weiterer Anlass war die alljährliche Platzfuchsenrallye, an dem unsere Fuchsen einmal mehr beweisen konnten, wer Herr auf Platz ist. In der darauffolgenden Woche fand die Platzblockolympiade statt, ein Duell um Sieg oder Niederlage. Hier musste die AKV Alemannia zum sechsten Mal in Folge eine tiefe Schmach über sich ergehen lassen und uns den ersten Platz überlassen.

Daniel Oberholzer v/o Spionxxx



Nothensteiner

Neues Jahr neues Glück

Erfolgreich, mit einem neuen Senior, Streuli v/o Clarus und einem nahezu komplett neuen Komitee, starteten Die Nothensteiner in das Semester. Nebst dem legendären Pleco-Cup mit der AV Bodania durften wir auch einen Blick in die Bischofszell Nahrungsmittel AG, zusammen mit der AV Turania, werfen. Die Leitung oblag unserem Altherren Thaler v/o Woodoo, welcher uns nicht nur mit grenzenlosem Fachwissen sondern auch mit nahezu endlosem Gerstensaft, beeindrucken konnte.

Der einsame Fux im Stall bekam Zuwachs, unter der Leitung des Hohen Fuxmajor Koch v/o Teflon wird der Spefux «Huginn heb de Latz» sicherlich in kurzer Zeit zu einem garstig, grässlichen Fuxen heranwachsen.

Für Brot und Spiele ist auch in den nächsten Anlässen gesorgt, sei dies am «Kill it n' Grill it» zusammen mit der Kybelia oder an einer gemütlichen Seealpeewanderung mit unserem Ehrenphilister Reschke v/o Camillo. Hiermit möchten wir uns beim Komitee für die bereits organisierten Anlässe bedanken und hoffen auf ein weiteres, steiles Semester.

Joel Worni v/o Huginn, Kanzler der Die Nothensteiner



Notkeriana

Die Notkeriana blickt auf eine kurzweilige erste Hälfte des 52. Farbensemesters zurück. Mit unseren vier Neofuxen, Baltensperger v/o Malu, Balanz v/o Raizon, Hochhauser v/o Aastand und Steiger v/o Prolet an Bord starteten wir ins neue Semester. An einem äusserst lebendigen Eröffnungskommers durften wir die Burschifikation von Kohler v/o Kek und Motti v/o Durin feiern. Eine Woche später fand der erste Stamm statt, bei dem sich alles um unser Semester motto «Schnüüz» drehte. Dabei wurde unser «Schnüüz-Wanderkrug» an den fleissigsten Biertrinker vergeben. Beim studentischen Mehrkampf mit der Berchtoldia am 8. März zogen wir von Beiz zu Beiz, sammelten fleissig Punkte und waren uns nicht zu schade, dafür auch einen Staubsauger mitzuschleppen. Am darauffolgenden Skiweekend in Wildhaus im schönen Toggenburg gaben wir auf der Piste und beim Après-Ski vollgas. An der Bachelorfeier vom 19. März konnte zudem Hauser v/o Havana ihr Diplom in Empfang nehmen, wir gratulieren ihr ganz herzlich.



Mit grosser Vorfreude schauen wir auf unser Semesterprogramm mit vielen bevorstehenden Höhepunkten wie die Fuxenreise nach Prag, den Maibummel, der uns ins Appenzellerland führt, den WAC oder den Dreifärber mit der GV Rota-cher und der GV Penthesilea.

Carpe Diem!

Gämperli v/o Profund xxx

Rauracia

Bereits vor dem Beginn des 306. Farbensemesters wurde im Rauracherkeller aufgrund der Basler Fasnacht ausgiebig gefestet. Dies führte man am Eröffnungskommers gleich fort und feierte nach der Messe und der Kellergenossenschafts-GV auch noch die Burschifikation von Stefan Ledergerber v/o Possli. Herzliche Gratulation!

Da unser Stammlokal, das Restaurant Löwenzorn nach der Fasnacht umgebaut wurde musste man um den Stammbetrieb nicht abzubrechen in andere Lokale und zum Teil auch in die Wohnungen der Aktivitas ausweichen. Unter anderem fanden wir auch am Stamm der Helveter Asyl und durften einen ausgelassenen Abend genießen der erst spät im Helveterkeller zu Ende ging.

Am 1. März besuchten uns nach einer Cantusprobe die AV Bodania zur Übergabe der Blockfackel. Im Verlauf des Abends erklärte unser Hoher Fuchsmajor Nis Puk dem Stall der Bodania die Bieruhr welche dann auch eifrig gespielt wurde. Zwei Wochen später fand der sehr gelungene Orangeblockkommers in Bern statt und gleich Tags darauf der erste Stamm im neuen Löwenzorn.

Während der Osterwoche fanden wegen der Ferien bis auf den Stamm keine Anlässe statt. Obwohl nicht so viele Rauracher den Weg zum Stamm fanden wie gewohnt ging es rege zu und her. Mario Weber v/o Joule spendierte eine Runde für die bestandenen Bachelorprüfungen in Informatik. Am letzten Dienstag besuchte uns eine sehr kleine dafür aber umso trinkfreudigere Delegation der AKV Alemannia zum Fürstentreffen auf der "Wild Maa"-Fähre. Nach dem Anlass lud der Hohe Fuchsmajor resignatus Marco Lussi v/o Verdict den gesamten Stall zur Ex-Kneipe bei ihm zu Hause ein.

Ein Blick auf unseren Kalender zeigt, dass es uns auch in der zweiten Hälfte des Semesters nicht langweilig werden sollte. Bereits nächste Woche geht es nach Aarau an den Blockkommers und es erwarten uns noch ein WAC, der Maibummel und die Arminenfahrt. **Florian Wenger v/o Phalanx**



Rhodania

La Rhodania est triste de vous faire part du décès, survenu le 21 février dernier, de son Vice-Président JetLag, unanimement apprécié. Il va sans dire qu'il gardera à jamais une place chère dans nos cœurs lors de notre Stamm ou tout autre événement sociétaire. Nous lui avons rendu un dernier hommage avec un Totensalamander lors de notre Kneipe d'Ouverture qui s'est déroulée le 11 mars en compagnie d'Anciens chaleureux et d'un Lémanien. Nous les remercions d'ailleurs d'avoir fait le déplacement pour partager ce moment fort sympathique!

Nous avons aussi eu le plaisir de recevoir quelques visites lors de notre Stamm qui, nous vous le rappelons, a lieu le mardi, dès 18 h à l'Hôtel de la Poste, situé à 4' à pied de la gare de Sierre! N'hésitez pas à passer, cela nous remplit à chaque fois d'une joie immense et colorée!

Par ailleurs, notre Kneipe de Clôture du semestre de Printemps aura lieu le samedi 28 mai prochain dès 20 h 30 au Restaurant Le Bourgeois, à Sierre. Pour mieux vous accueillir, merci de nous indiquer votre présence soit sur Facebook soit par e-mail à: president@rhodania1846.ch.

Géraldine Candido v/o Fruitch xxx

Sarinia

«Il ne m'a manqué que d'être aimé pour être bon!» Je ne cite évidemment pas là notre nouveau Senior Nicolas Maeder v/o Fouquet's, bien que Vaudois, mais bien le fantôme de l'Opéra, thème cette année du traditionnel bal de la Sarinia ! Un grand merci à Lara Sluga v/o Lovegood qui a mené à la perfection sa fonction de Balx, ainsi qu'à Maxime Morard v/o Tela pour son aide précieuse en vue de l'organisation de cet événement si particulier pour nos membres. La soirée connut un franc succès, l'occasion pour toutes et tous de se mettre sur son 31 dans le but de vivre ensemble nos valeurs et traditions. Le nouveau comité a repris avec brio les rênes de la Section en cette année jubilaire de la SES. En effet, l'Assemblée Générale d'ouverture fut «Sexpédiée», si vous me passez l'expression, signe d'un bien être certain au sein de la Société et d'un comité plus qu'organisé. Même si ce début de semestre ne semble que peu chargé en événements, il n'en est rien quant à la motivation et à la présence des Sariniens. Le Stamm jeux, sous la conduite de notre fidèle Ancien Tintin, fut un réel suc-

cess et permit à toutes et tous de commencer ce nouveau semestre en douceur, sous le signe de l'amitié et de la convivialité. Quelques jours plus tard, l'événement tant attendu des nouveaux membres de semestre pris place, le redoutable Fuchsenrally, qui permet de faire de nouvelles rencontres et de découvrir un peu plus les différentes Sections de la place de Fribourg. Même si les Neu-romaniens restent les «Smaîtres incontestables» de la Stafette (avec des verres différents, c'est en effet plus facile!), nos Fûchse comptaient parmi les plus nombreux lors de cet événement! Petit clin d'œil également au Stamm Sarinien, pour l'occasion quelque peu sportif (ping-pong «à l'américaine», s'il vous plaît!) qui fit plus d'un Fuchs heureux. Avant de prendre quelques jours de congé à l'occasion des fêtes de Pâques, le comité a surpris plus d'un Sarinien lors du Stamm de la semaine Sainte. En effet, c'est une véritable chasse aux œufs dans Fribourg qui nous attendait. Regroupés en 3 équipes, et une fois le graal en chocolat découvert sur la place Georges Python, nous faisons face à une énigme: «SSI vous êtes sages et réfléchis, le chemin devant vous sera défini. Après avoir passé son chemin par la maison de l'archange, là-bas, ce sont les érudits qui ont envie de tout connaître» Ainsi, après quelques va-et-vient ici et là, les groupes se sont retrouvés devant l'Université Miséricorde pour terminer cette aventure, avant de rejoindre le Stamm, où le groupe des perdants gagna le droit de préparer une petite production pour divertir la Corona. Le semestre commence ainsi sur les chapeaux de roues pour la Sarinia. Place désormais à quelques jours de repos en famille avant d'entreprendre un périple direction Salzburg pour le Fuchsenfahrt, qui promet d'être riche en aventure et en émotion!

Baptiste Fort v/o Lucifer

Semper Fidelis

Bereits zum zweiten Mal übernimmt Mazenauer v/o Avis das Seniorat der Semp-Air und führt die Verbindung als erfahrener Pilot auf eine sichere Flughöhe. Das Semester begann mit einer farbenfrohen Eröffnungskneipe, die mit einer Reise in die Ostschweiz endete, wo wir unser Stammbuch wieder von den Kleptomantinnen befreiten. An der von unserem AHP Diskus ins Leben gerufenen Fuchsen-Ralley haben sich unsere sieben Fûchse von den Altherren verköstigen lassen. Vor Ostern fand dann unser Ostercup statt, der die GV Wikinger für sich entschied. Wir gratulie-

ren! Wir freuen uns auf einen interessanten Rest des 346. Semesters mit vielen Zwischenstopps.

Werner Würsch v/o Saldo

Staufer

Nach wohlverdienten Semesterferien startete das Frühlingsemester 2016 mit einem feuchtfröhlichen Eröffnungsanlass, einem Abend an dem wir viele Gäste begrüßen durften. Um neue Leute kennenzulernen luden wir in der zweiten Semesterwoche Interessenten zu unserem alljährlichen Bowlinganlass ein. Der Abend war sehr spannend, obwohl wir wieder einmal feststellen mussten, dass wir Staufer einfach nicht bowlen können. An einem Montagsstamm durften wir ein Eintrittsgesuch entgegennehmen. Christian Gafner iv/o Latino auf Sparflamme wir gratulieren dir zu deiner Entscheidung und freuen uns auf viele, tolle Momente im Stauferheim. Die Fuxenrallye auf Platz Fribourg war ein toller Abend und erlaubte es unseren Fuxen die anderen Platzverbindungen kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen. Ein weiterer Höhepunkt in diesem noch laufenden Semester war der WAC. Wir bedanken uns bei Jessica Jäger v/o Arya (SA Lémania) für die interessante und sehr lehrreiche Wein Degustation mit sieben tollen Walliser Weinen.

Wir freuen uns auf das restliche Semester und würden uns freuen Couleuriker aus der ganzen Schweiz bei unseren Anlässen begrüßen zu dürfen. Ihr seid immer herzlichst eingeladen uns auf dem Guintzet im Stauferheim einen Besuch abzustatten.

Stéphanie Dias v/o Luaxxx

Steinacher

Viele schöne Anlässe konnten wir feiern. Ein Höhepunkt war sicherlich das (Ski) Weekend in Arosa. Ganze 30 Farbenrüder waren präsent. Leider war das Wetter gar nicht aus unserer Seite. Mit einer Sicht von unter 5 Meter waren dann auch nicht sehr viele von uns auf den Ski oder Snowboard unterwegs. Doch das Wetter konnte unsere Laune nicht verderben und wir feierten dafür umso mehr. Danken möchten wir unseren vielen Altherren, welche uns an diversen WAC's Sich und ihren Werdegang nähergebracht haben. Insbesondere den Altherren Ramelli v/o Scala und Hintermann v/o Scala für die Führung und Präsentation von ihrem Unternehmen Abacus. Sie zeigten uns, dass es bei den Steinachern auch für Querdenker und Kreative Platz hat.

Das 175 jährige Jubiläum des Schw. Stv's konnten wir gemeinsam mit vielen Verbindungen aus der Ostschweiz im Hofkeller des Klosters St. Gallen zusammen feiern. Das grösste Problem war, dass (zu)viele Couleuriker da waren. Über 120 Personen versuchten in dem doch schon sehr grossen Keller Platz zu finden. Nachdem alle ein wenig zusammengedrückt sind, konnte der Kommerz wie geplant durchgeführt werden.

In diesem Semester können wir ganz herzlich einigen von unseren Farbenbrüdern gratulieren! Den Bachelor durfte Näf v/o Lopper entgegennehmen. Ganze drei hohe Burschen konnten ihren Master feiern. Wir gratulieren Gassmann v/o Cappla, Eggel v/o Schlinge und Saake v/o Platt. Leider bescherten uns nicht alle Nachrichten solche Freude. Betroffen mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass unser geschätzter Altherr Walter Julius Stierli v/o Rippli im Alter von 70 Jahren unerwartet verstorben ist. Wir drücken der Familie von Altherrn Rippli unser tiefstes Mitgefühl aus und wünschen ihnen viel Kraft.

Maxime Lederrey v/o Korrekt

Struthonia

Mit dem Auftakt des Krambambuli der GV Struthonia begann für uns ein neues spannendes Farbensemester. An unserem Krambambuli im Schützenhaus Stans durften wir den hohen CP Christophe Aeby v/o Archimède willkommen heissen. Nebst den zahlreichen Burschifikationen, fand auch die Chargenübergabe statt. Als neuer Senior waltet nun Maurus Barmettler v/o Zueversicht. Mit dem Mitternachtsstamm gelang den Struthonen der ideale Auftakt für die Fasnacht. Während der ganzen Fasnachtszeit konnte sicherlich in jeder Kaffistube ein Struthon angetroffen werden. In der komplett eingeschnittenen Bannalp genossen wir bei ausreichendem Kaffeeschnaps die gemütliche Winterlandschaft am Holzfällerkommers. Ausserdem durfte ein neuer Spefux in die Familie der Struthonia aufgenommen werden. Zuversichtlich auf den Rest des Semesters freuen wir uns bereits auf den ExExEx-Kommers am 25. Juni und auf weitere Stämme, sowie auf das Zentralfest 2016, bei dem die GV Struthonia mit Sicherheit anzutreffen sein wird.

Nico Barmettler v/o Pax



Turania

Das Jahr 2016 begann aus Tuarersicht mit dem Fondue Stamm. Dieser findet traditionell nach einer AH-Vorstandssitzung statt. In gemütlicher Runde wurde auf das neue Jahr angestossen. Dabei füllte die Aktivitas die letzten Reserven auf, um anschliessend mit vollem Elan in die Prüfungssession einzutauchen.

Doch kaum waren die Prüfungen passé, wurde das neue Semester bereits wieder gestartet. Für uns hiess dies: Eröffnungskommers. Für einmal in etwas beschaulicherem Rahmen wurde das Semester gut eröffnet. In der darauffolgenden Woche besuchten wir mit den Nothensteinern die Bina, eine Lebensmittelproduktionsunternehmung. Sehr eindrücklich, wie die Produktion von Pommes etc. funktioniert.

Das Kaderseminar wurde ebenfalls vom Fuchsmajoren und den Fuchsen besucht. Am Abend wurden wir von unserer Patenverbindung der AKV Kyburger in der Linde empfangen. Das Lokal war einmal mehr prall gefüllt; mit Fuchsen jeglichen Couleurs. Manch ein Turanerfuchse fand da seine Begleitung für den Couleurball.

In der nachfolgenden Woche übernahmen wir von der AV Bodania in der Standarten-Stafette die StV-Standarte. Wie das Wort bereits verrät, massen wir uns da auch mit den Bodanern. Nur knapp liessen wir unsere Gastgeber gewinnen. Zu später Stunde wurde Richtung Bahnhof St. Gallen verschoben, was den Einen oder Anderen nicht davon abhielt, ein schnelles Bier unterwegs zu ziehen. Dass just in jenem Lokal die AV Nokeriana mit irgendwelchen Schnäuzen (Die Personen trugen angeklebte Schnäuze) waren, vereinfachte die Rekonstruktion des Abends am Folgetag nicht. Somit kann der AV Bodania dafür nur teilweise gedankt werden.

Es gilt aber festzuhalten, dass die Standarte wohlbehütet und sicher in Winterthur angekommen ist, denn in der darauffolgenden Woche übergaben wir das edle Stück unserer Patenverbindung der AVK Kyburger. Aus mir unbekanntem Gründen wurde die Standarte am gleichen Abend an die AV Frohburger weitergereicht. Böse Zungen behaupten, dass die Gefahr bestünde, dass, wenn die Kyburger etwas von der Turania mit nach Zürich nähmen, dieses Stück verkauft würde oder brennend in die Limmat flöge. So ist es doch klüger, wenn nur Weihnachtsbäume baden gingen.

Mit einer kleinen Delegation wurde in St. Gallen am 31. März der StV-Anlass anlässlich des



Jubiläums besucht. Leider viel zu früh musste sich die Delegation wieder auf den Zug Richtung Winterthur aufmachen.

Just zwei Tage später ging der FH-Bund Tag über die Bühne. Wir besuchten die Burckhardt Compression. Dieses spannende und global tätige Unternehmen wurde uns vom CEO und Turaner Pawlicek v/o Feros gezeigt. Ein spannendes Unternehmen öffnete für uns die Tore. Der traditionelle Apéro und das Nachtessen wurden logischerweise in Winterthur eingenommen. Der Stamm, an welchen uns eine kleine Delegation der Agaunia aus St. Maurice besuchte, fand bei der Turania in Brauhaus statt. Zu später Stunde begaben sich die unverbesserlichen bis in die frühen Morgenstunden in die ArchBar. Unsere Freunde der Notensteiner merkten, dass am Samstagabend jede Stunde einen Zug nach St. Gallen fährt. Welchen Zug die Letzten erwischen, ist dem Schreiber nicht bekannt.

In der darauffolgenden Woche rief der Senior den umgekehrten Bierstaat aus. Unsere Füchse machten ihre Sache... naja, wie sie Fuchse halt so machen... Es war ein lustiger Abend an dem mit Volta ein leider zu seltener Gast zugegen war. Es war aber schön, mit dem jungen Altherren einmal wieder anstossen zu können.

Dass es in Winterthur mit der Vitodurania eine Gymnasialverbindung gibt, wissen wir seit längerem. Und so fand auch in diesem Semester eine Kreuzkneipe statt. Ihr gefüllter Fuchsenstall lässt auch uns sicher sein, dass wir dies erreichen können. Arbeiten wir also weiter drauf zu! Und heute, am Tag der Civitasberichtsabgabe, geht's an den Hallwilersee an den Couleurball. Die Tanzschuhe sind gepackt, die Produktion vorbereitet und der Stammbucheintrag gezeichnet! Lassen wir also unsere Damen nicht länger warten. Auf zum Tanz! Christoph Frey v/o Gallus

Turicia

Mit einem gelungenen Abend sind die Turicer in das junge und vielversprechende Frühjahrssemester gestartet. An gut besuchten Tischen labten wir uns zusammen mit den Vertretern der AV Filetia Turicensis sowie der deutschen und österreichischen Verbindungen an den grosszügig gespendeten Fässern. Die grösste Freude des Abends war zweifelsohne die Fuchsifikation von nicht weniger als vier Neofuchsen! Fortan darf die ehrwürdige AV Turicia einen gut ausgestatteten Stall stolz ihr eigen nennen. Es ist uns eine Ehre und eine Freude die Genannten als Fuchsen begrüssen zu dürfen:



Drolshammer v/o Knacks, Adank v/o Ufrächt, Camichel v/o Pinsel und Huber v/o Robusto. Mögen Sie sich stets fuchsisch verhalten.

Schnellichst sah der Fuchsenstall auch dem Abend der Fuchsenrallye entgegen. Für viele Neuzugänge der AV Turicia stellte dies eine vielversprechende Gelegenheit andere Zürcher Verbindungen kennenzulernen und in würdiger Weise miteinander zu wettstreiten. Den Burschen der AB Glanzenburger wurde im Verlauf der Fuchsenrallye gekonnt das Stiefelglas vor Augen entwendet ohne dass dies von ihnen bemerkt wurde. Der Stiefel durfte von ihnen gleich im Anschluss in unserem Stammlokal ausgetrunken werden. Mit grosser Freude dürfen wir verlauten lassen, dass zum Siegerteam der Fuchsenrallye zwei Turicerfuchse tat- und trinkkräftig mitwirkten. Nebenbei ist es bekannt, dass die Angehörigen der AV Turicia gern und ausgiebig reisen. Sei dies aus bildungstechnischen Gründen nach Wien oder für Freundschaftsbesuche in die näher gelegenen Bundesländer. Auch der Fuchsenstall kam dieser Tradition bei der Anreise zum Blockfuchsenweekend nach, wenn freilich aus ganz anderen Gründen. So führte unser Weg von Zürich über Aarau nach Olten, sogar bis Bern und schliesslich landeten wir in Vordemwald. Mit reichlich vorhandenem Bier verlief das Bekanntmachen der Fuchse fröhlich, laut und zuweilen auch derb. Die AV Turicia stellte dabei die grösste und potenteste Fraktion. Nach ausgeklungenem Kommers und kurzem Schlummer schwangen wir uns am nächsten Tag in die Baumwipfel des Seilparks Rütihof, wo so mancher Gelegenheit bekam sein Können unter Beweis zu stellen. Alles in allem kann der Fuchsenstall bis jetzt auf eine erfreuliche und abenteuerliche erste Semesterhälfte zurückblicken.

Müller v/o Somnus

Waldstättia

Nachdem wir im Herbstsemester unseren neuen Fux Sadira willkommen heissen durften, sind wir mit viel Experimentierfreudigkeit ins neue Semester gestartet. Es ist unser 250. Farbensemester. Deswegen wird vom 21-23 Oktober ein grosses Jubiläumsfest in Luzern steigen. Dazu aber später mehr. Dieses Semester der Waldstättia steht ganz im Zeichen der Entdeckungen. So haben wir aussergewöhnliche Stämme, wie zum Beispiel einen Lasertag-Stamm organisiert oder andere Verbindungen wie die Kybelia St.Gallensis besser kennengelernt. Weiter engagierte sich die Waldstättia auch an der Universität Luzern und unterstützte ein Podium



zum Klimawandel, sowie einen weiteren Infoanlass für Juristen im ersten Semester. Leider konnte jedoch der traditionelle Kirschtortenstamm mit der AB Glanzenburger nicht stattfinden.

Unser momentaner Senior Rutzer v/o Laia bewies bemerkenswert viel Herzblut indem sie für einen Osterabend Luzern in einen Spielplatz verwandelte und vom Löwendenkmal bis zum KKL überall Osterschätze für die zwei Teams versteckte, die sich daraufhin mit viel Elan durch die Stadt rätselten und dabei reichlich mit Schokolade versorgt wurden.

Als schliesslich eine Kreuzkneipe infolge vieler Absagen zu scheitern drohte und zeitgleich die Organisation des Waldstätterkommerses ihre Spur verloren hatte, wurde die geplante Kreuzkneipe offiziell geöffnet. So haben wir allen durstigen Studenten Asyl geboten und dafür gesorgt dass auch dieses Wochenende keine Luzerner Kehle trocken blieb. Ein äusserst unterhaltsamer Anlass mit vielen sportlichen Duellen und vertretenen Verbindungen.

Auch für die verbleibende Semesterhälfte sind besondere Anlässe geplant. So werden wir etwa mit der AV Berchtoldia einen Adventure Room besuchen. Weiter steht Lama-Tracking und Segeln auf dem Programm und nicht zuletzt wird es im Mai in Fribourg einen gigantischen Fünffärber geben. Auf all diese Anlässe freuen wir uns unheimlich und laden euch natürlich gern dazu ein.

Sebastian Sutter v/o Horizont

Welfen

Das alte Jahr ging mit einer Kreuzkneipe mit der AV Curicensis und der AV Orion in Chur, dem Krambambuli im Wald mit Besuch des Samichlauses und der traditionellen Welfen-Weihnachtsfeier gemütlich-besinnlich zu Ende. Das neue Komitee unter Senior Alban Kolly v/o Potant widmete sich ab dem neuen Jahr dem Frühlingsemester. Wir starteten das Semester in Winterthur mit einem interessanten Einblick in das alte – aber immer noch ausgeübte – Handwerk der Seilerei. In den Wochen darauf durften wir manche fröhliche Stunde im Palmhof verbringen. Wir erlebten seit langem wieder eine erfolgreiche Fuxenrevolution, auch wenn die verräterische Beihilfe einzelner Mitglieder aus dem Salon nicht von der Hand zu weisen ist. Erfreulicherweise waren die Stämme auch von Interessenten besucht, ein paar haben sich schon zum Beitritt entschlossen haben. Auf die Nennung der wie üblich kreativen Interimsvulgos wird hier jedoch verzichtet und



die Beichte abgewartet. Am Branderlauf mussten sich Marc Heim v/o Gheim, Tobias Schwestermann v/o Stuss und Simon Walter v/o Ramses für den absoluten Schutz von Flöhen, Läusen und anderem Kleingetier einsetzen. Zudem sammelten sie Unterschriften für den erlaubten Haustiervorzehr und eine Subventionierung von dummem Geschwätz durch die IV. Sie stiessen dabei auf erstaunlich viel Zustimmung unter den Passanten, kein Begehren scheint zu absurd, um keine Unterschriften zu erhalten. Und sei es auch nur um die Brander wieder loszuwerden.

Flavio Poletti v/o Schalk

Zähringia

Wir sind wieder da!

Nach einer eher schwierigen Zeit, geht es auch der Mutter des StV. wieder besser. Nachdem wir letzten Sommer nur zwei Aktive waren, konnten wir im Herbst wieder zwei Fuxen aufnehmen. Das hat uns natürlich sehr gefreut! Mit neuem Schwung sind wir ins Semester gestartet und konnten dank einem Interessentenstamm gleich zwei weitere Eintrittsgesuche entgegennehmen. Dann kam der 20. Februar, Eröffnungskneipe der GV Zähringia. Viele Gäste haben wir erhofft und noch mehr sind gekommen. Eine Menge Aktive und Altherren kamen zu uns in den neuen Keller und verbrachten mit uns einen tollen Abend, welcher für uns ein sehr wichtiger war. Auf dem Programm standen zwei Fuxifikationen, die Chargenübergabe und die Gymnasia Stiefelübergabe der Sectio Brigensis an uns. Die Stimmung war super! Wir danken allen für Ihr Kommen und Ihre Unterstützung - das ist schön zu erfahren! Die GV Zähringia konnte seit langem kein so guter Anlass mehr feiern... So konnte unser Interessent gar nicht anders und unterschrieb sein Eintrittsgesuch - eine sehr weise Entscheidung! Seither gehen wir zu fünft umher, besuchen viele Anlässe, geniessen die Werte des StVs und beginnen langsam wieder zur alten Form zurück zu finden. Bis zu unserem 175-Jahr Jubiläum in zwei Jahren wollen wir wieder die erfolgreiche und beliebte Verbindung sein, wie man uns von früher kennt! Dafür sind wir auf dem guten Weg...

In diesem Sinne wünsche ich allen ein ebenso erfolgreiches Semester, wie wir es haben.

In Treue fest!

Céline Schorro v/o Fiesta x



Franz Bodenmüller v/o Gemmi

* 12.03.1935 † 04.05.2015

Kyburger, Suitia



Das kostbarste Vermächtnis eines Menschen ist die Spur, die seine Liebe in unseren Herzen hinterlässt. Im Sinne dieses Zitats von Albert Schweizer, möchte ich über die Spur und

das Leben unseres Vaters berichten.

Franz Bodenmüller wurde am 12. März 1935 als 2. Sohn von Ernst und Margrit Bodenmüller in Visp geboren. Seine Mutter war die Tochter einer Hoteliersfamilie in Fiesch, sein Vater Bauunternehmer in Visp. Zusammen mit seinem älteren Bruder Werner und seinem jüngeren Bruder Arnold verbrachte er eine unbeschwerter Kindheit. Der unerwartete Tod seiner Mutter 1948 war die erste Konfrontation mit den schweren Seiten des Lebens.

Seine schulische Laufbahn verlief gradlinig. Nach der Primarschule in Visp besuchte er die Real in Brig. Die Matura erlangte er 1954 nach dem Besuch des Kollegiums in Schwyz. Sein Studium zum Bauingenieur absolvierte Franz Bodenmüller an der ETH in Zürich. Das Studentenleben wurde bereichert durch den schweizerischen Studentenverein. In Schwyz trat er der Gymnasialverbindung Suitia bei, in Zürich waren es die Kyburger, denen er als Vulgo «Gemmi» sein Leben lang treu blieb. Bei den Kyburger schätzte er vor allem die gelebte Freundschaft, die weit über das Verbindungsleben hinausging und mit vielen gemeinsamen Besuchen von kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen in Zürich und darüber hinaus verbunden war. Immer wieder erzählte er von solchen Anlässen. Nach der Studentzeit traf man sich bei Kyburgeranlässen und an den Zentralfesten des Schweizerischen Studentenvereins. Papa fühlte sich bei den Kyburger immer wohl und war ein treues und begeistertes Mitglied. In Visp gab es sogar einen Kyburgerstamm, wo sich die Oberwalliser Coleurbrüder regelmässig trafen.

In der Schweizer Armee war er Hauptmann bei den Genietruppen.

Nach seiner 1. Stelle als Bauingenieur bei der Firma Losinger AG trat er in das väterliche Baugeschäft in Visp ein. Dieses führte er mit grossem Engagement weiter. Er sprühte vor Ideen, Energie und Tatendrang. So zeugen noch heute viele Bauwerke im Wallis von seiner Tatkraft.

Neben seinem Beruf engagierte er sich auf für die Öffentlichkeit. So war er in Visp Burgerrat und Mitglied des Verwaltungsrates vom Spital. Eng verbunden war er auch mit der Schützenzunft. Dieser hielt er bis ins Alter die Treue. Auch des Jassclub am Mittwochabend gehörte während etlichen Jahren zu seinem Alltag. Das Wichtigste in seinem Leben war aber seine Familie. Der Grundstein dazu wurde am 16. August 1968 gelegt. An diesem Tag heiratete er seine grosse Liebe Hedy Halter. Diese Liebe hielt bis zu seinem Tod. Sie waren bis zu seinem letzten Tag innigst verbunden und immer füreinander da.

Am 16. Oktober 1969 wurde ich, Carole als erste Tochter geboren. Das Glück war mit der Geburt der 2. Tochter Nadia am 12. Januar 1971 komplett.

Wir beide liebten unseren Papa schon als kleine Kinder abgöttisch. Daher hörte er uns in den ersten Lebensjahren des öfteren sagen: «Papa, wir wellä dich heiratu!» Spielsonntage, Wanderungen in Zeneggen oder im Luzernischen sowie die ersten Skiversuche im Goms sind noch in lebhafter Erinnerung.

Mit Papa machten wir auch die ersten Gourmeterfahrten. Als Feinschmecker lernte er uns schon als Kinder die verschiedensten Geschmacksnuancen zu unterscheiden und zu schätzen.

In der Jugendzeit wurde er zu unserem Diskussionspartner. Wir sassens z.T. stundenlang am Tisch und redeten. Wir durften mit unserem Fragen und Sorgen immer zu ihm. Papa hatte stets ein offenes Ohr und unterstützte uns in unseren Plänen und Vorhaben. Er war dann aber auch mächtig stolz, wenn wir etwas erreicht haben. Mit nicht minder Stolz hat er uns Töchter an den Traualtar begleitet.

Nach vorübergehender Ruhe im Hause Bodenmüller wurde es plötzlich wieder turbulent. Dies nämlich zu Zeiten, in denen seine 4 Enkelkinder zu Besuch waren. Papa konnte stundenlang mit ihnen spielen und verwöhnte sie nach Strich und Faden. Sein ältester Enkel Yannick verbrachte etliche Ferien bei Umama und Upapa und kam jedes Mal schwärmend nach Hause.

Vor 15 Jahren begann eine schleichende chronische Erkrankung Papa immer mehr in seiner Freiheit einzuschränken. Zunehmende, starke Schmerzen erschwerten sein Leben. Dank seiner lieben Frau Hedy, die ihn umsorgte, Tag und Nacht für ihn da war und alles versuchte, um seine Schmerzen erträglich zu machen, konnte er bis 3 Wochen vor seinem Hinschied in seinem

vertrauten Daheim verbringen. Eine schwere Lungenentzündung und der gleichzeitige Unfall von Hedy machten dann einen Spitalaufenthalt für beide unumgänglich. Eine Rückkehr nach Hause sollte ihm nicht mehr vergönnt sein.

Am Montag, dem 4. Mai 2015 durften wir unseren lieben Papa auf seinem letzten Weg begleiten und Gott anvertrauen.

Seine Schritte sind verstummt, doch die Spuren seines Lebens und seiner Liebe sind überall.

Carole Bodenmüller (Tochter des Verstorbenen)

Peter M. Gentinetta-Debatin v/o Sophos

* 02.01.1935 † 04.11.2015

Turicia



σοφός, adj.: weise, klug, gelehrt, gebildet, steht im altgriechischen Wörterbuch. Welches Vulgo hätte für unseren Coleurbruder Peter Gentinetta besser gepasst? «Rhetorik und Didaktik

bei den Sophisten» war das Thema seiner Dissertation, mit der er 1961 die Doktorwürden der Universität Zürich erlangte. Danach unterrichtete er alte Sprache und Geschichte an der Kantonsschule Luzern und war Prorektor in der Schulleitung der Kantonsschule Reussbühl. 1984 folgte die Berufung zum Direktor des CESDOC (Centre suisse de documentation en matière d'enseignement et d'éducation). Ab 1995 war er zuständig für den Bereich Oberstufe im Generalsekretariat der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. So wurde er zum Vordenker des gymnasialen Bildungswesens in der Schweiz. Einige Eindrücke, die Erinnerungen an Peter Gentinetta v/o Sophos wecken und ihn charakterisieren sollen. Stephan Schubiger v/o Chalch erinnert sich: «Nach fünf Jahren Internat in Stans ins wirkliche Leben zurückgekehrt, trat ich in die Turicia ein und fand in meinem Konfuchsen Sophos so etwas wie einen Seelenverwandten. Seine Gelassenheit gegenüber dem damals etwas rauhen Umgang mit den Neulingen war mir Vorbild und Hilfe. Ich sehe ihn noch vor mir, sein schalkhaftes Lächeln nach einer witzigen Bemerkung».

Peter Gentinetta v/o Sophos gehörte in der Tat nicht zu denjenigen Turicern, die sich zum feucht-fröhlichen Studentenleben hingezogen fühlten. Vielmehr suchte er die «Verbindung», die Gemeinschaft mit interessanten Kommilito-

nen, den interprofessionellen sowie den intellektuellen Austausch: *virtus et scientia!* Sein Vater, Peter Gentinetta v/o Petsch, ermahnte schon 1954 im Convent die Verbindung, sich auf diese Grundwerte zu besinnen (siehe Turicergeschichte, Seite 138). Ganz in diesem Sinne schuf Sophos zusammen mit Heinrich Butz v/o Fall und Rudolf Fischer v/o Tip – in den Zeiten des Aufbruchs der 70er Jahre – die Werkstattberichte-Idee, Vorläufer der heutigen Martinimahlrede. Die Verbindung für's Leben hat Sophos ebenfalls in der Turicia gefunden. Am Ball 1959 lernte er Felicitas Debatin kennen. Eine lebensfreudige Ehefrau, die die Feinheiten seiner Persönlichkeit perfekt ergänzte. Sie organisierte und betreute nicht nur die prächtige Familie, sondern auch das weite Netzwerk der Gentinetas und der vielen Freundschaften, auch als Genf das Lebenszentrum der Familie wurde. Seine zweite Heimat war das Wallis, mit dem er stets eng verbunden war. Durch die Familie, durch alle seine Ferien in seiner Jugend auf dem Simplon verbunden mit Bergtouren, den Reben in Leuk und nicht zuletzt durch seine Mitgliedschaft in der Bruderschaft vom Osterlamm in Brig, in die er 1961 eingetreten war und während Jahren jeweils am Schluss des Mahls das *Satisfecit* hielt, auf lateinisch versteht sich.

Die letzten zehn Lebensjahre waren durch eine heimtückische, infektiöse Leberkrankheit geprägt. Multiple Spitalaufenthalte und eingreifende Therapien haben seine Gesundheit stark beeinträchtigt. Dieses Schicksal hat er mit stoischer Gelassenheit angenommen. Dabei wurde er von der Familie liebevoll unterstützt.

Nach einem erfüllten Leben ist unser Couleurbruder Peter Gentinetta v/o Sophos am 4. November 2015 im 81. Lebensjahr gestorben. Seinem Wunsch entsprechend, erfolgte die letzte Ehrung in der Hofkirche in Luzern und die Beisetzung im engsten Kreise seiner Familie, bescheiden, ohne Fahndelegation und Totenkommers. Die charismatische Persönlichkeit von Sophos wird uns zeitlebens in besonderer Erinnerung bleiben. Requiescat in pace

Gregor Schubiger v/o Gips

Max Gschwend v/o Faust

* 13.07.1916 † 29.12.2015

Froburger



Faust kam in Oberuzwil zur Welt. Zwischen den beiden Weltkriegen zog er mehrmals um, und landete schliesslich in Basel, wo er die Primarschule absolvierte. Seine Mittelschulbildung erhielt er unter der Obhut der Missionsgesellschaft Bethlehem, zunächst im Progymnasium Rebstein und dann im Missionshaus in Immensee. Danach immatrikulierte er sich an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Uni Basel. Nach einem Abstecher bei der Helvetia schloss er sich, bereits 23jährig, 1939 den Gründern der AV Froburger an und wurde deren erster Chronist. Im WS 39/40 war er Con senior, im SS 40 FM und im WS 41/42 Senior. Im Jahre 1945 half er mit, den AH-Verband zu gründen. Das Leben von Faust war geprägt durch seine wissenschaftliche Tätigkeit für die Bauernhausforschung und die Liebe zu Kulturen anderer Länder. Seine Dissertation «Das Val Verzasca», welche er 1946 verfasste, war der Anfang einer langen wissenschaftlichen Karriere mit ca. 250 Publikationen. 2007 wurde sie ins Italienische übersetzt und im Tessin zu einem Best-Seller. Ab 1948 war Faust Biologie-, Geographie- und Turnlehrer an Primar- und Sekundarschule sowie am Humanistischen Gymnasium, wo ihn einige Froburger erlebt hatten. Daneben hatte er ein Lektorat für Bauernhausforschung an der Uni Basel und der ETH inne. Er übernahm zunächst zeitlich und ab 1972 vollamtlich die Leitung der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz». Einige Froburger haben in jener Zeit bei ihm in der Archivierung mitgearbeitet. Damals entstand auch die revolutionäre Idee, dem Beispiel skandinavischer Berufskollegen folgend, auch in der Schweiz ein Freilichtmuseum zu gründen. Er hat hartnäckig, gegen den Widerstand des Heimatschutzes, dafür gekämpft, 1978 am Ballenberg eine der zwischenzeitlich bekanntesten Schweizer Institutionen eröffnet und dort bis 1981 als wissenschaftlicher Direktor amtiert. Nach seiner Pensionierung war er weiterhin wissenschaftlich tätig und als er erkannte, dass sein wissenschaftlicher Schatz, der nur in Karteiform vorlag, wohl in Vergessenheit geraten würde, startete er mit 88 Jahren ein neues Projekt: Er lernte den Umgang mit dem Computer und digitalisier-

te sein Wissen. Daran arbeitete er bis kurz vor seinem Tod. Auf Anraten des Arztes konnte er das 75-Jahre Jubiläum der Froburger leider nicht besuchen. Eine Delegation hat ihm deshalb in Langnau am Albis das Ehrenband für das letzte noch lebende Gründungsmitglied überbracht. Am 29. Dezember 2015, in seinem 100. Lebensjahr, ist das letzte Gründungsmitglied der Froburger von uns gegangen.

R.I.P.

Alois Häfliger v/o Monty

* 14.01.1927 † 05.03.2016

Fryburgia, Waldstättia



Monty wurde 1927 in Fischbach im Luzerner Hinterland in eine einfache Bauernfamilie hineingeboren. Der Hof der Familie Häfliger stand nur wenige Schritte vom damaligen kleinen Fischbacher Primarschulhaus entfernt. In diesem geschützten Rahmen von grosser Familie mit sieben Geschwistern und einem Pflegekind einerseits und nebenan liegender familiärer Dorfschule andererseits wuchs Alois auf. Die Bubenjahren waren arbeitsintensiv, und bald realisierte er, dass es in der Krisenzeit der Dreissigerjahre ums Überleben ging. Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein wurden zu seinen Markenzeichen. Von seinem Pfarrer als potentieller Theologe entdeckt, begann er nach sechs Jahren Primarschule das Gymnasialstudium, vier Jahre an der Mittelschule Beromünster und drei weitere Jahre an der Klosterschule Disentis. Was ihm von dieser Schulzeit in gar nicht guter Erinnerung blieb, war das Kollektionieren: Um das Geld für das Studium zusammenzubringen, musste er in seinem Heimatdorf Fischbach und Umgebung von Haus zu Haus gehen und unter Vorweisung seiner Zeugnisse um einen Beitrag bitten oder betteln.

Nach der Matura 1947 und einem Semester Theologie in Luzern folgten acht Semester phil. I – Studium an der Uni Fribourg und zuletzt an der Uni Zürich, wo Monty dem Studium der Fächer Geschichte, Altphilologie, Pädagogik und Publizistik oblag. Diese Studienzeit und die nachfolgende Zeit waren für ihn harte Lehr- und Wanderjahre: Immer wieder musste er an vielen Volksschulen im Kanton Verweser-Stellen übernehmen, um sein Studium zu finanzieren und die Studiendarlehen zurückzuzahlen. Dazu

kamen die Mithilfe auf dem väterlichen Hof, häufiger Militärdienst und eine nicht so robuste Gesundheit. 1949 trat er der Studentenverbindung Fryburgia bei. Aber so richtig unbeschwert war sein Studentenleben nicht, denn wenn das Portemonnaie leer war, musste er den Unibetrieb und das Verbindungsleben unterbrechen. Die freundschaftlichen Beziehungen, die Monty später im Amtsverband Willisau pflegen konnte, bedeuteten für ihn ein wichtiges Stück Heimat. Am Stammtisch und an den Anlässen des Amtsverbandes war er regelmässig dabei.

Nach den Abschlüssen als Sekundarlehrer in Zug und Luzern war der Einstieg ins Berufsleben für Monty nicht einfach. Es gab damals nämlich fast keine freien Stellen für Sekundarlehrer, und so begann er seine Lehrtätigkeit weit oben am Napf, hinter Romoos, auf fast 1200 m ü. M. Im Bauernhaus Breitäbnit hatte er eine Gesamtschule zu führen und fast alle Fächer zu unterrichten, die es damals gab. Nach weiterer Lehrtätigkeit als Verweser an verschiedenen Schulen kam er 1955 als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Latein an die Mittelschule Willisau. 1970, also mit 43 Jahren, wurde Monty zum Rektor der Kantonsschule Willisau erkoren - allerdings mit der Auflage, innert nützlicher Frist noch zu doktorieren. So hatte er sich damals nicht nur in die Schulleitung einzuarbeiten, sondern verfasste nebenbei eine Dissertation über «Schultheiss Eduard Pfyffer und die Schulpolitik im frühen 19. Jahrhundert». Zu dieser Doppelbelastung kam hinzu, dass in jener Zeit unter ihm der Schulhaus-Neubau auf Schlossfeld geplant, erstellt und 1973 in Betrieb genommen wurde. Damals war Monty also Schulleiter, Doktorand und Bauherr in einer Person! 1973 machte er das Doktorat an der Uni Fribourg in den Fächern Schweizer Geschichte, mittelalterliche Geschichte und Kommunikationswissenschaft.

24 Jahre lang wirkte Monty nebenbei auch als Inspektor der Volksschulen. Als Rektor und als Inspektor setzte er nicht auf Kritik, sondern auf Vertrauen. Dies schätzte man, und das wirkte sich auch positiv auf die Schumatmosphäre aus. Montys unerhörte Schaffenskraft war bewundernswert: So war er Präsident der Volkshochschule, Präsident der von ihm mitbegründeten Regionalbibliothek Willisau, Alleinredaktor der «Heimatkunde», Präsident der «Heimatvereinigung Wiggertal», Pfarreiratspräsident, über zwei Jahrzehnte Mitglied und 1990/91 Präsident der Synode der katholischen Luzerner Landeskirche. Auch war er humorvoller Vizepräsident des seinerzeit über achtzigköpfigen Männerchors Concordia.

Das Schulwesen war der eine Schwerpunkt seiner Forschung, und darüber hat Monty zusammen über 900 Seiten geschrieben. Sein zweiter Forschungsschwerpunkt war Willisau und das Luzerner Hinterland. So hat er ein Dutzend wertvolle lokalhistorische Arbeiten über Willisau und Umgebung verfasst, zum Beispiel den Text für ein Fotobuch über Willisau sowie umfassende Schriften über Kirche, Schloss und Rathaus Willisau, das Schloss Wyher und vieles andere. Nach der Pensionierung 1992 widmete Monty sich im Auftrag der Luzerner Regierung während zwei Jahren dem prächtigen Buch über das ehemalige Zisterzienserkloster St. Urban, das zum 800 Jahr-Jubiläum geschaffen wurde. Als Verantwortlicher für die Schrifteleitung hat er es entscheidend mitgestaltet.

Nebst dem beruflichen und den vielen nebenberuflichen Engagements hat Alois Häfliger-Gyr zusammen mit seiner Frau Cécile zwei Töchter, Ursina und Nicole, und den Sohn Philipp grossgezogen. In den letzten Jahren hat die Krankheit seiner Frau unserem Monty viel Energie abgefordert.

Sein Leben war manchmal recht schwer. Aber Monty hat «den Riesenkampf mit dieser Zeit gewagt», und er hat «des Lebens Bürde mutig stark getragen». Und was besonders beeindruckte: Immer blieb er dabei der schaffensfreudige, aufgestellte und treue Kollege und Freund. Und so werden wir ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Peter Menz v/o Daddy

Othmar Hegi v/o Hummel

* 25.02.1929 † 03.10.2015

Turicia



(Lebenslauf von Othmar «Mano» Hegi, vorgelesen von Monika Hegi während der Abdankungsfeier am 23. Oktober in der Kirche St. Martin in Seuzach. Persönliche Einschübe sind kursiv angezeigt.)

Mein Welttheater

(Ich geniesse die Ehre, den Lebenslauf unseres Vaters vorzulesen, den er in perfekter Vorbereitung seines Ablebens, selber verfasst hat.)

Im August 2000 besuchten meine Frau und ich, zusammen mit Bekannten, das Welttheater von Calderon in Einsiedeln nach der neuen Fassung von Thomas Hürlimann. Die zum Teil provozierende Version hat mich sehr beeindruckt. Auch

die verschiedenen Nachrufe von Verwandten und Bekannten, anlässlich von Abdankungsfeiern der letzten Jahre und Monate, veranlassen mich, mein eigenes Welttheater Revue passieren zu lassen.

Hier möchte ich einen kurzen, persönlichen Einschub machen...

Ich war sehr berührt, als ich diese ersten Zeilen las, hatte ich doch Mami und Papi Hegi in 2007 zur 2ten Fassung von Hürlimann's Adaption des Welttheaters von Calderon eingeladen. Und die Erinnerung mit der Kulisse von Einsiedeln ist mehr als symbolträchtig. Hat doch Einsiedeln für viele von uns eine besondere Bedeutung.

Für die, die das Welttheater nicht kennen, es handelt vom Leben und vom Sterben der Menschen, und den zugelegten Rollen, die jeder spielt so gut er, oder sie, es eben vermag. Das Theater ist ausgeführt in starken Bildern, mit zum Teil herbem Witz und Selbstironie und Provokation, wie es Papi schön beschrieben hat.

Darum habe ich sofort den Schalk in den Augen von Papi Hegi gesehen, wie wir es alle gut kennen.

Nun aber zurück zum Welttheater meines Vaters:

Drei verschiedene Rollen hat mir der Meister in meinem Leben zugeteilt. Obschon in jedem Abschnitt auf unterschiedliche Weise anspruchsvoll, waren sie alle sehr herausfordernd und interessant, bisweilen sogar begeisternd.

Die Rolle des Kindes und des heranwachsenden Jünglings spielte ich, als jüngster von sechs Geschwistern, in einer Lehrerfamilie im Luzerner Hinterland. Die Schule, nach alter Vätersitte streng und diszipliniert, war mein Vater; die Familie, einfach aber fröhlich, war meine Mutter. Die Rollenverteilung in der Familie war klar, autoritär und aus meiner damaligen Sicht selbstverständlich. Meinem Vater sagte ich «Du», während die meisten meiner Kameraden ihre Eltern noch «Ihr-ten».

Die Sekundarschule in Langenthal war der erste Schritt in die Fremde und zum Teil auch in die Freiheit aus der Zucht des Vaters. Der zweite Schritt, mit fünfzehn Jahren, war der Wegzug von zuhause und der Eintritt ins Gymnasium der Klosterschule Einsiedeln. Der Wechsel aus dem evangelisch-reformierten Milieu der Sekundarschule in die katholische Internatsschule hätte nicht grösser sein können. Erstaunlicherweise fühlte ich mich an beiden Orten sehr wohl, und noch heute pflege ich freundschaftliche Kontakte sowohl in Langenthal wie auch in Einsiedeln. Die Gymnasialzeit bis zur Matur im Jahre 1949 war

für mich eine glückliche und wohl die prägendste Zeit meines Lebens.

Das Studium an der ETH in Zürich war der Start zu meiner zweiten Rolle, der des Berufsmannes. Seit der Primarschule wusste ich, dass ich zum Ingenieur geboren war. Vom Berufsbild des Ingenieurs hatte ich zwar keine Ahnung und auch keine nahen Vorbilder; also muss es eine echte Berufung gewesen sein. Die Begleitung in die Grossstadt und die Lenkung meiner ersten Schritte an der Hochschule konnten meine Eltern nicht wahrnehmen. Eine neue Familie fand ich in der Studentenverbindung Turicia. Kommilitonen aus der gleichen Fakultät aber auch aus anderen Studienrichtungen begleiteten mich durch die heiligen Hallen des Polytechnikums und durch die weniger heiligen Gefilde der Grossstadt. Auch den ersten Kontakt zu meiner Frau Irene verdanke ich der Turicia. Während meines ganzen Berufslebens und noch verstärkt seit meiner Pensionierung fühlte ich mich, zusammen mit meiner Frau, in der grossen Turicerfamilie zu Hause.

Vom Abschluss des Studiums 1953 bis zu meiner Pensionierung 1991 entwickelte sich mein beruflicher Werdegang innerhalb des Sulzerkonzerns. Meine ursprüngliche Idee, am Anfang für maximal ein bis zwei Jahre in einer Grossfirma zu arbeiten, wurde durch das ganze Berufsleben innerhalb der Sulzerorganisation ersetzt. Bevor in einer Aufgabe Langeweile aufkam, wurde ich mit weiteren Herausforderungen konfrontiert, sodass ich im Laufe der Jahre viele Funktionen und Führungsebenen im Inn- und Ausland kennen lernte. Ich verdanke Sulzer und meinen damaligen Vorgesetzten ein begeisterndes und erfülltes Berufsleben. Die strukturellen Anpassungen von Sulzer nach meiner Pensionierung habe ich aus Distanz mit einer gewissen Wehmut verfolgt, obschon die sachliche Notwendigkeit der Veränderungen in der nachindustriellen und globalisierten Welt offensichtlich war.

Die Rolle des Ehemanns und Familienvaters war zeitgleich mit derjenigen der Berufskarriere zu spielen. Wie gut oder weniger gut ich diese Rolle spielte, werden unsere Kinder aus ihren unterschiedlichen Lebenswegen beurteilen können. Die Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau, zwischen Vater und Mutter, hat in unserer Gesellschaft in den vergangenen Dezennien eine fundamentale Wandlung erfahren. Diese Wandlung konnte ich vor allem an unseren Kindern verfolgen. Die Rollenaufteilung zwischen mir und meiner Frau Irene war und blieb die althergebrachte. Während ich vorwiegend durch Beruf, Karriere, und Gesellschaft absorbiert war, also

das Aussen-Ministerium innehatte, gehörte Irene das Departement des Innern. Sie war und ist immer noch die Seele unserer grossen Familie mit 6 Kindern und 16 Enkelkindern (*es sind mittlerweile 19 und ein Urenkelkind*). Offensichtlich war diese Arbeitsteilung auch mit unseren Charakteren und Begabungen kompatibel und führte daher nie zu grossen Auseinandersetzungen. Das Zusammenleben war für uns wahrscheinlich einfacher als das der heutigen, jungen Generation.

Der Rückblick auf mein Welttheater erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit. Die Geborgenheit im Elternhaus, die gute Kameradschaft in Schule und Studium, und die Förderung durch meine Vorgesetzten bildeten die Grundlage für ein erfülltes Leben. Im Kreise meiner Jass- und Kegel-Kameraden ist es mir nun noch vergönnt, die ruhigere Pensionierten-Zeit zu geniessen.

Die Erfüllung meiner Erwartungen und Hoffnungen aber verdanke ich dem Verständnis und der Liebe meiner Frau Irene. Sie war mein Rückhalt in allen Lebensphasen. Als meine Frau, als Mutter unserer Kinder und als Grossmutter unserer Enkel ist sie das Herz unserer Familie.

Christoph Kaufmann v/o Läbere

* 18.6.1961 † 17.4.2016

Kyburger



Am 18. Juni 1961 wurde Christoph als Sohn des Leo Kaufmann und der Maria Kaufmann-Mügler als erster Sohn in Winterthur geboren. 1963 wurde der Vater als Posthalter in Sirnach gewählt und so zog die Familie an den Geburtsort seiner Mutter. Hier erlebte er zusammen mit seinen Geschwistern Michael und Kathrin sowie seiner Cousine Florence, die als Pflegekind in der Familie aufwuchs, eine sorgenlose unbeschwertere Jugendzeit. Ausserschulisch engagierte sich Christoph in der Jungwacht, als Ministrant und verschiedenen sportlichen Vereinen.

Das Gymnasium besuchte Christoph in Frauenfeld, das er 1980 mit der Matura Typus C abschloss. Im Herbst desselben Jahres begann er das Medizinstudium an der Universität Fribourg und wechselte 1982 an die Universität Zürich über.

Vermutlich hat Christoph bereits an der Kanti Frauenfeld und später sicher an der Uni Fribourg Notiz vom Verbindungsleben genommen, jedoch ohne in eine Verbindung einzutreten. In Zürich

aber trat er im Herbstsemester 1982 – als Wilder – der Akademischen Kommentverbindung Kyburger bei. Das war insofern speziell, als in dieser Zeit die Füchse praktisch ausschliesslich aus den Mittelschulverbindungen gekleidet worden sind. Mit ihm traten zwei weitere Füxe ein, und diesem Umstand und wohl auch der Fantasie des Beichtkomitees hatte er es zu verdanken, dass er auf den Vulgo Läbere getauft worden ist. (Die anderen zwei – müend nid studiere – waren Milz und Niere). Läbere erlebte – wie er im goldenen Buch selber eintrug, ich zitiere: «in Zürich vier wunderschöne Studienjahre, die geprägt waren von interessanten klinischen Vorlesungen, gemütlichen Stammtischrunden und fröhlichen Festen im Kreise der Kyburger». Was so bescheiden klingt, passte zur Art von Läbere. Er war nie der Polteri, er amüsierte sich am studentischen Treiben, ohne aber je der Rädelsführer zu sein. Läbere war ein aufmerksamer Zuhörer und ein stiller Geniesser, dessen Freude sich jeweils in seinem etwas schalkhaften Lächeln äusserte. Sein intensives Studium liess ihm nicht allzu viel Zeit, dennoch war Läbere ein treuer Stammesbesucher und bekleidete die Charge des Kanzlers. Als Kanzler schrieb man früher lange Protokolle und so ist es wenig erstaunlich, dass mir sein jüngerer Bruder seinerzeit mal sagte, und das ist mir geblieben: Ou! Protokolle, von denen hab' ich auch noch einige geschrieben!

Ende 1986 legte Läbere das Staatsexamen ab. Seine Dissertation schrieb er unter der Leitung von Professor Dr. Hardmeier über die Neurofibromatosis von Recklinghausen im Kanton Thurgau. Nach dem Abverdienen des Leutnantgrades als Schularzt bei der Artillerie in Frauenfeld, trat er 1987 seine erste Stelle auf der Inneren Medizin im Kantonsspital Frauenfeld an. Nach Weiterbildungen in Innerer Medizin, Chirurgie, Gynäkologie und Pädiatrie, übernahm er 1992 die Landarztpraxis von Bichelsee-Balterswil. Läbere war ein berufener Landarzt und übte seinen Beruf mit Herz und Seele aus. Neben seinem Facharzttitel in Allgemeinmedizin verfügte er auch über Fähigkeitsausweise in manueller Medizin, Ultraschall und Akupunktur. In seiner lebhaften Allgemeinarztpraxis bildete er auch immer wieder Lehrtöchter aus. Daneben engagierte sich Läbere 12 Jahre als Präsident der Spitex Bichelsee-Balterswil, einige Jahre als Präsident der Väter- und Mütterberatung Hinterthurgau und er amtierte vier Jahre im Vorstand der Oberstufenbehörde.

Läbere war nicht nur ein überzeugter StVer – sondern ab 2005 auch ein engagierter Rotarier. Urs Müller v/o Winzer «keilte» ihn anfangs 2005

als neues Mitglied des Rotary Clubs Wil-Hinterthurgau. Ich möchte Winzers Würdigung aus der Sicht der Rotarier nachfolgend wiedergeben:

2008/09 war Winzer Clubpräsident und er konnte Christoph sofort als einfallreichen und initiativen Programmchef gewinnen. Der Besuch im Künstleratelier bei Hardy Hepp, dem Fossil der 68-er Generation, das öffentliche Streitgespräch zwischen Gerhard Blocher, dem Bruder von ex BR Christoph Blocher, und Raphael, dem Sohn von Christoph, zum aktuellen Schulsystem, oder die von Poetry-Slam, vorgetragen von den beiden Söhnen von Christoph, und einem Chefarzt am Klavier umrahmte Rotary-Weihnachtsfeier, oder das Interclubmeeting, bei welchem der nicht von allen geliebte Roger Köppel als Gastreferent auftrat, zeigten, dass Christoph durchaus bereit war zu provozieren, Neues zu wagen und Konventionen zu sprengen. Wer nun glaubt in Christoph den Revoluzzer zu erkennen, der liegt fehl. Christoph war der Pflege von Traditionen nicht abgeneigt, ansonsten wäre er wohl auch nie Kyburger geworden. Die Clubmitglieder staunten immer wieder über die unkonventionellen Sichtweisen oder ungewöhnliche Vorschläge von Christoph. Im Clubjahr 2010/11 präsidierte Christoph den RC Wil-Hinterthurgau. Er unterstellte sein Präsidialjahr dem Motto «Bewegung und Vielfalt». Damit meinte er aber nicht nur physische Bewegung. Er wollte auch, dass wir uns geistig bewegen, uns mit anderen Meinungen auseinandersetzen und Festgefahrenes hinterfragen sollten, und, wenn es erforderlich ist, auch zu Veränderungen bereit sind. So erstaunt es denn auch nicht, dass zur Amtszeit von Christoph auf dessen Initiative das langjährige Clublokal in Anetswil aufgegeben und in Eschlikon im «Löwen» ein gediegeneres Clublokal gefunden wurde.

Was Christoph zweifellos zuwider war, sind Durchschnitt und Unzuverlässigkeit. Er prägte einst den Satz: «Wer zur Elite gehören will, muss mehr leisten als der Durchschnitt; zur Elite gehören heisst aber nicht, auch elitär sein». Dieses Zitat bringt die hohen Ansprüche von Christoph, welche er auch an sich selber richtete, ebenso zum Ausdruck, wie auch dessen Bescheidenheit. Christoph war ein Mann des Intellekts, ein Ästhet und Philosoph, ohne aber den leiblichen Genüssen abgeneigt zu sein. Christoph war kein sturer Mediziner, sondern sein geistiger und intellektueller Horizont reichte weit über seinen Beruf hinaus. Sein feiner Humor, das herzliche Wesen, seine Meinung und die unkonventionellen Ideen werden den rotarischen Freunden und Freundinnen des RC-Wil-Hinterthurgau schmerzlich fehlen.

Soweit die Worte von Winzer.

Quasi mit dem Eintritt ins Berufsleben 1987 verlobte sich Läbere mit Christa Hagen, der Tochter unseres 1990 auch so früh verstorbenen Altherrn Knaster. Christa war seine erste Balldame und sie ist seine erste Wahl geblieben. Sie heirateten 1988. Der Ehe entsprossen die vier Kinder Raphael, Elia, Josua und Salome.

Seine Familie bedeutete Läbere alles. Bei den sportlichen Aktivitäten, die sie in der Freizeit gemeinsam ausübten, konnte er Kraft tanken. Die Skisaison wurde jeweils mit der obligaten Säntisabfahrt beendet. Sie unternahmen Wanderungen, mehrtägige Velotouren und ausgedehnte Langstreckenläufe. In Scuol fand er eine zweite Heimat. Er begeisterte sich für die Kultur im Unterengadin und schwärmte davon, nach seiner Pensionierung Romanisch zu lernen und hier sesshaft zu werden.

Im Kyburgerkreise wurde Läbere in den Jahren seiner intensiven beruflichen, nebenberuflichen und familiären Verpflichtungen seltener gesehen. Ihm waren die Kyburger aber immer sehr wichtig. Und so war er sehr stolz, dass seine Söhne in den StV eintraten: Elias mit Vulgo Cohiba ist Fryburger, Raphael mit Vulgo Grändsläm Fryburger und Mitglied der lokalen Abbazia Wilensis. Deshalb, und wohl auch mit dem allmählichen Herauswachsen der Kinder aus der elterlichen Obhut nahm Läbere in den letzten Jahren wieder vermehrt an Verbindungsanlässen teil. So besuchte er noch letzten Dezember die Kyburger Weihnachtsfeier, allerdings schon da gezeichnet von der heimtückischen Krankheit, die im Sommer 2015 so erbarmungslos zugeschlagen hatte. Läbere verfolgte immer wieder persönliche Projekte, in die er sich hineinstürzte und die er dann mit hundertprozentigem Einsatz zu Ende führte. So etwa im Sport mit der Teilnahme am New York Marathon 2004, oder in der Philosophie, als er fast in Extremis in kurzer Zeit alles Verfügbare über Friedrich Nietzsche in sich hineinschlang. Sein letztes solches Projekt sollte die Besteigung des Matterhorns sein, was ihm aber nicht mehr vergönnt ein sollte. Von einer Vorbereitungstour im Vrenelis Gärtli Anfang Juni 2015 erholte er sich dermassen schlecht, dass er sich anschliessend neurologisch untersuchen liess. Der entdeckte Gehirntumor wurde im Juli operativ entfernt. Nach Bestrahlungen und Chemotherapien nahm Läbere im Herbst 15 seine Arbeit wieder auf – auch dies wieder mit hundert prozentigem Einsatz. Bei einem Spaziergang am Weihnachtstag ereilte ihn ein Rückfall, von dem er sich nicht mehr erholte.

Lieber Läbere

als dein Biersohn durfte ich 1986 an deiner Staatskneipe einige Worte an dich und Christa richten und ebenso an eurer Hochzeit zwei Jahre später. Ich mag mich sehr gut daran erinnern, es ist nicht so lange her. Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass ich so bald wieder - diese - meine letzten Worte an dich richten müsste. Nur Gott weiss warum!

Mit dir, lieber Biervater, verlieren wir einen Lebensfreund - und einen Freund des Lebens, dieses Lebens, das du in deinem irdischen Dasein auf so vielseitige Art gespendet, beschützt, gerettet, aktiv gestaltet, bereichert hast.

Dir liebe Christa und der ganzen Familie wünschen wir viel Kraft und Trost in Gottes Gnade.

Thomas Adam v/o Spruch

Dr. med. Franz Kenel v/o Brandy

*06.04.1930 †08.02.2016

Suitia, Fryburgia, Rauracia



Brandy starb unerwartet am 8. Februar 2016. Er hinterlässt markante Spuren in Einsiedeln und im Kanton Schwyz. Geboren am 6. April 1930 auf einem Bauernhof in Arth am Zugersee, 1952

Matura am Kollegium Mariahilf in Schwyz, 1951 Eintritt in die Suitia und somit in den St.V, vorklinische Semester in Fribourg 1952-1955, Eintritt in die Fryburgia, war Fuchsmaior und Senior. 1955-1959 klinische Semester in Basel und Wien, 1955 Eintritt in die Rauracia, 1959 med. Staatsexamen. 1960 Heirat mit Edith Rüssli, 2 Töchter Charlotte und Jacqueline. 1960-1965 Kantonsspital Luzern, 1965-1968 Kantonsspital St. Gallen, 1968 Eröffnung einer internistischen Praxis in Einsiedeln bis 1995. 1970-1973 Präsident der Aerztegesellschaft des Kantons Schwyz, 1974-1992 Bezirksarzt Einsiedeln. Nach dem Brand des Bezirksspitals Einsiedeln ab 1973 Führung des Notspitals und wesentliche Beteiligung am Wiederaufbau und Ausbau des Regionalspitals. 1974-1994 Stiftungsrat der Behindertenbetriebe BSZ des Kantons Schwyz, 1974-2009 Verwaltungsrat Genossenschaft Alterssiedlungen Gerbe 1994 Gründungspräsident Verein Spitexdienste Einsiedeln. 1980-1988 Kantonsarztstellvertreter, Vorsitz Kommission für Drogenfragen, Konzept für die Drogenhilfe, Vorsitz der Kommission für die Sozialpsychiatrische Planung im Kanton, Erarbeitung eines Konzeptes, 1981-2002 Präsident des Hilfsvereins für Gemüts- und Suchtkranke,

später Schwyzerischer Verein für Sozialpsychiatrie, 1984 Eröffnung Sozialpsychiatrischer Dienst SPD im Kanton Schwyz, 1988 Stiftung Phönix Schwyz, Wohnheim für Psychischkranke, weitere Wohnheime in Einsiedeln und Siebnen, 2000 Stiftung für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Dank seines enormen Einsatzes im sozialen und gesundheitlichen Bereich wurde Brandy 2003 mit dem Sozialpreis der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Schwyz ausgezeichnet.

In den letzten Jahren wurde es stiller um Brandy. Er hatte Rückenprobleme und ging an einem Stock.

Regelmässig war er anzutreffen in seinem Stammlokal der Linde.

Wir verlieren mit Brandy eine überaus wertvolle Persönlichkeit, umgänglich, korrekt, engagiert, kämpferisch. Er möge ruhen im Frieden.

Markus Riek v/o Schüch AH Rauracia

Wilfried Landwehr v/o Index

*08.06.1926 †07.03.2016

Kyburger, Suitia



Wir blicken mit Wilfried v/o Index und seiner Familie weit in die Vergangenheit zurück – Wilfried Landwehr wurde am 8. Juni 1926 als neuntes Kind geboren. 10 sollten es insgesamt werden.

Sein Vater kam aus Süddeutschland, die Mutter aus Rütli. Der 1. Weltkrieg war für das junge Paar ein Einschnitt: Vater Josef musste nämlich dem deutschen Kaiser dienen. Rührend sind die Postkarten, die sich das Paar in jener Zeit schrieb, immer mit einer Foto versehen. Fotopostkarten waren nämlich in jener Zeit aufgekommen und wurden im Ersten Weltkrieg massenhaft verschickt.

Wilfried besuchte das Gymnasium in Schwyz. Seine resolute Mutter hatte ihn dorthin geschickt, weil er bei der Prüfung in die Sekundarschule durchgefallen war. In seinem Lebenslauf, den er 1948 ins Goldene Buch der Kyburger schrieb, liest sich das so.

An einem regnerischen Maitag des Jahres 1939 stand ich unschuldig wie ein Lamm, das zur Opferbank geführt wird, vor der mächtigen Fassade des Kollegiums Maria Hilf zu Schwyz. Ruhig verliefen meine ersten Internatsjahre. Doch nur zu früh sollte ich das Leben auch von der Schattenseite kennenlernen. An Weihnachten 1942 starb plötzlich meine liebe Mutter, der meine älteste

Schwester schon an Ostern des gleichen Jahres im Tod voran gegangen war.

Im 6. Gymnasium trat ich in die Suitia (Verbindung im Kollegi Schwyz) ein und an der GV in Sitten schlang mir der C.P. das rot-weiss-grüne Band um die Brust. Ein Jahr später bestand ich die Matura. Anschliessend musste ich dem Vaterland meinen Tribut zollen. Am 18. Oktober 1944 trat ich in das Noviziat der Gesellschaft Jesu ein. Lieber wäre ich jetzt noch dort hätte ich nicht ein halbes Jahr später einer ärztlichen Verordnung Folge leistend das Noviziat mit schwerem Herzen verlassen müssen.

Gerne hätte mein Vater ein Studium der Geisteswissenschaften gewählt. Allein man riet ihm davon ab, zu unsicher seien die beruflichen Möglichkeiten.

Wilfried studierte an der Universität Zürich Jura und schoss 1954 mit einer Dissertation zum Recht am Eigenen Bild ab, für das er die Bestnote also ein Summa cum Laude erhielt. Die Dissertation schrieb er im Sanatorium von Leysin. Bei ihm war eine Tuberkulose diagnostiziert worden und die Uni unterhielt aus diesem Zweck ein eigenes Heilinstitut. Dort war auch ein wissenschaftlicher Bibliothekar angestellt, der ihm die Bücher aus der Zürcher Zentralbibliothek besorgte.

Seiner Mitgliedschaft zu den Kyburgern muss in jener Zeit eine zentrale Bedeutung zugekommen sein.

Einige der Freundschaften, die dort begannen, sollten ihn sein ganzes Leben begleiten. Sein Leibbursche Figaro mit bürgerlichem Namen Leo Villiger - er war Gymnasiallehrer - und seine Familie gehörten zu den engsten Freunden meiner Eltern. Zu dessen 40. Geburtstag hat Wilfried ein wohl nicht ganz ernst gemeintes juristisches Traktat mit dem Titel «Die körperliche Züchtigung aus rechtlicher Sicht» verfasst. Das Traktat hat uns die Frau von Figaro, Ursi Villiger verdienstvollerweise am 80. Geburtstag von Wilfried vorgetragen.

Zwar konnte Wilfried keinen seiner Söhne dazu überzeugen, in eine Verbindung einzutreten. Seine Familie wusste aber um die Wichtigkeit und die Zugehörigkeit und in der Familienwohnung hatten die Mütze und die Farben einen Ehrenplatz.

Als Kinder durften wir auf den traditionellen Maibummel der Kyburger mit. Kyburger-Wanderung hiess das bei uns. Diese Ausflüge haben mir in meiner Kindheit einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Zwei Erinnerungen möchte ich hier nennen: Dass einer seiner Kollegen zum Cervelat-Brötli eine Flasche Weisswein entkorkte fand ich als Bub unerhört, denn am Picknick tranken

wir gewöhnlich Tee aus einer Feldflasche. Das zweite war ein Mädchen, das mir als damals 10-jähriger einen grossen Eindruck machte und mir vom Gymnasium und den Fächern dort erzählte. Ob ich frühreif war oder das Mädchen wirklich ungewöhnlich schön war, muss ich ihrer Phantasie überlassen.

Wilfried durchlief eine klassische Juristenlaufbahn: Sie begann als 1953 Auditor am Bezirksgericht Hinwil, später war er Sekretär am Bezirksgericht und seit 1962 am Obergericht des Kantons Zürich, wo er bis zum seiner Pensionierung im Jahr 1989 blieb. Gerne nahm er auch zusätzliche Aufgaben wahr, so war er jahrelang Mitglied einer Kommission zur Revision der Strafprozessordnung des Kantons Zürich. Dass der Zürcher Kantonsrat diese Revision schliesslich versenkte, hat ihn allerdings gekränkt.

Wilfried Landwehr war Jurist mit Leib und Seele. Gerechtigkeit war ihm ein zentrales Anliegen und der Wunsch nach Gerechtigkeit hat ihn auch in seiner politischen Tätigkeit begleitet. Dabei galt er als milder Richter. Mild aber mit scharfer Zunge. Einen Kollegen, der für seine positive Haltung zur Todesstrafe bekannt war, erhielt den Übernamen «Blutiger Alfred». Ein anderer, der gerne etwas über den Durst trank, war schlicht «Chrüter-Hugo».

Wilfried hat sich in zahlreichen Institutionen engagiert. So in der Schulpflege, der Kirchenpflege, der katholischen Zentralkommission oder dem Administrationsrat des Bistums Chur.

1955 hat Wilfried geheiratet. Seine Frau Antonia kam aus einer Pfarrersfamilie aus dem Kanton Bern. Sein Schwiegervater war ein gelehrter Mann, nicht nur Theologe, sondern auch Orientalist und lehrte 25 Jahre an der Uni Bern arabisch, hebräisch, syrisch und aramäisch.

Wilfried und Antonia hatten drei Kindern das Leben geschenkt: Michael, der 1957 zur Welt kam, Dominik 1958 und Lukas 1963. Wilfried lebte seit dem Tod seiner geliebten Frau Antonia im Konradhof in Winterthur und jeder der drei hat auf seine Weise beitragen können, dass er einen schönen Lebensabend erlebt hat.

Zwar gehört Wilfried nicht zu den aktiven Alten Herren. Wenn es ihm aber möglich war, besuchte er den Kyburger-Stamm in der Zürcher Innenstadt. Der Kauf der Linde in Oberstrass war auch für ihn ein wichtiges Ereignis. Gerne hätte ich ihn 2012 zum Jubiläum auf die Kyburg begleitet, er war aber damals schon so schwach, dass er von sich aus verzichtete.

Vor wenigen Tagen hat mir Oscar Gemsch den Auszug aus dem Goldenen Buch zukommen lassen. Ich habe darin Neues erfahren und danke

für dieses Geschenk. Es zeigt mir aber auch, wie intensiv die Kyburger ihre Mitglieder pflegen und Anteil nehmen am Schicksal und an der Entwicklung. Die Zugehörigkeit zu ihnen ist eine Bindung fürs Leben. Die Selbstverständlichkeit, mit der Sie mit uns diese Gedenkfeier organisiert auch eine Fahnenwache entsandt haben, hat mich tief berührt und auch getröstet.

Sie haben uns spüren lassen, was Sie im Refrain des Bundesliedes des Schweizer St.V. besingen: Und keiner, keiner, geh' aus unsrem Bund verloren! **Dominik Landwehr (Sohn des Verstorbenen)**

Guido Schnyder v/o Habakuk

* 26.09.1945 † 11.02.2016

Corvina, Berchtoldia



Als Neu-Veteran sitzt er am Cortège in Solothurn behaglich und freundlich lächelnd in der Ehrenkutsche, zusammen mit seiner Judith nimmt er in froher Runde an der AH-Reise ins herbstliche

Elsass teil... doch zur Weihnachtsfeier 2015 der Berchtoldia kann er nicht mehr fahren und am 20. Februar 2016 müssen wir uns in der St. Fridolins-Kirche in Glarus von ihm verabschieden. Schnell ist Habakuk von uns gegangen!

Guido Schnyder stammt aus Flühli im Entlebuch. Zusammen mit vier Geschwistern wächst er auf einem Bauernhof auf, wo es immer viel zu tun gibt, auch im dazugehörenden «Lädeli». So hat Guido schon früh sein praktisches Talent ausleben und aufbauen können. Es wird später fast nichts geben, was er nicht reparieren kann. Dazu wird er auch ein talentierter Zeichner und Maler. Dass das aufgeweckte Bürschchen studieren und Pfarrer werden soll ist vor allem seiner Tante Maria bald klar, und so besucht Guido die Mittelschule in Schüpfheim und verbringt dann die letzten drei Jahre seiner Gymnasialzeit in der Klosterschule Einsiedeln. Er tritt der Corvina bei und erhält den Vulgo «Migros» (siehe oben das Lädeli).

Nach der Matura 1967 sind die Universität Bern und das Studium der Veterinärmedizin das nächste Ziel. In der Berchtoldia wird aus dem praktischen «Migros» der biblische «Habakuk». Seine Aktiv-Zeit sind die Jahre 1967-1973. Sein Biervater ist Zihlmann v/o Orpheus, auch ein Entlebucher, auch ein Veterinär. Habakuk ist ein lustiger und listiger Fuxe. Vor allem liebt er das Singen und lanciert gar manche Produktion: «An

einer Weihnachtsfeier versuchte ich zusammen mit Schweif und Schlungg dem sonst so vertrockneten Samichlaus-Auftreten etwas Leben einzuhauchen. Also gab ich als Chlaus lockere Sprüche zum Besten, während Schweif als leicht geschürzter Engel und Schlungg als schwarzer Teufel auch keinen sehr christlichen Eindruck machten. Obwohl wir uns doch mit sehr viel Mühe vorbereitet hatten, kam unser Auftritt bei einigen Alten Herren und ihren Damen nicht unbedingt gut an...» Im SS 1971 ist Habakuk Senior der Aktivitas. In seine Amtszeit fallen traurige Ereignisse: Sein Con-Chargierter Armin Hellmüller aus Hitzkirch verunglückt in Flaus und Farben tödlich mit dem Auto – bald darauf stirbt AH Sasso im Wallis ebenfalls bei einem Autounfall – und schliesslich verunglückt AH Ross zusammen mit seiner Gattin und einem befreundeten Ehepaar in Spanien tödlich. Mit Judith Haas aus seinem Heimatdorf bezieht Habakuk eine gemeinsame Wohnung in Bern und unternimmt mit ihr im legendären «Döschwo» gar manchen Ausflug. Das Paar ist gern gesehen am Stamm der Berchtoldia. Sie heiraten und im November 1972, mitten im Staatsexamen, kommt die älteste Tochter Cornelia auf die Welt.

1977 zieht die junge Familie nach Glarus, wo Guido die Gelegenheit erhält, eine eigene Praxis zu eröffnen. Seine Arbeit ist für ihn mehr Berufung als Beruf. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist er im ganzen Kanton unterwegs. Auf die entlegensten Höfe und auf die entferntesten Alpen führt ihn seine Arbeit. Unzählige Tiere, von der kleinen Maus bis zum stattlichen Stier, befreit er von Schmerzen, und viele, viele Kälblein hat er auf die Welt geholt. Die Tabakpfeife wird zu seinem Markenzeichen und in Braunwald erkennt man ihn schon von weit her, wenn er mit seiner Lederkappe auf dem Töff angebraust kommt. Eine strenge Zeit sind diese 34 Jahre mit der Praxis für Guido, für Judith, für die ganze Familie. Drei Monate nach dem 65. Geburtstag hängt Habakuk den Tierarzt-Koffer an den Nagel, räumt den Jeep aus, legt die Tabakpfeife weg und genießt das Rentnerleben: Von Frühling bis Herbst Morgen-Schwimmen in der Badi Glarus (auch bei Regen und Kälte) – Städtereisen mit Judith und Freunden – regelmässige Teilnahme an den Berchtolder-Reisen – und vor allem: Viel Einsatz für die Enkelkinder beim Basteln, Vorlesen, Zeichnen, Vorsingen ein heissgeliebter Opa! Habakuk war ein sehr humorvoller Zeitgenosse. Er hat die Geselligkeit geschätzt und genossen. Er hatte immer interessante Geschichten auf Lager, war nie um eine Antwort verlegen, mit ihm in der Runde wurde viel gelacht und man hatte

es gemütlich zusammen. Nun hat er die letzte Reise angetreten. Wir vermissen ihn und sagen in seinen Worten:

Ade und «habs ou so»!

Marcel Schuler und Markus Wyss v/o Leu

Franz Zeder v/o Chäs

* 04.10.1926 † 18.04.2015

Kyburger



Lassen wir erst Chäs selbst zu Wort kommen: «Im sonnigen Luzerner-Bauerndorf Grosswangen wurde ich am 4. Oktober 1926 als jüngster Sohn des Richard Zeder und der Berta Erni geboren.

Meine ganze Jugendzeit verlebte ich mit meinen fünf Geschwistern in diesem Heimatdorf. Dort besuchte ich sechs Primarschulklassen, worauf ich den Spuren meines ältesten Bruders ins Kollegium, St. Fidelis, nach Stans folgte. Auch dort gefiel es mir volle acht Jahre lang, sodass ich 1947 mit der Matura A in der Tasche wieder aus der gebirgigen Gegend herauskroch.

Dem Käserberuf meines Vaters entsprechend zog ich an die ETH, um das Berufstudium eines ing. agr. Im speziellen für Milchtechnik zu beginnen. So fand ich auch den Weg zum Stamm e/v Verb. Kyburger, wo ich bald zum Fuxen «Chäs» getauft wurde. Militärisch habe ich es zum Grad eines Leutnants gebracht und leiste Dienst in der Sch. Kan.Bttr. 115.»

Franz Zeder v/o Chäs
(Goldenes Buch)

Nach seinem Abschluss arbeitet Chäs in der Butterzentrale und trat anschliessend in das Kantonslabor Zug ein. 1967 erlangte er noch den Titel des dipl. Lebensmittelchemikers. Von da bis zur ordentlichen Pensionierung 1992 war er Kantonschemiker.

Chäs heiratete 1956 Josy Vogel, die ihm zwei Töchter und einen Sohn schenkte.

Neben den Kyburgern war Chäs auch ein aktiver Tugener. Er liebte das Wandern und Bergsteigen in Zermatt und den Besuch klassischer Konzerte. Militärisch wurde er noch bis zum Major der Artillerie befördert.

Nach seinem Unfall 2011 verbrachte Chäs seinen Lebensabend im Pflegezentrum Baar, wo er nach einem reich erfüllten Leben am 18. April 2015 friedlich einschlief.

AKV Kyburger

Jost Dillier v/o Cheli

*09.07.1921 †28.04.2016

Subsilvania, Neu-Romania, CC 1945/46



Am 9. Juli 1921 wurde Cheli als Sohn des Christian und der Anna Dillier-Omlin in Sarnen geboren. Nach dem Besuch der Primarschule absolvierte er das Gymnasium am dortigen Kollegium,

wo er der Subsilvania beitrug. Als begeisterter Skifahrer, der mit seinen Brüdern an freien Tagen jeweils die lange Abfahrt von der Melchsee-Frutt bis nach Sarnen bewältigte, erhielt er den Kneipnamen «Frutt». Besonders in Erinnerung blieb ihm aus jener Zeit die Verurteilung Hans Vollenweiders 1940 zum Tode. Er hatte an der öffentlichen Verhandlung teilgenommen, wo sein besonderes Interesse für das Strafrecht geweckt wurde.

Nach der Matura 1941 begab sich Cheli nach Freiburg im Üe. um dort die Rechtswissenschaften zu studieren. Dank gemeinsamen Freunden kam er noch im gleichen Herbst zur AKV Neu-Romania. Sein dortiger Kneipname «Cheli» bezog sich auf das seinerzeitige «Obwaldner Nationalgetränk». Gemäss seinen Erinnerungen genoss Cheli die Aktivenzeit in vollen Zügen. Trotz der Kriegszeit mit häufigen Einberufungen ins Militär – zuletzt war er Hauptmann in der Kompanie III/47 – lebte er als flotter Couleurstudent in der Saanestadt. Von diesem Einsatz zeugen auch seine Chargen, die er in der Neu-Romania innehatte. Nach einer Amtszeit als Fuchsmajor im SS 1944 fungierte er im WS 1944/45 als Senior. Berüchtigt wurde er für seine Kneipnamenvorschläge an die Neueintretenden. Diese liessen nicht selten eine ironische Seite durchblicken. Eine Charaktereigenschaft, die ihn zeitlebens auszeichnete.

Im Vereinsjahr 1945/46 amtierte Cheli unter CP Orazio Dotta im Centralcomitee. Dort war er für die Ressorts «kulturelle Bildung», «soziale Arbeit» und «Nachkriegshilfe» zuständig. In dieser Funktion reiste er unter anderem kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs nach Österreich. Die schwierige Lage für die Bevölkerung sowie für die Studentenverbindungen, die während der nationalsozialistischen Herrschaft verboten worden waren, hinterliess einen starken Eindruck.

Nach einem Aufenthalt in England beendete Cheli sein Studium 1948 mit der Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaft. In Sarnen eröffnete

er 1949 seine eigene Anwaltskanzlei, wurde allerdings bereits ein Jahr später zum (nebenamtlichen) Staatsanwalt ernannt. Auch die politischen Ämter kamen Schlag auf Schlag. 1950 erfolgten die Wahlen zum Bürger- und Dorfschaftsgemeinderat, 1958 zum Kantonsrat und Präsident der Einwohnergemeinde. Hinzu trat die Redaktion des «Obwaldner Volksfreunds» von 1957 bis 1966 und sein Einsatz zu Gunsten der Konservativen Volkspartei Obwalden (spätere CVP), wo er ab 1952 als Sekretär und ab 1966 als Präsident amtierte. In dieser Zeit verehelichte er sich mit Elisabeth Keel aus Altstätten (SG), ebenfalls aus einer StV-Familie stammend. Gemeinsam zogen sie vier Söhne und zwei Töchter auf.

Trotz dieses grossen Pensums engagierte er sich weiterhin für unseren Verein, insbesondere für die Subsilvania. Altherren erinnern sich, wie er gemeinsam mit Ständerat Dr. Gotthard Odermatt v/o Gödel häufig am Stamm präsent war und die Aktiven für politische Diskussionen zu begeistern wusste. Als treibende Kraft am 100-Jahr-Jubiläum der Subsilvania 1960 und als Altherrenpräsident zeigte Cheli ein hohes Engagement. Dies ist umso bemerkenswerter, als er sich neben seiner Familie, seinem Beruf und seinen Ämtern auch gesellschaftlich engagierte. Anlässlich der Schaffung der neuen Kantonsverfassung 1967/68 war er eine der massgeblichen Kräfte im Verfassungsrat.

Nach dem Tod Gödels 1970 wurde Cheli an der Landsgemeinde des gleichen Jahres zum neuen Ständerat Obwaldens gewählt. Ein Amt, welches er während zwölf Jahren mit grosser Umsicht ausübte. Höhepunkt bildete die Wahl zum Ständeratspräsidenten am 30. November 1981. Allerdings erfolgte der Tiefpunkt bereits wenige Monate später, indem ihn die Landsgemeinde am 25. April 1982 nicht mehr in seinem Amt als Ständerat bestätigte. In der Folge wurde es stiller um ihn. Dem StV blieb er aber weiterhin verbunden. Bis vor wenigen Jahren war Cheli ein treuer Besucher des wöchentlichen Subsilvania-Stamms in der «Metzgern», sowie am Junibummel und an der Adventsfeier. Trotz seines hohen Alters war Cheli nicht nur körperlich in guter Verfassung, sondern interessierte sich bis zuletzt für das politische und gesellschaftliche Leben in Obwalden und der Eidgenossenschaft. Seinen Freunden bewahrte er die Treue. Noch im vergangenen Oktober nahm er an der Beerdigung seines Studienfreundes und Ständeratskollegen Dr. Eduard Amstad v/o Struth in Beckenried teil, wo er am Totensalamander einige Reminiszenzen aus ihrer gemeinsamen Zeit berichtete. Im Laufe der letzten Wochen wurden sein Geist und sein

Körper allmählich schwächer. Nach einem langen und reicherfüllten Leben durfte Cheli im 95. Lebensjahr seine Seele dem Schöpfer zurückgeben. Möge Gott ihm alles, was er für die Gemeinschaft getan hat, reich vergelten.

Mike Bacher v/o Archiv

Rekonstitutionen

Alemannia

Fürst	Simon Lengacher v/o Frack
Fuxmajor	Andreas Mattle v/o Winglet
Consenior	Lukas von Greyerz v/o Starch
Aktuar	Richard Hinrichs v/o Niño

Keine Lobby für Ecuador oder: Kann ich Kamel das Nadelöhr so ausdehnen, dass ich durchgehe?

Unsere Zeit wird immer schnelllebiger, Alles ist heute in Echtzeit im Internet, auch die Katastrophen. Aber welche Katastrophen werden wahrgenommen? Von Tschernobyl spricht man nach 30 Jahren wieder, weil es so lange her ist, die Schäden sind nach wie vor gross und gemessen an der Halbwertszeit sind 30 Jahre nur Sekunden. Das Erdbeben in Nepal jährt sich. Die Berichte zeigen Menschen, die nach wie vor auf die zugesagten Hilfsgelder warten. Die grossen Aktionen mit hohen Summen bergen das Risiko, dass diese Summen begehrt machen und es sich lohnt in einem korrupten Umfeld zuzugreifen. Natürlich nicht alle und pauschal, aber auch.

Aber kennen wir z.B. die aktuelle Katastrophe in Ecuador? Da war doch etwas, etwas ist durch die Medien gegangen, da war doch so ein Erdbeben. Aber der grosse Spendenaufruf wie in Nepal existiert nicht, obwohl es sich um eines der ärmsten Länder dieses Planeten handelt. Warum? Ist die Lobby nicht gross genug. Warum waren in Nepal die Spendenaufrufe so zahlreich, auf die Katastrophe in Ecuador aber gering?

Deshalb dieser Aufruf. Der Versuch sich dagegenzustemmen, auch die ins Bewusstsein zu rufen, deren Lobby klein ist, um Unterstützung zu bitten für Bischof Bernhard Wick, der versucht mit den geringen Mitteln seiner Diözese den Flüchtlingen vor dem Erdbeben ein Dach über dem Kopf zu bauen, gegen den Widerstand der örtlichen Politiker. Diese fürchten – was wir uns in Europa angesichts der christlichen Gesellschaften, die alle Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen gar nicht vorstellen können – eben solche Flüchtlinge.

Was ist passiert? Nach dem Erdbeben geht alles drunter und drüber, die Menschen fliehen aus der Erdbebenregion an der Pazifikküste ins Hinterland, vor allem in die ca. 120 km entfernte drittgrösste Stadt Ecuadors, Santo Domingo. Allerdings hat diese Stadt auch nur 200 000 Einwohner, was natürlich einen hohen Anteil zu verkräftender

Flüchtlinge im zweistelligen Prozentbereich zur Folge hat, wohlgernekt in einem armen Land, nicht in Europa.

Gleichfalls existiert dort ein Kinderheim für Strassenkinder und andere, die in Obhut genommen werden müssen. Dieses muss nunmehr viele neue Kinder aufnehmen, deren Eltern verstorben sind oder vermisst werden. Das Kinderheim wird von einem Team aus Pädagogen, Priestern und psychologisch Geschulten betreut und von einer in Deutschland ausgebildeten Diplom-Theologin geleitet, die eng mit dem Bischof zusammenarbeitet.

Wer hier spendet kann sicher sein, dass sein Beitrag ankommt und nicht in den Begierden der Korruption versickert. Eine lange Erfahrung mit dem Kinderheim besteht bereits. Der Bischof hat sein Amt erst vor kurzem unter schwierigen Umständen angetreten und scheut sich nicht die Herkulesaufgabe, die jetzt vor ihm liegt in Gottvertrauen anzunehmen. Aber dieses Gottvertrauen dürfen wir nicht enttäuschen.

Daher die dringende Bitte um Spenden.

Zusammen mit einem deutschen Schönstattpriester, Egon Zillekens, der selbst jahrelang eine Gemeinde in Santo Domingo, Ecuador geleitet hat, haben wir einen Spendenaufruf in Deutschland über Lions angestossen; wer sich ein Bild über das Ausmass der Zerstörung machen will: <https://www.lions.de/web/111ms/news#page-1>.

Damit eine Abzugsfähigkeit für steuerliche Zwecke auch in der Schweiz gewährleistet ist, hat sich die Schönstattbewegung in der Schweiz bereiterklärt ihr Konto zur Verfügung zu stellen.

Unterstützt bitte Bischof Wick und sein Team, damit er als mutiger Schweizer nicht nur ein gutes Vorbild abgibt, sondern das Signal erhält und weitergeben kann:

Seht ich bin nicht allein, meine Landsleute vergessen mich nicht.



Ein herzliches «vergelt's Gott» wird sich schon dem Augenblick einfinden, in dem die Spende auf dem Konto belastet ist, nämlich – so geht es mir immer – dem Gefühl den inneren Schweinehund besiegt zu haben und ein klein wenig dem Eigennutz entgegengetreten zu sein mit der damit verbundenen Erleichterung, aber immer wieder gepaart mit dem schlechten Gewissen, wie wenig es im Grunde genommen ist, was ich getan habe. Vielleicht ist das Nadelöhr etwas grösser geworden, aber ich Kamel weiss immer noch nicht, ob ich durchpassen werde.

Aber die Antwort, wenn ich irgendwann einmal vor Ihm stehe, kenne ich jetzt schon, wenn er mir sagt: Du Kamel weisst selber, dass es nicht Dein Verdienst ist, wenn Du trotzdem durchgeschlüpft bist.

Vielleicht können wir Ihm ein bisschen entgegenkommen?

Profilloser Schw.St.V

Unter dem Titel «Unsere Vertreter in Bern» hat die Civitas in der Nummer 2, 2016 eine Portraitserie mit SVP Nationalrat Maximilian Reimann v/o Ziegel begonnen. Der Interviewte nutzte die Gelegenheit, seinen politischen Werdegang und die Positionen seiner Partei schön, in einigen Passagen auch beschönigend darzustellen. Im Rahmen der GV des Regionalverbands Olten und Umgebung am 26. Februar 2016 hat dieser Artikel eine lebhaftige Diskussion ausgelöst. Das ist unser Fazit dieser Gespräche:

Unser Schw.St.V ist nicht mehr die Elitetruppe der römisch katholischen Kirche und die Kaderschmiede der Partei der Katholiken, denn letztere gibt es nicht mehr, und die Leitung der ersteren macht es vielen von uns schwer. So ist der Schw.St.V bezüglich Religionen und Parteien multikulturell geworden. Das ist gut so. Dass aber unsere «Civitas» Ihre Portraitserie mit einem in der SVP politisierenden Farbenbruder beginnt - dies wenige Tage vor der Abstimmung über eine aus mehreren Gründen problematische Volksinitiative dieser Partei - brüskiert uns. Für uns ist das sicher eine journalistische, wahrscheinlich auch eine verbandspolitische Fehlleistung.

Hinter unserer Brüskierung steht die offene Frage, wer wir eigentlich sind, nachdem wir nicht mehr sind, was wir einmal sein wollten, bzw. wofür man uns gehalten hat. Was ist unser Profil? In Leitbildern des Gesamtvereins und vieler Verbindungen wird diese Frage wortreich beantwortet. Aber dieses Profil bleibt Papier, wenn wir es nicht im Alltag nach innen und nach aussen zeigen, wenn wir unsere Werte bei konkreten Fragestellungen nicht öffentlich vertreten. Wir hätten als Verein, der eine gesellschaftliche Kraft sein will, beispielsweise vor der Abstimmung über die Durchsetzungsinitiative klar und gemeinverständlich sagen müssen, dass wir diese Initiative ablehnen, weil wir für die Beachtung geltender staatlicher Strukturen einstehen, und weil wir eine durch Plebiszite geschaffene Diktatur der Mehrheit der Minderheit der Stimmen ablehnen. Wenn wir eine solche Profilierung nicht schaffen, verkommen wir zu einem beliebigen, «weisch no – Zentralfestverein». Wofür «oh Freunde, haben wir geschworen»?

Theo Heimgartner v/o Roro

Thomas Laube v/o Dimitri

Markus Wicki v/o Schluuch

Thomas A. Müller v/o Brätsch

Eduard Hawlitschek v/o Lobo

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societad e politica

66. Jahrgang/65^e année
154. Jahrgang der Monatrosen/
154^e année des Monatrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw. StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruttstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)
Mail: civitas@schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Karin A. Stadelmann, Luzern
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee
Baptiste Fort v/o Lucifer

Fotos/photos

Hanspeter Bärtschi, Bern
Franca Pedrazzetti, Luzern

Erscheinungsweise/parution

4-mal pro Jahr/4 fois par an
Auflage/tirage: 8000

Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: CHF 30.–
Einzelnummer: CHF 8.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

Thomas Gmür, lic. phil. I
Fruttstrasse 17, 6005 Luzern
Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92
Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.civitas.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Mengis Druck AG, Visp

Druck/imprimerie

Mengis Druck AG
Pomonastrasse 12
3930 Visp

Tel. 027 948 30 30
Fax 027 948 30 31

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare
erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos
übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 4 2015/2016 1.7.2016
Nr. 1 2016/2017 1.10.2016

Foto: zVg

Nächste Ausgabe: Zentralfest Schwyz



Anfang August in Ihrem Briefkasten

Begeisterung?

«Vertrauen in ein Stück Heimat.»»

Sandro Viletta | Ski Alpin

Was immer Sie vorhaben. Wir sind für Sie da.

T 058 280 1000 (24 h)
Ihre Schweizer Versicherung.

helvetia 